



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der Diplomarbeit

Antiamerikanismusliteratur

Verfasser

Anton Oberleuthner

Angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie

Wien, im November 2008-11-14

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 300 312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Politikwissenschaft

Betreuerin: Univ. Prof. Dr. Eva Kreisky

Danksagung und Widmung

Mein Dank gilt zu allererst Frau Univ. Prof. Dr. Eva Kreisky, für die Betreuung meiner Diplomarbeit. Ohne sie wäre diese Arbeit nicht denkbar gewesen. Frau Univ. Prof. Kreisky hat aber auch schon früh im Studium mein besonders Interesse für das Fach „Ideengeschichte“ geweckt und dadurch mein gesamtes Studium maßgeblich geprägt.

Mein Dank gilt auch den MitarbeiterInnen des Institutes für Politikwissenschaft für die Betreuung und Unterstützung während des Studiums. Besonders hervorgehoben sei hier Herr Univ. Prof. Dr. Ingfried Schütz-Müller, dessen Exkursionen auch in meinem Studium weichenstellend waren, und der sich schließlich auch bereit erklärt hat, als Zweitprüfer bei meine Diplomprüfung zu begleiten. Weiters danke ich Herrn Univ. Prof. Dr. Heinz Gärtner, der mich mit der Aufgabe betraute, einige Lehrveranstaltungen zum Thema „Theorien der internationalen Beziehungen“ als Tutor zu begleiten, was eine faszinierende Aufgabe darstellte und ein Höhepunkt meines Studiums war.

Diese Diplomarbeit möchte ich meinen Eltern widmen, die mich schon als Schüler dazu angeregt haben, zu lesen und über den Tellerrand zu blicken: die mich während des Studiums unterstützt und ermutigt haben; und die mich schließlich noch einmal während des Verfassens der Diplomarbeit beruflich entlastet und diese dadurch überhaupt erst möglich gemacht haben.

Inhaltsverzeichnis

1	Antiamerikanismusliteratur als Forschungsgegenstand	6
1.1	Forschungsinteresse.....	6
1.2	Methodik.....	8
1.2.1	Auswahl der Literatur.....	9
1.2.2	Gliederung der Arbeit.....	10
1.3	Antiamerikanismusliteratur – Charakteristika und Themen.....	11
1.3.1	Geschichte	11
1.3.2	Definitionen.....	12
1.3.3	„Antiamerikanismus“ als Kampfbegriff.....	18
1.4	Abgrenzung zu verwandten Themenfeldern	19
1.4.1	Antiamerikanismus und Antisemitismus – zwei Seiten einer Medaille?	19
1.4.2	Okzidentalismus – ein anderes Wort für „Antiamerikanismus“?	22
2	Verschiedene Politikfelder aus Sicht der Antiamerikanismusliteratur	25
2.1	Fruchtbare Forschungsgebiete.....	25
2.2	Pazifismus – eine Form von Antiamerikanismus?.....	28
2.2.1	Die Friedensbewegung in der Diskussion.....	28
2.2.2	Geschichtliche Hintergründe.....	30
2.2.3	Die Friedensbewegung in der Antiamerikanismus-Literatur	32
2.2.4	Wie kommt die Friedensbewegung in Antiamerikanismusverdacht?	34
2.2.4.1	Pazifisten ebnen antiwestlichen Totalitarismen die Bahn	36
2.2.5	Kein Friede trotz Gerechtigkeit?	40
2.2.5.1	Die Forderung nach Gerechtigkeit als Täter-Opfer-Umkehr.....	40
2.2.5.2	Henryk Broder: Die Spaß-Terroristen.....	41
2.2.5.3	Anthropologische Konstanten und die Widerkehr des Krieges	44
2.2.5.4	Gunnar HEINSOHN: Der „youth bulge“.....	46
2.2.6	Pazifismus als Ausdruck von Feigheit – wie verachtenswert!.....	53
2.2.6.1	Robert Kagan: Europäer kommen von der Venus, Amerikaner vom Mars.....	54
2.2.6.2	Pazifisten fürchten die Apokalypse	57
2.2.7	Nihilistische Beschwichtiger	59
2.2.8	Pazifismus und „Deutscher Sonderweg“	61
2.2.9	Die Friedensbewegung – ein Zeichen der Verwestlichung?	66
2.3	Umweltschutzbewegung – ein Stoßtrupp antiwestlicher Gegenaufklärung?	70
2.3.1	Umweltbewegungen in der Okzidentalismusliteratur	70

2.3.2	Gegenaufklärerischer Umweltschutz?	73
2.3.3	Die Idee von der Öko – Diktatur.....	74
2.3.4	Lust an der Apokalypse	75
2.3.5	Indianer und der Kampf Kultur vs. Zivilisation	76
2.3.6	Relativierungen der Okzidentalismus-Vorwürfe	77
2.3.7	Zwei Spezialfälle: Gentechnik und Atomkraft	80
2.4	Multikulturalismus – Einfallstor antiwestlicher Ideologien?.....	82
2.4.1	Eine ziemlich neue Form des Antiamerikanismus und Okzidentalismus	82
2.4.2	Relativisten entwerten den Westen	85
2.4.3	Die Islamische Herausforderung	87
2.4.4	Feige Multikulturalisten	88
2.4.5	Die Antisemiten und das Andere	94
2.4.6	Das Internet rettet die Freundschaft zum Westen	97
2.4.7	Fazit: Das große Umdenken?	100
2.5	Antiiperialismus – Antiwestler gegen das Imperium der Vernunft?	101
2.5.1	Das gute Imperium	103
2.5.1.1	Vorbild Rom.....	104
2.5.1.2	Das humanitäre Imperium	107
2.5.1.3	Fazit:	113
2.5.2	Aufstand der Antiwestler	114
2.5.3	Völkischer Antiiperialismus	115
2.5.4	Faschistischer Antiiperialismus	118
2.5.5	Verkürzte Kapitalismus – und Herrschaftskritik.....	119
2.5.6	Neuer kolonialer Blick	120
2.5.7	Antisemitische Antiiperialisten?	123
2.5.7.1	Streitpunkt „Antizionismus“	123
2.5.7.2	Antiiperialistische Verschwörungstheorien	126
2.5.7.3	Kein Antiiperialismus mit reinem Gewissen mehr?	126
3	Antiamerikanismusdebatte – Scharnier und Angelpunkt einer allgemeinen Umwertung?	129
4	Literatur.....	134
5	Anhang	140
5.1	Abstract	140
5.2	Curriculum Vitae.....	142

1 Antiamerikanismusliteratur als Forschungsgegenstand

1.1 Forschungsinteresse

Das Themengebiet „Antiamerikanismus“ kann in seiner Bedeutung nur schwer überschätzt werden, und das in vieler Hinsicht:

Als Geisteshaltung von politischen Akteuren, seien das jetzt Medien, Wähler (die ja auch als politische Akteure tätig werden), Politiker, Bewegungen unterschiedlicher Art, von der Bürgerbewegung bis hin zur Terrororganisation, wirkt es auf politische Vorgänge ein, beeinflusst Machtdistribution, kann zum Erfolg oder Mißerfolg von Kampagnen, Wahlkämpfen oder sogar militärischen Interventionen beitragen.

Als Kampfbegriff im Ringen um die Deutungshoheit im politischen Diskurs trägt der Begriff dazu bei, Positionen von Akteuren, deren Weltbilder und Argumentationsstrukturen zu legitimieren oder zu delegitimieren; er dient als Alleinstellungsmerkmal gegenüber konkurrierenden Positionen, als Identitätsgenerator für Gruppierungen und Bewegungen.

Insofern bestimmt er auch mit über die innergesellschaftliche Durchsetzungskraft von Deutungsmustern, beeinflusst so den politischen Willensbildungsprozess und trägt so erneut, aber auf anderen Wirkungspfaden, zur Verteilung der Kräfte bei.

Als **erkenntnisleitendes Fragestellung** in der Analyse von Diskursen bringt der Begriff „Antiamerikanismus“ ein weit gespanntes Spektrum an Literatur hervor, die sich mit der Frage befasst, wer aus welchen Gründen wann und wie Vorbehalte gegen die USA entwickelt oder verbreitet hat, und insofern könnte man den Begriff beinahe als Grundlage einer eigenen Forschungsrichtung betrachten.

In einem sehr engen, wortgetreuen Sinn gelesen, würde der Begriff eine negative Haltung gegenüber einem einzigen Land bedeuten; so gesehen aber wäre fast unerklärbar, weshalb eine eigene Begriffsprägung nötig war, und wieso dieser Begriff zum Anlass für derart reiche Literatur und so fieberhafte publizistische Tätigkeit geworden ist.

Schließlich gibt es auch kein Wort wie „Antiitalienismus“ oder „Antischwedismus“. Daß die USA ein deutlich mächtigerer Staat sind als Italien oder Schweden mag einen winzigen Teil der Brisanz des Themas „Antiamerikanismus“ erklären. Aber eben nur einen winzigen Teil.

Entscheidender ist ein anderer Aspekt: Der Begriff steht als Ciffre nicht nur für eine negative Haltung zu einem einzigen Land, sondern für eine negative Haltung zu einem ganzen Set von Werten, die mit diesem Land assoziiert werden. Antiamerikanismus ist im Grunde eine Ideologie, keine Feindschaft gegen ein einzelnes Land. Implizit oder explizit geben das auch alle Beteiligten zu: Die „Antiamerikaner“, die Gegner der „Antiamerikaner“, und natürlich die Autoren der wissenschaftlichen Literatur, die zu diesem Thema verfasst wurde.

Eine Sichtung der Literatur zum Thema „Antiamerikanismus“ ergibt zwei deutlich unterschiedene Literaturgattungen:

Einerseits die Literatur, die den „Antiamerikanismus“ transportiert. Also die Gruppe der „antiamerikanischen“ Autoren. Derer gibt es nicht wenige, und einige haben es zu ihrer Zeit zu einer großen Popularität gebracht; es existieren geradezu „Standardwerke“ der antiamerikanischen Literatur.

Und andererseits gibt es jene Autoren, die die Werke der ersten Gruppe analysieren; also die Verfasser der „Antiamerikanismusliteratur“. Auch sie sind zahlreich (in jüngerer Zeit zahlreicher als in früheren Jahrzehnten), und auch hier gibt es „Klassiker“, die oft zitiert werden und es zu einer gewissen Bedeutung gebracht haben. Sie haben ihre Methoden, sie haben einen Schriftkorpus, auf den sie ihre Analysen beziehen (einzelne antiamerikanische Autoren werden von mehreren oder fast allen Antiamerikanismus-Autoren rezipiert), sie haben unterschiedliche Forschungsschwerpunkte, und es gibt durchaus Strömungen innerhalb dieser Literaturgattung (oder Forschungsrichtung).

Aber es scheint kaum Literatur über die Antiamerikanismusliteratur selber zu geben. Natürlich wird diese zuweilen Thema anderer Werke, aber meist nur im Zuge der Auseinandersetzung zwischen „Antiamerikanern“ und „Proamerikanern“, oder zumindest zwischen Autoren der Antiamerikanismusliteratur und solchen Autoren, die sich von der Antiamerikanismusliteratur falsch verstanden oder ungerecht beurteilt fühlen. Besonders die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Fraktionen der „Linken“ (auf die ich noch ausführlicher eingehen werde), hat eine Fülle solcher Texte hervorgebracht.

Aber Literatur, die sich dezidiert mit der Antiamerikanismusliteratur auseinandersetzt, die untersucht, wie die Antiamerikanismusliteratur argumentiert, was sie thematisiert, wie sie auf Positionsänderungen reagiert und selber welche vornimmt, solche Literatur scheint recht dünn gesät.

An dieser Stelle soll die vorliegende Untersuchung einsetzen: Sie will einen kleinen Beitrag zum Schließen dieser Lücke leisten.

Dies ist also, um es noch einmal zu verdeutlichen, keine Untersuchung der antiamerikanischen Literatur, sondern es ist eine Untersuchung der Antiamerikanismusliteratur.

Es soll versucht werden, aufzuzeigen, welche Themen die Antiamerikanismusliteratur aufgreift, wie sie diese beurteilt, wo sie Antiamerikanismuspotential sieht, und wie sie argumentiert, um das Vorhandensein dieses Potentials plausibel zu machen.

Es soll auch aufgezeigt werden, mit welchen Argumenten manche der solcherart beurteilten Autoren ihre Position verteidigen, denn das könnte allfällige Schwächen in der oder Deutungsdifferenzen zur Antiamerikanismusliteratur aufzeigen und insofern helfen, die Materie tiefer zu durchdringen.

Es soll aber nicht versucht werden, die Postulate einer der beiden Diskussionsparteien selber auf ihren materiellen Wahrheitsgehalt zu untersuchen: Behauptet eine der Parteien etwa, alle Palästinenser wollten Israel vernichten oder Zugeständnisse an die Palästinenser wären eine tödliche Bedrohung für Israel; oder behauptet eine der Parteien, der Iran würde ein geheimes Atomwaffenprogramm verfolgen, so werde ich diese Position wiedergeben, aber keinen Versuch unternehmen, eine dieser Behauptungen zu überprüfen; das wäre unmöglich und würde außerdem am Thema dieser Untersuchung vorbeigehen.

1.2 Methodik

Da es sich um eine Untersuchung von Texten handelt, stellt sich die Forderung, möglichst repräsentative Texte ausfindig zu machen und sie zu untersuchen, was einerseits eine Bereitschaft zur Selektion voraussetzt, andererseits aber auch den Willen, den

Verästelungen der Thematik möglichst weit zu folgen und auch scheinbar „abseitige“ Territorien des Assoziationsfeldes aufzusuchen.

Es reicht nämlich nicht, nur die Werke heranzuziehen, die sich Explizit mit „Antiamerikanismus“ befassen (solche gibt es natürlich einige, und die wichtigsten davon sollten in dieser Untersuchung rezipiert worden sein).

1.2.1 Auswahl der Literatur

Wie noch zu zeigen sein wird, neigt das Thema „Antiamerikanismus“ nämlich dazu, mit zwei verwandten Themen zu verschmelzen, oder zumindest sehr große Schnittmengen zu bilden: Mit den Bereichen „Antisemitismus“ und „Okzidentalismus“, worunter eine generelle Ablehnung oder negative Voreingenommenheit gegenüber „westlichen“ Werten zu verstehen ist.

Allein die Argumentation, warum hier solch bedeutende Schnittmengen (bis hin zur Deckungsgleichheit) bestehen sollten, beschäftigt viele Autoren und führte zu einem hohen Ausstoß an Texten, die allerdings nicht unbedingt den Begriff „Antiamerikanismus“ im Titel führen.

Außerdem finden sich viele Texte, die „Antiamerikanismus“ thematisieren oder zumindest für diese Untersuchung interessant sind, unter völlig fremden Titeln zu Themen, die vordergründig nichts mit Antiamerikanismus zu tun haben. Würde beispielsweise die Konstellation „Antideutsche“ gegen „Antiimperialisten“ vermuten lassen, daß hier „linke“ Autoren darum ringen, sich zu den USA zu positionieren?

Viele dieser Diskussionen finden in Sammelbänden oder Zeitschriften (mit teils recht eindeutiger Positionierung) statt; hier ist oft interessanteres Material zu finden als in „Klassikern“ zum Thema, die gerne einen Rundgang durch die Antiamerikanische Literatur machen und dabei, wenn möglich, im 17. Jahrhundert anfangen, aber kaum Bezugnahme auf aktuelle Diskussionen, wie etwa die jüngeren innerlinken Auseinandersetzungen tätigen.

In jüngerer Zeit hat sich ein Teil der Diskussion ins Internet verlagert, sodaß eine Darstellung des Themas ohne Bezugnahme auf wichtigere Seiten oder Blogs im Internet wohl kaum vollständig wäre.

Ein spezifisches Problem dieses Themengebietes besteht darin, daß viele Autoren nicht nur wissenschaftliche Analysen tätigen, sondern auch weltanschaulich Stellung beziehen

wollen. Dementsprechend polemisch kann es zuweilen hergehen, und dann fällt die Unterscheidung zwischen Wissenschaft und Journalismus oder Schriftstellerei schwer. Wenn diese Unterscheidungsprobleme wichtige Autoren betreffen erscheint es sinnvoll, sie trotzdem mit einzubeziehen. Das gilt besonders für Henryk M. BRODER, einen Autor zahlreicher Bücher zu Themen wie Antisemitismus, Antiamerikanismus oder „War on Terror“, der sich breiter öffentlicher Bekanntheit erfreut. Es gilt aber auch für (im deutschsprachigen Raum) weniger bekannte Autoren: Robert KAGANS „Macht und Ohnmacht“ wird bestimmt nicht weniger polemisch sein als manches Werk von Henryk M. BRODER, doch es bietet einen sehr populären Erklärungsansatz für europäischen Antiamerikanismus und wurde deshalb selbstverständlich aufgenommen.

Diese Arbeit konzentriert sich auf die Diskussion im deutschsprachigen Raum; zwar gibt es auch innerhalb des deutschen Sprachraumes nationale Spezifika, die meist aus den Erfahrungen des Zweiten Weltkrieges resultieren, sodaß von keiner einheitlichen Öffentlichkeit gesprochen werden kann; jedoch ist der deutsche Zugang zum Thema so dominant, schon alleine der Menge an dort aufgelegter Literatur wegen, daß letztlich keine Unterscheidungen eingeführt werden müssen.

Die Diskussion zum Thema, die in anderen Ländern stattfindet, ist demgegenüber in dieser Arbeit unterrepräsentiert, wenn man von einzelnen Bezugnahmen auf französische Autoren (Andre GLUCKSMANN, Alain FINKIELKRAUT) oder amerikanische Neocons (Robert KAGAN) absieht.

Das scheint aber kein so großes Manko zu sein, denn alleine die Besonderheiten der Diskussion im deutschsprachigen Raum, etwa die Thematisierung eines „deutschen Sonderweges“, ergeben reiches Material.

1.2.2 Gliederung der Arbeit

Diese Arbeit beginnt mit einer kurzen Einführung in die Antiamerikanismusliteratur, deren Geschichte und „Lieblingsthemen“ kurz portraitiert werden. Dabei wird auch auf einige methodische Besonderheiten der Antiamerikanismusliteratur hingewiesen und deren Problematik erläutert.

Anschließend wird die Nahebeziehung des Themas „Antiamerikanismus“ zu den Themen „Antisemitismus“ und „Okzidentalismus“ näher ausgeführt. Das ist schon deshalb

unumgänglich, weil viele der Autoren, die auf diesen Gebieten arbeiten, in dieser Untersuchung eine wichtige Rolle spielen.

Der Hauptteil der Untersuchung wird dann dem Versuch gewidmet sein, verschiedene Themenfelder der öffentlichen Diskussion im Lichte der Antiamerikanismusliteratur zu betrachten.

Hier wird die Argumentation der Antiamerikanismusliteratur deutlich, auch wenn einige der populärsten Topoi der Antiamerikanismusliteratur, nämlich die konservative Amerikakritik in ihren verschiedenen Aspekten, kaum zum Tragen kommt.

1.3 Antiamerikanismusliteratur – Charakteristika und Themen

1.3.1 Geschichte

Antiamerikanismusliteratur ist kein neues Phänomen; zwar folgt sie der antiamerikanischen Literatur mit einiger Verspätung, aber eine erste Auseinandersetzung mit dem Antiamerikanismus fand schon früh statt; Hannah ARENDT etwa verfasste Essays zu diesem Thema schon in den frühen 1950ern: Der Essay „Europa und Amerika“ von 1954 befasst sich explizit mit diesem Thema, aber Analysen zu (möglichen) antiamerikanischen Gefühlen der Deutschen finden sich schon in „Besuch in Deutschland“ aus dem Jahr 1950.¹

Im deutschen Sprachraum eingeführt wurde der Begriff erst in den 1950ern, nämlich von Golo MANN in einer Buchrezension.²

In den 1980ern erhöhte sich der Ausstoß an Antiamerikanismusliteratur; zu nennen wären hier Emil-Peter MÜLLER mit „Antiamerikanismus in Deutschland“³, 1986, sowie, um einen englischsprachigen Autor zu erwähnen, HASELER: „Anti-Americanism“, ebenfalls 1986.

¹Beide in:

Hannah ARENDT: *Zur Zeit. Politisches Essays*, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1999

² Philip GASSERT: *Antiamerikaner? Die deutsche Neue Linke und die USA*, in: Jan BEHRENDTS, Arpad von KLIMO et al. (Hrsg.): *Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa*, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 255

³ Emil-Peter MÜLLER: *Antiamerikanismus in Deutschland. Zwischen Care-Paket und Cruise Missile*; Deutscher Instituts Verlag, Köln, 1986

In den 1990ern erschien Dan DINERS wichtiges Werk: „Verkehrte Welten. Antiamerikanismus in Deutschland“, das später, 2002, mit nicht all zu großen Veränderungen, als „Feindbild Amerika“ neu aufgelegt wurde, und Gesine SCHWANS „Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland“ (1999). Natürlich befassten sich erste Sammelbände und Untersuchungen mit den westlichen Militärinterventionen im Irak und am Balkan (denn diese hatten zu heftigen Protesten der Friedensbewegung geführt, was verschiedentlich als Aufwallen antiamerikanischer Gefühle gedeutet wurde). Ein Beispiel wäre Klaus BITTERMANN (Hrsg.): „Liebesgrüße aus Bagdad“, von 1991, das antiamerikanische (und antisemitische) Tendenzen der Friedensbewegung thematisiert. Ab dem Jahr 2000 schließlich setzte eine besonders produktive Phase ein; nun erschien nicht nur Dan DINERS „Feindbild Amerika“, sondern auch Christian SCHWAABE „Antiamerikanismus. Wandlungen eines Feindbildes“ (2003), verschiedene Werke von Henryk M. BRODER, Andrei S. MARKOVITS‘ „Amerika, dich haßt sich’s besser“ (2004), Michael HAHN (Hrsg.): „Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus“ (2003), Timo NITZ „Deutscher Antiamerikanismus“ (2006), und Sammelbände wie „Amerika. Der „War on Terror“ und der Aufstand der Alten Welt“ (2003) . Viele dieser Werke boten einen zeitlich weit gespannten Überblick, doch Anlaß für diese reiche Forschungstätigkeit war wohl die öffentliche Diskussion angesichts der US-Militärinterventionen in Afghanistan (2001) und im Irak (2003), sowie, mit Abstrichen, auch die nach 2000 eskalierende Auseinandersetzung zwischen Israel und den Palästinensern.

1.3.2 Definitionen

Ein Problem, dem sich alle Autoren gegenübersehen, ist die Frage nach einer signifikanten Definition für den Begriff „Antiamerikanismus“; schließlich scheint es wenig sinnvoll, ein Phänomen zu untersuchen, das sich nicht sinnvoll gegen andere Sachverhalte abgrenzen läßt.

Die Sichtung der Literatur zeigt jedoch, daß die meisten Autoren dieser Frage nur sehr untergeordnete Bedeutung beimessen; Definitionsversuche werden meist sehr kurz, fast beiläufig, abgehandelt. Den Großteil der betreffenden Werke machen Beispiele für antiamerikanisches Denken in Geschichte und Gegenwart aus; Abgrenzungsversuche von „Antiamerikanismus“ gegenüber „berechtigter Amerika-Kritik“ unterbleiben hier meist.

Einige „Definitionen“ sollen an dieser Stelle angeführt werden:

Dan DINER, dessen Werk für die Antiamerikanismusliteratur von großer Bedeutung ist, und das man als Standardwerk bezeichnen könnte, liefert eine Definition, die auch in anderen Werken (z.B. bei Michael HAHN⁴) zitiert wird:

„...Ergebnis einer verschrobenen Welterklärung, einer affektgeladenen Rationalisierung von gesellschaftlich Unverstandenen. (...) In dieser Welterklärung wird Amerika immer wieder als Ursprung und Quelle aller nur möglichen Übel identifiziert. Insofern weist der Antiamerikanismus in Form wie in Inhalt manche Affinität zum Antisemitismus auf, ohne mit diesem identisch zu sein. So ficht das antiamerikanische Ressentiment die Vereinigten Staaten nicht in erster Linie für das an, was sie tun, sondern für das, was sie sind.“⁵

Diese Definition wird meines Erachtens nicht zu Unrecht oft rezipiert und zitiert, denn sie ist gehaltvoll, obwohl viele der verwendeten Termini (z.B. „verschroben“ oder „...aller nur möglichen Übel...“) viel Spielraum für Interpretation lassen: Immerhin wird ein konstitutives Element festgelegt, nämlich daß Antiamerikanismus nicht auf das Tun, sondern auf das Sein abstellt.

Interessant ist der Verweis auf „Antisemitismus“; an anderer Stelle wird gezeigt werden, wie nahe verwandt Antiamerikanismus und Antisemitismus aus Sicht vieler, sogar der meisten, Autoren sind.

Eine weitere Definition, die regelmäßig zitiert wird, stammt von Paul HOLLANDER. Andrei MARKOVITS zitiert sie beispielsweise in seinem Buch „Amerika, dich haßt sich’s besser“:

„Antiamerikanismus ist die Anfälligkeit für Feinseligkeit den Vereinigten Staaten und der amerikanischen Gesellschaft gegenüber, ein unbarmherzig kritischer Impuls gegenüber amerikanischen sozialen, wirtschaftlichen und

⁴Michael HAHN: *Vom Keulenschlag zum Schulterklopfen*, in: Michael HAHN (Hrsg.): *Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte*, Konkret Literatur Verlag, Hamburg, 2003, Seite 15

⁵Dan DINER: *Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments*, Propyläen Verlag, München, 2002, Seite 8

politischen Institutionen, Traditionen und Werten (...) mag amerikanische Menschen, Stile Verhalten, Kleidung usw. nicht, lehnt die amerikanische Außenpolitik ab und ist fest davon überzeugt, daß amerikanischer Einfluss und amerikanische Präsenz wo auch immer auf der Welt schlecht sind.“⁶

Interessant ist bei diesem Ansatz die Vermengung unterschiedlicher Kriterien: Die Definition verweist eingangs darauf, daß Antiamerikaner Werte, Traditionen und Institutionen der USA ablehnen (was sehr nahe an Dan Diners Ansatz herankommt, demzufolge Amerika für das abgelehnt wird, was es *ist*, nicht was es *tut*), doch bald wird auch auf die Außenpolitik Bezug genommen (und das ist etwas, was Amerika *tut*, und nichts, was es *ist*).

HOLLANDERS Definition hat auch weitere Schwächen, obwohl sie in der Antiamerikanismuskritikliteratur so populär ist. Wie etwa soll bestimmt werden, ob Kritiklust „unbarmherzig“ ist? Was bedeutet, jemand meine, daß „amerikanische Präsenz wo auch immer auf der Welt schlecht ist“? Genügt es, wenn ein einziger Fall anerkannt wird, in dem US-Präsenz gut ist, und schon liegt kein Antiamerikanismus vor? Der praktische Nutzen dieser Definition kann angezweifelt werden.

MARKOVITS selbst scheint auf eine Definition zu verzichten, er spricht davon, daß Antiamerikanismus eine europäische „lingua franca“ sei, aber zu definieren versucht er den Begriff nicht, er beruft sich stattdessen auf HOLLANDER.

Konrad H. JARAUSCH betont in seiner Arbeit „Missverständnis Amerika: Antiamerikanismus als Projektion“, wie wichtig es ist, dem Begriff „Antiamerikanismus“ einen analytischen Gehalt zukommen zu lassen und seine Verwendung als Kampfbegriff zu vermeiden. Er meint, das durch folgende Definition gewährleisten zu können:

„So kann man erst von Antiamerikanismus sprechen, wenn eine hochgradig emotionalisierte Sprache, eine irrationale, sich nicht mehr an die Regeln der Beweisführung haltende Argumentation, eine über einzelne Vorwürfe

⁶ Andrei S. MARKOVITS: **Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa**, konkret Verlag, Hamburg, 2004, Seite 17

*hinausgehende generalisierende Kritik Amerikas und schließlich eine grundsätzliche Ablehnung des American way of life vorhanden sind.*⁷

Auch diese Definition läßt viel Ermessensspielraum: Was bedeutet „irrational“? Worin konkret besteht der „American way of Life“, und wann wird er abgelehnt? Ist das Leben im „liberalen“ Kalifornien der „American way of Life“, oder hat man darunter eher die Lebensart einer ländlichen Gemeinde im „Bible Belt“ zu verstehen? Wann handelt es sich um eine „emotionalisierte Sprache“?

Jede Antiamerikanismus-Diagnose, die sich auf diese Definition beruft, könnte zum Gegenstand heftiger Diskussionen werden, da kaum eines der konstituierenden Kriterien wirklich zweifelsfrei und objektiv operationalisiert werden kann.

Timo NITZ scheint sich um keine ernsthafte Definition zu bemühen und zitiert stattdessen Gesine SCHWANS Einteilung in funktionalen, inhaltlichen und genetischen Antiamerikanismus.⁸ Diese Einteilung mag ja gut durchdacht sein, aber sie gibt immer noch keine Definition dessen, was da überhaupt eingeteilt werden soll.

Weitere Klassifikationssysteme zitiert Uwe SRP: Beispielsweise das von HASELER, der primitiven, kommunistischen und ideologischen Antiamerikanismus unterscheidet⁹. Was natürlich ebenfalls die Frage unbeantwortet läßt, was genau „Antiamerikanismus“ ausmacht.

LANGTHALER und PIRKER beklagen sich in ihrem Buch „Ami go home. Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus“, daß Antiamerikanismus als „Amoklauf der Irrationalität und des dumpfen Ressentiments“¹⁰ betrachtet wird, und erklären, sie hätten nicht-dumpfe, nicht-irrationale Gründe für einen Antiamerikanismus; aber was eigentlich „Antiamerikanismus“ ist, definieren sie auch nicht, versuchen sie gar nicht zu definieren.

⁷ Konrad H. JARAUSCH: **Missverständnis Amerika: Antiamerikanismus als Projektion**, in: Jan C. BEHREND, Arpad VON KILMO et al. (Hrsg.): **Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa**, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 35

⁸ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 20

⁹ Uwe SRP: **Antiamerikanismus in Deutschland. Theoretische und empirische Analyse basierende auf dem Irakkrieg 2003**, Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2005, Seite 37

¹⁰ Wilhelm LANGTHALER, Werner PIRKER: **Ami go home. Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus**, Promedia Verlag, Wien, 2003, Seite 7

Andre GLUCKSMANN erläutert in seinem Buch „Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt“ zwar, daß der Antiamerikanismus nichts mit dem zu tun hat, was Amerika tut oder läßt, daß Europa von jeher der Hort des Antiamerikanismus war, usw¹¹. Aber was genau der Terminus „Antiamerikanismus“ bedeutet, das erklärt er auch nicht. Er führt nur Fälle von und Gründe für Antiamerikanismus auf.

Neben formalen Definitionsversuchen wie denen von DINER, HOLLANDER, JARAUSCH (und teilweise auch GLUCKSMANN) werden in der Literatur zuweilen auch Versuche transportiert, den Begriff „Antiamerikanismus“ an inhaltlichen Kriterien festzumachen.

Einer davon stammt von Philip GASSERT und setzt Antiamerikanismus mit Antimodernismus gleich:

„In vielerlei Hinsicht sind antiamerikanische mit antiliberalen und antiwestlichen Tendenzen gleichzusetzen oder anders gewendet: Antiamerikanismus ist weltanschaulich motivierte Kritik an der liberalen Moderne.“¹²

GASSERT greift bewußt auf inhaltliche Kriterien zurück: Er hofft, dadurch eine saubere Abgrenzung zu ermöglichen, die eine Verwendung des Begriffes in delegitimatischer Absicht verhindert: Der Begriff „Antiamerikanismus“ soll wissenschaftlichem Erkenntnisinteresse dienen und nicht als Waffe in weltanschaulichen Grabenkämpfen begriffen werden. Als antiamerikanisch darf demzufolge nur gelten, wer eine grundsätzliche Ablehnung der liberalen Demokratie vertritt, was sowohl linke wie auch rechte Antiamerikaner tun.¹³

Zudem erhofft sich GASSERT die Auflösung eines alten Widerspruches: Daß nämlich zuweilen Formen von Antiamerikanismus *mit* Amerika auftraten: Bewegungen und Ideologien, die zwar vieles an Amerika bewundern, trotzdem aber antiliberal ausgerichtet sind. Trotz ihrer Bewunderung für manche Aspekte der des amerikanischen Weges in die

¹¹ Andre GLUCKSMANN: **Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 142

¹² Philip GASSERT: **Antiamerikaner? Die deutsche Neue Linke und die USA**, in: Jan BEHREND, Arpad von KLIMO et al. (Hrsg.): **Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa**, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 250

¹³ Philip GASSERT: **Antiamerikaner? Die deutsche Neue Linke und die USA**, in: Jan BEHREND, Arpad von KLIMO et al. (Hrsg.): **Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa**, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 252

Moderne müssen sie als antiamerikanisch gelten. Ein Beispiel wäre der Italienische Faschismus.

GASSETS Ansatz scheint vordergründig geeignet, Ungenauigkeiten und fehlende Trennschärfe anderer Definitionen zu vermeiden; allerdings bleiben auch hier offene Fragen: Was soll mit dem Begriff „liberale Demokratie“ beschrieben werden? Wie definiert sich diese? Ist sie notwendigerweise mit einer „kapitalistischen“ Volkswirtschaft verbunden?

Die praktische Relevanz dieser Fragen zeigt sich sehr bald: GASSERT führt auch die „antikapitalistische, antiimperialistische und antipragmatische“ Abwehrhaltung der „Neuen Linken“ und der 68er-Bewegung als Beispiel für Antiamerikanismus an, der sich zwar einer „proamerikanischen Protestkultur“ bedient, aber eben doch „amerikanisierter Antiamerikanismus“ sei.¹⁴ Ist diese Protestkultur antiamerikanisch, weil sie antikapitalistisch ist? Wenn ja, wie läßt sich das aus GASSERTS Definition von Antiamerikanismus als Ablehnung liberaler Demokratie ableiten? Ist Demokratie nur liberal, wenn sie mit einer kapitalistischen Volkswirtschaft verbunden ist? Wie viel Kapitalismus muß sein, um von „liberal“ sprechen zu können? Wie wären verschiedene Formen von „Sozialstaat“ einzuschätzen?

Auch hier tritt ein bekanntes Muster der Antiamerikanismusliteratur auf: Einige terminologische Pflichtübungen am Beginn des Textes sind unumgänglich, aber in weiterer Folge wird unter den Begriff „Antiamerikanismus“ alles subsummiert, was aus Sicht des Autors „Aversionen“ gegenüber Amerika zum Ausdruck bringt. Und zwar auch dann, wenn die betreffenden Meinungen und Bewegungen nur bei großzügigster Auslegung von der Definition erfasst werden, oder wenn sich mit guten Argumenten bestreiten ließe, daß sie überhaupt darunter fallen.¹⁵

Letztlich drängt sich die Vermutung auf, die meisten Autoren würden von folgender Arbeitshypothese ausgehen: „Antiamerikanismus ist, wenn jemand gegen Amerika ist.“ Da dieser Ansatz aber leicht in den Verdacht kommen würde, unterkomplex zu sein, wird er mit einigen Termini aufgewertet, die weniger die Anmutung von Umgangssprache aufweisen.

¹⁴ Philip Gassert: **Antiamerikaner? Die deutsche Neue Linke und die USA**, in: Jan BEHREND, Arpad von KLIMO et al. (Hrsg.): **Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa**, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 253

¹⁵ Am Beispiel der Friedensbewegung soll das etwas ausführlicher demonstriert werden.

Welche Meinungen und Topoi als antiamerikanisch gelten, ersieht man aus den angeführten Beispielen, und weniger aus den vorangestellten Definitionen. Die Antiamerikanismusliteratur folgt hier einem casuistischen Ansatz.

Daher erscheint es sinnvoll, sich in dieser Arbeit nicht an den verschiedenen Definitionen zu orientieren; vielmehr soll entscheidend sein, welche Beispiele die verschiedenen Autoren für „Antiamerikanismus“ anführen.

1.3.3 „Antiamerikanismus“ als Kampfbegriff

Die Literatur zum Thema „Antiamerikanismus“ analysiert zuweilen nicht „sine ira et studio“; eine emotionslose, nüchterne Herangehensweise, lediglich beflügelt vom Streben nach Erkenntnis, ist selten gegeben.

Vielmehr ist dieses Themengebiet Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit; umgangssprachlich formuliert: Das Thema läßt niemanden kalt.

Manche der Autoren stellen ihre Position explizit klar: Sie betrachten „Antiamerikanismus“ nicht bloß als Forschungsgegenstand, sondern als ein Problem, das es zu lösen gilt; als einen Trend, dem entgegenzutreten ist.

So beispielsweise Timo NITZ, der seine Arbeit als „Widerspruch“ gegen antiamerikanisches Denken verstanden haben will¹⁶ und darauf abzielt, zu zeigen, daß „Antiamerikanismus“ als „falsches Bewußtsein“ begriffen werden muß¹⁷.

Ähnlich begreifen Richard HERZINGER und Hannes STEIN ihre Arbeit:

„Es kommt also darauf an, die offene Gesellschaft zu verteidigen“¹⁸

Dan DINER bescheinigt seinem Werk „Feindbild Amerika“ im Vorwort selbst, es habe den Charakter eines „polemisch gehaltenen historischen Essay“¹⁹.

Andere müssen das gar nicht: Bei Henryk M. BRODER etwa kann ohnehin kaum Zweifel herrschen, daß er nicht neutral an das Thema herangeht.

¹⁶ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite IX

¹⁷ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 13

¹⁸ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1995, Seite 10

¹⁹ Dan DINER: **Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments**, Propyläen Verlag, München, 2002, Seite 11

Und nur einzelne Autoren bemühen sich um einen neutralen, nicht-apologetischen Zugang; Philip GASSERT ist einer von ihnen, wie sein Bemühen um eine stringente Definition (s.o.) zeigt.

Der Begriff „Antiamerikanismus“ läuft somit immer Gefahr, als Baustein einer Apologetik für bestimmte politische Systeme, Ideen und natürlich für die Immunisierung der USA gegen Kritik verwendet zu werden. Er kann dazu dienen, Amerika-Kritik „mundtot“ zu machen; Günther Grass spricht von einem „Schlagetotwort“²⁰.

Ob nun im Einzelfall die Verwendung des Begriffes apologetischen Charakter hat, oder tatsächlich wissenschaftlichem Erkenntnisgewinn dienen soll, wird immer schwierig zu entscheiden sein, denn letztlich kann sich jede derartige Überlegung nur auf Indizien stützen. So eine indiziengestützte Argumentation läuft jedoch Gefahr, und das besonders in diesem ideologisch aufgeladenen Umfeld, in verschwörungstheoretische Argumentationsstrukturen zu verfallen, für die ja bekanntlich die Frage „Cui bono?“ zentral ist. So reizvoll es sein mag, einzelne Texte der Antiamerikanismus-Literatur auf ihren apologetischen Charakter hin zu durchleuchten (das würde sicherlich ein fruchtbares Forschungsfeld abgeben), in dieser Untersuchung haben solche Bemühungen kaum Platz.

Diese Untersuchung will die Argumente und Topoi der Antiamerikanismusliteratur nachzeichnen, aber sie will nicht versuchen, die verborgenen Motive der Autoren aufzudecken (zumindest dann nicht, wenn sie nicht ohnehin offensichtlich sind).

1.4 Abgrenzung zu verwandten Themenfeldern

1.4.1 Antiamerikanismus und Antisemitismus – zwei Seiten einer Medaille?

Schon eine flüchtige Lektüre zeigt, daß kaum eines der Antiamerikanismus-Werke auf einen zumindest kurzen Hinweis zum Thema „Antisemitismus“ verzichtet; auf irgendeine Weise erwähnt wird das Thema in jedem Werk, und wenn es nur einige Sätze in einem Abschnitt über konservative Amerikakritik sind.

Allerdings gibt es auch Texte, die dem Thema „Antisemitismus“ einen viel bedeutsameren Platz einräumen und hier von verwandten Phänomenen sprechen; und ganz wenige Textstellen betrachten Antiamerikanismus als mehr oder weniger Deckungsgleich zu Antisemitismus, oder zumindest als zwei Seiten einer einzigen Medaille.

²⁰ Konrad H. JARAUSCH: **Missverständnis Amerika: Antiamerikanismus als Projektion**, in: Jan C. BEHREND, Arpad VON KILMO et al. (Hrsg.): **Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa**, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 34

Andrei S. MARKOVITS etwa schreibt in seinem Essay „Anti Amerikanismus und Antisemitismus in Europa“:

„Einer der dauerhaftesten Wegbegleiter des Anti Amerikanismus, ja eines seiner konstitutiven Merkmale, ist der Antisemitismus, auch wenn dieser wesentlich älter ist.“²¹

In weiterer Folge spricht er von einem untrennbaren Tandem.

Timo NITZ zitiert Horkheimer mit den Worten, daß...

„...überall dort, wo sich der Anti-Amerikanismus sich findet, auch der Antisemitismus sich breit macht.“²²

Andere Autoren schlagen letztlich in die gleiche Kerbe²³.

Für diese Nahebeziehung zwischen Anti Amerikanismus und Antisemitismus bietet die Anti Amerikanismusliteratur eine Fülle von Erklärungen an, die auch immer wieder thematisiert werden. Letztlich lassen sich drei Wirkungspfade ausmachen, die mit jeweils einer anderen, von anderen Denkschulen und mit anderen Intentionen vorgetragenen Form von Anti Amerikanismus verbunden sind.

Der erste, älteste und in vielen Überblickswerken am ausführlichsten dargelegte Ansatz entstammt der klassischen Form von Anti Amerikanismus, dem konservativen Anti Amerikanismus. Dieser betrachtet die USA als einen Hort der Degeneration, als ein Land kulturloser, entwurzelter Einwanderer, als ein Land ohne gewachsene Strukturen,

²¹ Andrei S. MARKOVITS: **Anti Amerikanismus und Antisemitismus in Europa**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 211

²² Timo NITZ: **Deutscher Anti Amerikanismus**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 111

²³ Eine Ausnahme sind hier Arpad v. KLIMO und Gyula VIRAG in ihrer Studie über Anti Amerikanismus in Ungarn: Sie stellen fest, daß dort Anti Amerikanismus und Antisemitismus nicht nur als getrennte Phänomene auftraten, sondern einander sogar verdrängten: In Ungarn trat demzufolge Antisemitismus an die Stelle von Anti Amerikanismus: Er war die dominante Form der Modernekritik. Es ist dies ein interessanter Sonderfall.

Arpad VON KLIMO, Gyula VIRAG: **Antisemitismus statt Anti Amerikanismus? Antimoderne Diskurse und „deutscher“ Anti Amerikanismus in Ungarn (1916 – 1949)**, in: Jan C. BEHREND, Arpad VON KLIMO et al. (Hrsg.): **Anti Amerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa**, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005, Seite 111

kosmopolitisch und daher charakterlos. Genau diese Eigenschaften werden auch den Juden zugeschrieben, die, vaterlandslos und kosmopolitisch, in krassem Gegensatz zum bodenständigen „anständigen“ Deutschen stehen. Aus dieser Perspektive gesehen sind die USA der Jude unter den Nationen. Eine Nahebeziehung besteht auch in der Geldgier, die angeblich sowohl die amerikanische Gesellschaft als auch die Juden prägt. Diese Argumentation der Antiamerikaner identifiziert also Juden und Amerikaner als Träger der gleichen verderblichen Eigenschaften und Prinzipien.

Ein weiterer Ansatz, der zuerst dem Dunstkreis konservativer Amerikakritik entstammt, der sich dann aber, wie in einem späteren Abschnitt dieser Arbeit noch zu zeigen sein wird, auch ins „linke“, „antiimperialistische“ Milieu zu reproduzieren vermochte, thematisiert den angeblich überproportionalen Einfluß der Juden auf die amerikanische Gesellschaft, vor allem aber auf die Politik. Adolf HITLER etwa mutmaßte, die Juden würden durch ihren Einfluß in den USA Verderben über Deutschland bringen.

Dan DINER zitiert eine Schrift der Nazizeit:

„Wie der Krake der Tiefsee, so streckt dieses Land seine Arme nach allen Seiten, heftet sie auf Inseln, Länder und Völker und erstickt sie in seinen Umarmungen. Hinter dem Kraken aber erscheint bereits die Fratze des Ewigen Juden, der auch in ihm nichts anderes sieht als einen Wegbereiter seiner uralten, nie aufgegebenen Weltherrschaftspläne.“²⁴

Ein dritter Grund für die Nahebeziehung zwischen Antiamerikanismus und Antisemitismus schließlich wird in der Tatsache gesehen, daß Amerika und Israel globalpolitisch gesehen „im gleichen Boot sitzen“, gleiche strategische Ziele verfolgen und gleiche Feinde haben. Die Bezeichnung Israels als „Speerspitze des amerikanischen Imperialismus“ und „unversenkbarer Flugzeugträger der USA in Nahost“ spielen auf diese strategische Allianz an. Israel und die USA werden beinahe als ein einziger gemeinsamer Akteur gesehen²⁵. Welche der beiden Parteien in dieser Beziehung nun die federführende ist, darüber kann im Detail seitens der Antiamerikaner und Antisemiten diskutiert werden; entscheidend ist aber die Wahrnehmung dieser beiden Staaten als untrennbares Tandem.

²⁴ Dan DINER: **Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments**, Propyläen Verlag, München, 2002, Seite 90

²⁵ Auf Diskussionsboards im Internet führt das gerne zur Verwendung des polemischen Terminus „USrael“.

Daher erscheint es nicht nur sinnvoll, sondern geradezu unumgänglich, in den Korpus der hier herangezogenen Literatur auch Werke einzugliedern, die eigentlich nicht Antiamerikanismus, sondern Antisemitismus thematisieren. Als Beispiele seien hier etwa der Sammelband „Neuer Antisemitismus?“ genannt, oder auch Matthias KÜNTZELS „Djihad und Judenhaß“.²⁶

1.4.2 Okzidentalismus – ein anderes Wort für „Antiamerikanismus“?

Andere Autoren rücken „antiwestliche“ Ressentiments in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit; sie versuchen, zu ergründen, wer aus welchen Gründen „westliche Werte“ ablehnt, und wie das zum Ausdruck kommt.

Wie diese Ablehnung zu benennen ist, darüber besteht nicht unbedingt Einigkeit; ein Vorschlag stammt von den Autoren Ian BURUMA und Avishai MARGALIT und lautet „Okzidentalismus“. Dieser Begriff soll eine Art Gegenpol zum Terminus „Orientalismus“ bilden, den Edward SAID geprägt hat.

„Okzidentalismus“ bezeichnet das Zerrbild des Westens, wie es die Gegner des Westens vor Augen haben. Diese Gegner des Westens allerdings müssen keineswegs irgendwo „in der Dritten Welt“ beheimatet sein; sie haben ihren Sitz durchaus auch in Europa: Denn nicht nur islamische Fundamentalisten sind antiwestlich eingestellt, sondern auch die „Slawophilen“ in Rußland (zu denen BURUMA und MARGALIT durchaus auch Dostojewski zählen, der sonst gemeinhin ja als einer der großen Schriftsteller des Abendlandes gesehen wird), und auch so mancher deutsche Dichter und Denker der Romantik; Schelling etwa kann geradezu als einer der Vordenker antiwestlichen Gedankengutes gelten.²⁷

Nun stellt sich natürlich die Frage, was denn westlich sei, wenn mitteleuropäische Denker wie Schelling es nicht sind; hier stellen BURUMA und MARGALIT ein Set von Werten auf, die man als „westlich“ bewerten könnte, und deren Ablehnung den „Okzidentalismus“ konstituiert.

²⁶ Matthias KÜNTZEL: **Djihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg**, caira Verlag, Freiburg, 2003

Dieses Buch zum Thema Antisemitismus reicht weit hinein in den Themenkomplex „Antiamerikanismus“. Matthias KÜNTZEL geht beispielsweise davon aus, daß die Anschläge des 11. September eigentlich eine antizionistische und antijüdische Stoßrichtung hatten und man sie falsch interpretiert, wenn man sie nur als Anschlag auf amerikanische Zivilisten versteht.

²⁷ Ian BURUMA, Avishai MARGALIT: **Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 92ff

„Diese Stränge [des Okzidentalismus. Anm. A.O.] verbinden sich zu einer Art Kette der Feindseligkeit – einer Feindseligkeit gegenüber der Stadt, die als wurzelloser, arroganter, gieriger, dekadenter und frivoler Kosmopolitismus erscheint; gegenüber dem Geist des Westens, wie er in Wissenschaft und Vernunft zum Ausdruck kommt; gegenüber dem gesetzten Bürgertum, dessen Existenz die Antithese zum sich selbst opfernden Helden darstellt; und schließlich gegenüber dem Gottlosen...“²⁸

Städtisch, kosmopolitisch, aufgeklärt: Das ist der „Westen“, und seine Feinde hassen ihn und zeichnen ein Zerrbild davon, das pejorative Zuschreibungen wie gierig, feig und entwurzelt verwendet.

Man erkennt hier unschwer die Vorurteile gegen die USA, und tatsächlich: Den Feinden des Westens gelten die USA als exemplarisch für den Westen, antiwestliche Vorbehalte richten sich gegen die USA, und was Antiamerikanismus zu sein scheint, ist in Wahrheit Hass auf den Westen, also Okzidentalismus.²⁹

Einen ähnlichen Ansatz verfolgen auch Richard HERZINGER und Hannes STEIN in ihrem Buch „Endzeit-Propheten oder die Offensive der Antiwestler“³⁰.

Sie machen ein ähnliches Spektrum von Gegnern des Westens aus (allerdings noch um einige Denkschulen und Bewegungen erweitert, auf die an gegebener Stelle noch eingegangen wird), und auch sie betrachten antiwestliche Vorurteile und Antiamerikanismus als beinahe deckungsgleiche Begriffe:

*„Amerika“ ist ein universales Schreckbild: Metapher für eine unheimliche, unfaßbare Bedrohung. Auf den „Amerikanismus“ werden alle Ängste vor Zersetzung, Orientierungsverlust, Selbstentfremdung und Selbstauflösung projiziert, die den modernen Menschen plagen, seit er die vermeintliche Harmonie der Stammes – und Ständegemeinschaft verlassen hat.
„Amerika“ ist das Symbol eines Aufbruchs ins Ungewisse. Es ist eine*

²⁸ Ian BURUMA, Avishai MARGALIT: **Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 19

²⁹ Ian BURUMA, Avishai MARGALIT: **Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 16

³⁰ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek/Hamburg, 1995

*Projektionsfläche für die Selbstzweifel, von denen die Moderne auf ihrer Reise ohne Wiederkehr immer wieder befallen wird.*³¹

Amerika als Manifestation der Moderne, Gesellschaft gewordene Aufklärung, daher Feindbild all derer, die Aufklärung, Westen, „die Stadt“ hassen: Diese Sichtweise prägt nicht nur jene Literatur, die sich ausdrücklich dem Okzidentalismus widmet, sondern auch so manche Position etwa der „Antideutschen Linken“ (auf die noch einzugehen sein wird). Sie ist untrennbarer Bestandteil der Antiamerikanismus-Literatur.

Es erscheint daher sinnvoll, auch diese Ansätze mit in die Untersuchung aufzunehmen; es wäre eine grobe Nachlässigkeit, sie zu ignorieren.

³¹ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek/Hamburg, 1995, Seite 23

2 Verschiedene Politikfelder aus Sicht der Antiamerikanismusliteratur

2.1 Fruchtbare Forschungsgebiete

Wie gezeigt wurde, folgt die Antiamerikanismusliteratur einem recht kasuistischen Ansatz: Anstatt Definitionen auf einem höheren Abstraktionsniveau aufzustellen, geht sie schnell zur Darstellung verschiedener Fälle von Antiamerikanismus über.

Das führt letztlich zu einer Fülle von Material, denn Antiamerikanismus, Antisemitismus und Okzidentalismus werden seitens der Antiamerikanismusliteratur in einem weiten Spektrum politischer Ansichten, theoretischer Denkschulen und sozialer Bewegungen verortet.

Es erscheint für meinen Forschungsansatz äußerst fruchtbar, eine Sichtung dieses Materials vorzunehmen und es einer Gliederung zu unterziehen: Wer kommt wann und unter Amerikanismusverdacht? Wie wird dieser Verdacht begründet? Und von wem wird er so begründet? (Denn auch die Antiamerikanismusliteratur ist, wie noch zu zeigen sein wird, kein monolithischer Block).

Selbstverständlich muß auch eine Selektion vorgenommen werden – der Rahmen der Untersuchung würde sonst gesprengt.

Ein wichtiges Selektionskriterium stellt natürlich der zu erwartende Erkenntnisgewinn dar; und der ist größer, wenn das Gebiet von der Antiamerikanismusliteratur noch nicht so intensiv bearbeitet worden ist; wenn sich auf diesem Gebiet in neuerer Zeit Trendwenden, Neupositionierungen und Neuinterpretationen abzeichnen; wenn sich auf diesem Gebiet neue Formen der Auseinandersetzung etablieren und neue Technologien angewendet werden; und natürlich, wenn es neue Aspekte in den klassischen Textkorpus der Antiamerikanismusliteratur einbringt.

Daher habe ich jene Themengebiete nicht aufgenommen, die von der Antiamerikanismusliteratur schon so weit bearbeitet worden sind, daß eine erneute Sichtung beim Leser nur ein Deja-vu-Erlebnis auszulösen vermag.

Ganz besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die konservative Amerikakritik, die, in der Antiamerikanismuskritikliteratur so breiten Raum einnimmt. Es darf als hinreichend bekannt vorausgesetzt werden, daß konservative Amerikakritiker eine „Vermassung“ der amerikanischen Kultur beklagten, in epischer Breite deren angebliche Mittelmäßigkeit thematisierten, Dekadenz und Rassenvermischung bemäkelten und nicht zuletzt angesichts des unglaublich hemmungslosen Gewinnstrebens der Amerikaner (sie selbst natürlich waren davon frei) vom Grausen gepackt wurden.

Auch die „Frauenherrschaft“ in Amerika haben diese konservativen Kritiker lange genug kritisiert, und natürlich, daß die Juden Amerika beherrschen.

All das gibt nicht mehr viel her, und darüber hinaus scheint diese konservative Amerikakritik längst nicht mehr im Fokus der Auseinandersetzung zu stehen. Sie wird zunehmend irrelevant und degeneriert zum Randgruppenphänomen.

Kurz gesagt: Ich werde sie künftig nur erwähnen, wo es aus Gründen historischer Herleitung oder zur Verdeutlichung einer Trendwende geboten erscheint.

Vielmehr tobt die Antiamerikanismuskritik nun um neue Themen und weltgeschichtliche Ereignisse; man kann fast von einer „neuen Antiamerikanismuskritik“ sprechen.

In ihrem Fokus stehen zahlreiche Themen, die keineswegs dem Themenspektrum der „Konservativen“ entstammen, sondern solche, die eigentlich Kernkompetenz „progressiver“, „linker“ Autoren, Denkschulen und Bewegungen sind: Kapitalismuskritik, Friedensbewegung, Multikulturalismus etc.

Hier, in diesen traditionell „progressiven“ Interessensgebieten und Betätigungsfeldern, wird nun erhöhtes Antiamerikanismuspotential gesehen.

Nicht umsonst meint Andrei MARKOVITS:

„Womöglich bildet Antiamerikanismus heute eines der klarsten Merkmale einer progressiven Haltung. (...) So gewinnt der Antiamerikanismus in progressiven Kreisen eine Legitimität, die andere Vorurteile nicht mehr besitzen, mit Ausnahme von Antizionismus und Antisemitismus.“³²

Hier finden heute die interessantesten Diskussionen statt, hier besteht Forschungsbedarf.

³² Andrei S. MARKOVITS: **Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 212

Um so mehr, als ein schnell größer werdender Teil dieser Diskussion im Internet stattfindet, mit seinen neuen Kommunikationsstrukturen und Kommunikationsformen. Zwar wird es nur beschränkt möglich sein, auf die eigenen Gesetzmäßigkeiten des Internet einzugehen, und ich verfolge auch einen eher konservativen Zugang, der Internetseiten behandelt, als wären sie gedruckte Werke. Aber einige Eigenheiten werden doch ein wenig verdeutlicht; beispielsweise die Tatsache, daß eine Seite im Internet, anders als ein Buch, im Grunde keine Grenzen hat und an vielen Stellen mit anderen Seiten verknüpft ist, sodaß hier eher ein Kontinuum in einander übergehender und auf einander verweisender Texte als eine Bibliothek abgegrenzter Werke entsteht.

Die aktuelle Antiamerikanismus-Diskussion findet also in den traditionellen „linken“ Domänen statt, und die beteiligten Parteien sind oft auch „Linke“; zuweilen solche, die in jüngerer Zeit einen Umdenkprozeß durchgemacht und neue Aspekte für sich entdeckt haben, doch oft auch „Liberale“ und ganz selten sogar Autoren, die man zu den „Neokonservativen“ zu zählen gewohnt ist.

Daher habe ich auch solche traditionell „linken“ Domänen ausgewählt, um sie im Lichte der Antiamerikanismusliteratur zu sehen.

Es sind dies: Friedensbewegung, Multikulturalismus, Umweltschutzbewegung, und Antiimperialismus.

So weit dies möglich ist, soll jedes dieser Themenfelder in verschiedene Teilaspekte aufgegliedert werden, damit sich die Antiamerikanismusvorwürfe strukturieren lassen. Natürlich gibt es enge argumentative Verbindungen zwischen diesen Teilaspekten, und viele Vorwürfe betreffen mehrere Aspekte gleichzeitig; ich will versuchen, diese Querverbindungen transparent zu machen, was zuweilen ausufernden Einsatz von Fußnoten mit sich bringt.

2.2 Pazifismus – eine Form von Antiamerikanismus?

2.2.1 Die Friedensbewegung in der Diskussion

Ein besonders intensiv umkämpftes und von verwirrend verlaufenden Fronten durchzogenes Schlachtfeld ist der Themenkomplex „deutsche Friedensbewegung“: Wie antiamerikanisch ist diese, und woran lässt sich das erkennen?

Die etwas schwammige Bezeichnung „deutsche Friedensbewegung“ scheint an dieser Stelle deshalb sinnvoll, weil andere Termini, wie etwa „Pazifismus“ oder „Antimilitarismus“ der Vielfalt der Erscheinungen, Denkströmungen und Bewegungen nicht wirklich gerecht werden und bestenfalls einzelne Phänomene beschreiben.

Beispielsweise waren Teilnehmer an Anti-Kriegsdemonstrationen nicht immer unbedingte Gegner von militärischer Gewalt, sondern zuweilen nur von als ungerecht empfundener Gewalt, sodaß man sie kaum als „Pazifisten“, wohl aber als Mitglieder der Friedensbewegung bezeichnen kann. Als Beispiel seien hier Rekurse auf antiimperialistische Literatur genannt, wie etwa auf Frantz FANONS „Die Verdammten dieser Erde“, die bestimmt nicht „pazifistisch“ genannt werden kann. Selbst weniger radikale Autoren der „Friedensbewegung“ räumen ein, daß manchmal die Notwendigkeit besteht, militärische Gewalt einzusetzen, sind also auch keine „reinen „ Pazifisten“³³. Außerdem konzentriert sich die Diskussion auf die Friedensbewegung im deutschsprachigen Raum, internationale Vernetzungen (oder Ursprünge) werden kaum thematisiert oder zur Kenntnis genommen.

Wie noch zu zeigen ist, war die Friedensbewegung die ganze Nachkriegszeit hindurch eingespannt in den Kampf um die Deutungshoheit, den „proamerikanische“ und „antiamerikanische“ Akteure austrugen. Doch besonders brisant wurde die Thematik in der Folge des Vietnamkrieges, und schließlich durch die Auseinandersetzungen um diverse militärische Interventionen von Nato und/oder den USA ab 1989.

Zumindest wird fast nur diese Phase in der klassischen „Antiamerikanismusliteratur“ behandelt, wohingegen ganz vereinzelt „Verteidiger“ der Friedensbewegung auch weiter zurückliegende Geschichtsabschnitte zur Sprache bringen um die Friedensbewegung zu verteidigen.

³³ Günther GRASS etwa.

Diese Debatte ist vor einem geopolitischen Hintergrund zu deuten, der zur Brisanz beiträgt: Realpolitisch gesehen behindert die Friedensbewegung das Einfordern militärischer (oder zumindest militärisch relevanter) Bündnistreue zu den USA, wie auch immer diese Bündnistreue in der Praxis aussehen soll: Geheimdienstliche Unterstützung, finanzielle Unterstützung, Einräumung von Überflugsrechten, Stellen von Soldaten für diverse militärische Aktionen oder doch zumindest die Hilfe bei dem Versuch, einer Aktion internationalen Anstrich zu verpassen und dadurch einen Erfolg in der Öffentlichkeitsarbeit zu verbuchen (unilaterale Aktionen wirken immer unangenehm unilateral). Somit erschwert sie zumindest die militärische Machtentfaltung der USA und verursacht dadurch Kosten, wie auch immer diese sich zeigen mögen: Mindestens als Erfordernis zu offensiverer und aufwendigerer Öffentlichkeitsarbeit, schlimmstenfalls als Ausfallen nötiger Beiträge der Verbündeten, die auf ihre lokalen Friedensbewegungen Rücksicht nehmen müssen und daher nicht „können wie sie wollen“.

Welche Dynamik sich entfalten kann, wenn ein Politiker denkt, auf die „Friedensbewegung“ Rücksicht nehmen zu müssen, zeigte sich vor den Golfkrieg 2003, als Gerhard SCHRÖDER mit einem dezidiert gegen militärische Interventionen gerichteten Wahlkampf das Bundeskanzleramt eroberte und dadurch kurzfristig das Entstehen einer „Achse Berlin – Paris – Moskau“ möglich erscheinen ließ – aus Sicht mancher geopolitischer Vordenker der USA eine Konstellation, die als recht bedenklich, wenn nicht sogar als Katastrophe zu werten ist.³⁴

Im Grunde handelt es sich bei der Debatte über das Antiamerikanismus – Potential der Friedensbewegung um ein „deutsches Phänomen“, da viele der vorgetragenen Argumente nur in Deutschland richtig tragen, in Österreich schon weniger, und fast gar nicht in der Schweiz. Trotzdem beeinflusst diese Debatte die Rezeption von Antiamerikanismus im ganzen deutschsprachigen Raum, schon alleine der Flut an Literatur wegen, und weil sich hier prominente Namen sehr vehement engagieren – auch hier sei Henryk M. BRODER genannt.

³⁴ Zbigniew BRZEZINSKI etwa betrachtet es als eine wichtige Aufgabe amerikanischer Diplomatie, das Zustandekommen eines Bündnisses der großen Eurasischen „Landmächte“ zu verhindern, denn wer Eurasien beherrscht, beherrscht die Welt.

Zbigniew BRZEZINSKI: **Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft**, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main, 2001, Seite 87/88

2.2.2 Geschichtliche Hintergründe

Die Debatte existiert schon lange, nämlich seit im deutschsprachigen Raum oder zumindest Deutschland Beistand zu militärischer Machtentfaltung der USA eingefordert wird, also seit dem Beginn des Kalten Krieges, als Deutschland in das westliche Militärbündnis eingepasst wurde.

Schon früh bildete sich eine recht prägnante Konstellation heraus, die lange Zeit hindurch prägend bleiben sollte.

Entscheidend war es, nach dem Ende des Nationalsozialismus neue Sinnangebote bereitzustellen, die der deutschen Bevölkerung Ideale nahebringen sollten, von denen die beiden geopolitischen Kontrahenten glaubten, sie in besonderer Weise zu verkörpern. Das sollte Unterstützung für das kommende geopolitische Ringen rekrutieren und es ermöglichen, das deutsche Potential für „den Westen“ zu nutzen. Dabei wurden durchaus Werte wiederverwendet, die schon zur ideologischen Unterfütterung der Nationalsozialistischen Herrschaft gedient hatten, wie etwa, aus „westlicher“ Sicht sehr nützlich, ein traditioneller Antikommunismus³⁵. Andere Konzepte erwiesen sich als weniger geeignet – der Stolz auf „fortgeschrittene“ soziale Sicherungssysteme etwa war historisch belastet, weil schon im Kaiserreich als Beweis deutscher „Überlegenheit“ gewertet³⁶. Und schließlich waren auch neue Werte gefragt. Aus „westlicher“ Sicht war das besonders das Konzept der „Freiheit“, verbunden mit den Konzepten des liberalen Rechtsstaates (was nicht unbedingt basisdemokratische oder direktdemokratische Elemente mit einbezog, oder diesen sogar bewußt entgegengehalten wurde – auch hier bot sich ein Ansatz für den „deutschen Sonderweg“³⁷).

Demgegenüber propagierte der „Osten“ das Ideal vom „Frieden“: Die Sowjetunion und ihre Verbündeten präsentierten sich als Garanten und Wahrer des Friedens³⁸.

„Friede“ vs. „Freiheit“ war nun eine entscheidende Dichotomie, die den Diskurs prägte: „Freiheit“ war der Kampfruf der „Westler“, „Friede“ jener der am „sozialistischen Lager orientierten“, also der „Anti-Westler“.

³⁵ Anselm DOERING-MANTEUFFEL: **Wie westlich sind die Deutschen?** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999, Seite 59

³⁶ Anselm DOERING-MANTEUFFEL: **Wie westlich sind die Deutschen?** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999, Seite 56

³⁷ Anselm DOERING-MANTEUFFEL: **Wie westlich sind die Deutschen?** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999, Seite 108

³⁸ Anselm DOERING-MANTEUFFEL: **Wie westlich sind die Deutschen?** Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999, Seite 85

Über lange Zeiträume änderte sich die zu Beginn geschaffene Konstellation nicht sehr: Die gleichen Akteure führten die selben Argumente und Slogans ins Treffen, bestimmte Schlagworte konnten geradezu als Leitindizien für bestimmte Weltanschauungen dienen: „Frieden“ war ein „linker“ Slogan.

Der Vietnamkrieg brachte wohl kaum neue Positionierungen, eher im Gegenteil: „antiimperialistische“ kapitalismuskritische und kriegskritische Ansätze wurden noch stärker vernetzt.

Diese eingefahrenen Muster kamen erst gegen Ende des „Kalten Krieges“ in Bewegung, als angesichts einer verstärkten Rüstung auf NATO-Seite (Doppel-Null-Beschluss etc.) die Friedensproteste einen neuen Höhepunkt erreichten und die „Friedensbewegung“ ihre Mobilisierungskraft eindrücklich zur Schau stellte, während gleichzeitig Teile der „Linken“ eine Positionsänderung vornahmen. Auf diese Positionsänderung wird noch einzugehen sein, sie ist eng verknüpft mit Namen wie Andre GLUCKSMANN und mit einer Neuinterpretation der Erfahrungen der Nationalsozialistischen Herrschaft (und ihrer Beendigung), aber auch generell mit einer erneuten Auseinandersetzung mit dem Phänomen des Totalitarismus. Durch diese Umorientierung nahm die Auseinandersetzung auf diesem Themenfeld jenen unübersichtlichen Charakter an, den ich nun thematisieren will: Alte Unterscheidungen zwischen „links“ und „rechts“, wurden hinfällig und es bildeten sich neue argumentative Allianzen.

In den Debatten um den Golfkrieg von 1991 wurden diese neuen Positionen ausdefiniert, in den Debatten um die verschiedenen westlichen Militärinterventionen am Balkan (besonders aber um das Massaker in Srebrenica) weiter akzentuiert und schließlich anlässlich des Balkankrieges von 1999 voll ausgearbeitet. Die Intervention der USA in Afghanistan 2001 und im Irak 2003 lieferte Material für eine Vertiefung und publizistische Pointierung der Thematik, brachte aber letztlich kaum neue Aspekte zu Tage. Wichtig ist aber, daß in dieser Zeit der Ausstoß an Antiamerikanismus-Literatur einen Höhepunkt erreicht (hat), und sich ein wesentlicher Teil davon mit der (europäischen und ganz besonders deutschen) Weigerung befasst, militärische Machtentfaltung der USA mitzutragen.

2.2.3 Die Friedensbewegung in der Antiamerikanismus-Literatur

Die Deutung der „Friedensbewegung“ als Ausdruck antiamerikanischer Gefühle und Grundstimmungen nimmt eine prominente Stellung in der Antiamerikanismusliteratur ein; man kann sagen: Je aktueller diese Literatur ist, desto größeren Raum nimmt die Auseinandersetzung mit dieser mangelnden Kriegsbegeisterung von Teilen der Öffentlichkeit ein.

Als ein Beispiel für die allerjüngste Literatur, die dieses Thema am intensivsten behandelt, mag hier Henryk M. BRODER gelten, der aufeinanderfolgend zwei Bücher diesem Thema gewidmet hat (von diversen Beiträgen in Zeitungen und Journalen abgesehen): „Kein Krieg, nirgends: Die Deutschen und der Terror“³⁹, sowie „Hurra, wir kapitulieren!“⁴⁰. Ebenfalls in diese Kategorie passt ein Buch von Robert KAGAN, das bei seinem Erscheinen für Diskussionen gesorgt hat, und auf das noch näher eingegangen werden soll: „Macht und Ohnmacht“⁴¹.

Uwe SRP zentriert seine Untersuchung „Antiamerikanismus in Deutschland“ um die Berichterstattung deutscher Medien zum Irak-Krieg von 2003⁴².

2004 publiziert wurde „Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte“⁴³, das sich trotz des Titels auch sehr ausführlich mit Antiamerikanismus und der Friedensbewegung bzw. antiimperialistischen Bewegungen befasst.

Schon 1991 erschienen ist der Sammelband „Liebesgrüße aus Bagdad. Die „edlen Seelen der Friedensbewegung und der Krieg am Golf.“ – ebenfalls eine dezidierte Auseinandersetzung mit der Friedensbewegung und ihren antiamerikanischen Potential.

Demgegenüber spielt das Thema „Friedensbewegung“ in „älterer“ Antiamerikanismus-Literatur schon eine geringere Rolle:

³⁹ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002

⁴⁰ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2007

⁴¹ Robert KAGAN: **Macht und Ohnmacht. Amerika und Europa in der neuen Weltordnung**, Siedler Verlag, Berlin, 2003

⁴² Uwe SRP: **Antiamerikanismus in Deutschland. Theoretische und empirische Analyse basierend auf dem Irakkrieg 2003**, Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2005

⁴³ Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al.: **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/ Main, 2004

Als Beispiel mögen hier Hannah ARENDTS Essays im Sammelband „Zur Zeit“ herangezogen werden, wo sich ein Kapitel über Amerika und Europa findet, das man als ziemlich frühe Auseinandersetzung mit Antiamerikanismus werten kann: Zwar findet sich dort ein Abschnitt, in dem den Deutschen eine Flucht in die Neutralität bescheinigt wird, da ihnen der verlorene Krieg die Parteinahme in einer Auseinandersetzung zwischen Ost und West nun als Unding erscheinen läßt⁴⁴ (ein klassisches Motiv der Antiamerikanismusliteratur zum Thema „Friedensbewegung“), doch ist dieser Abschnitt nicht sonderlich prominent und geht unter in einer Fülle von anderen Beobachtungen über Nachkriegsdeutschland, vom Arbeitseifer der Deutschen bis hin zu diversen Verdrängungstaktiken und zur Aufrechnung von Opfern. In den Essays, die sich dezidiert mit dem Verhältnis Europa – USA, besonders aber mit Antiamerikanismus befassen, spielt eine mögliche antiamerikanische Friedensbewegung gar keine Rolle: Viele klassische Themen der Antiamerikanismusliteratur werden abgehandelt (Angst vor der Massengesellschaft, Neid auf den Reichtum Amerikas etc.) Ja, es gibt sogar einen Abschnitt, der einer Friedensbewegung das Wort zu reden scheint: In dem Essay „Europa und die Atombombe“ findet sich folgender Satz:

„Tatsache ist, daß sogar unsere augenblicklich vorhandenen Vernichtungsmöglichkeiten die selbstverständlichen Begrenzungen früherer Kriege schon weit hinter sich gelassen haben. Und diese Situation hat den Wert von Mut generell in Frage gestellt.“⁴⁵

Dieser recht unverfänglich klingende Satz kontrastiert stark mit den Ansätzen mancher Totalitarismus-Theoretiker, wie Andre GLUCKSMANN, die auch im Angesichts von Atombomben Mut zum Kampf gegen Totalitarismus einfordern und aus dieser Perspektive heraus die Friedensbewegung verurteilen. Für diese Deutung findet sich bei Hannah ARENDT keine Grundlage, im Gegenteil.

Ein anderes frühes Werk, das amerikakritische Vorurteile thematisiert und einer genauen Überprüfung unterzieht, wäre Ralf DAHRENDORFS „Die Angewandte Aufklärung“⁴⁶. Auch hier wird ein breites Spektrum von Themen behandelt, von der „Massengesellschaft“ über die Frage, warum Amerikaner sich nicht für den Sozialismus zu eignen scheinen, bis hin

⁴⁴ Hannah ARENDT: **Zur Zeit. Politische Essays**, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1999, Seite 45

⁴⁵ Hannah ARENDT: **Zur Zeit. Politische Essays**, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1999, Seite 85

⁴⁶ Ralf DAHRENDORF: **Die angewandte Aufklärung. Gesellschaft und Soziologie in Amerika**, R. Piper & Co. Verlag, München, 1963

zum angeblichen Rationalismus der Amerikaner, doch das Thema „Militarismus“ findet hier keinerlei Beachtung.

In vielen Werken, die einen Überblick über die Bandbreite antiamerikanischer Vorurteile bieten, wird ein möglicher Antiamerikanismus der Friedensbewegung ebenfalls als recht neues Phänomen gewertet, das erst mit den „antiimperialistischen“ Bewegungen der 70er und vor allem mit dem Vietnamkrieg virulent wurde.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: So prominent das Thema heute publizistisch verarbeitet wird, so „neu“ und aus den „klassischen“ Kontexten antiamerikanischer Argumentationszusammenhänge herausfallend ist es und wird es von vielen Autoren auch behandelt.

Ein weiteres Phänomen ist exklusiv in diesem Sektor der Antiamerikanismusliteratur anzutreffen: Das „Ausfransen“ dieses Sektors hin zu einem kleinen, aber rasant expandierenden Feld von Literatur, das sich mit „Kulturkampf“ und Kulturrelativismus befasst und eigentlich die Idee des Multikulturalismus aufs Korn nimmt, aber nicht unbedingt und zuvorderst den Antiamerikanismus. Die Verbindungen sind zuweilen personeller Natur (Henryk Broder tut sich in allerjüngster Zeit auch auf diesem Sektor hervor), doch zumeist bloß thematischer Art: Multikulturalismus und Werterelativismus werden als Kapitulation vor dem Feind (meist vor den Muslimen) betrachtet und sind insofern eine Fortsetzung der Feigheit, die schon die Friedensbewegung an den Tag legt. Auch auf dieses Segment der Antiamerikanismusliteratur wird zumindest kurz eingegangen werden müssen, es sei aber schon an dieser Stelle auf den Begründungs- und Argumentationszusammenhang hingewiesen, der sich am Motiv „Kapitulation“ entlang rankt – dieses Motiv verbindet scheinbar sehr weit voneinander entfernte Themenfelder, es kann in seiner Bedeutung gar nicht hoch genug eingeschätzt werden und mag darüber hinaus als ein Leitmotiv der mentalen Aufrüstung unserer Gesellschaft gelten.

2.2.4 Wie kommt die Friedensbewegung in Antiamerikanismusverdacht?

Betrachtet man nun genauer, worin die Antiamerikanismusliteratur den (potentiellen) Antiamerikanismus der Friedensbewegung zu erkennen vermeint, so sieht man sich mit

einem komplexen Geflecht verschlungener Assoziations- und Argumentationszusammenhänge konfrontiert.

Erschwert wird das natürlich durch den schon beschriebenen Bekenntnischarakter vieler Werke der Antiamerikanismusliteratur, die sich nicht immer um stringente Definitionen bemühen und zuweilen eher mit rhetorischen Kniffen und anfechtbaren Deutungen arbeiten als mit genau dokumentierter Argumentation.

Begriffsfelder berühren sich und gehen fließend ineinander über, der Leser folgt einer Argumentation und stellt plötzlich fest, daß hier auch in eine andere Richtung argumentiert wird: So mag ein Autor damit beginnen, der Friedensbewegung Naivität und untaugliche Lösungsvorschläge zu bescheinigen und endet damit, sie auch des Egoismus oder der Trittbrettfahrermentalität zu bezichtigen.

Manche Vorwürfe arbeiten in ganz verschiedene Richtungen: Der Vorwurf des totalitarismusfreundlichen (antiwestlichen) Appeasement kann plötzlich zu gesellschaftspolitischen Ordnungsvorstellungen weiterentwickelt werden.

Darüber hinaus lassen sich viele Vorwürfe bei den meisten Autoren wiederfinden, selbst wenn man sie an dieser Stelle nicht unbedingt erwarten würde: Sie sind eben zu besonders populären Topoi geworden, auf die niemand gerne verzichtet.

Und schließlich muß man das Feld der eigentlichen Antiamerikanismusliteratur verlassen und Autoren rezipieren, deren Werk scheinbar nicht die Absicht hatte, „antiwestliche“ Denkstrukturen und Motive zu analysieren, von denen sich aber zeigt, daß sie geeignet sind, manche Argumente der Antiamerikanismusliteratur zu vertiefen, zu stützen oder genauer zu erklären. Wobei es einzelne Werke gibt, die man geradezu als konstitutiv für die antiamerikanische Deutung der Friedensbewegung betrachten kann, weil sie den Weg geebnet haben für eine kritische Rezeption der bis dahin positiv konnotierten Friedensbewegung. Auch wenn diese Werke Antiamerikanismus nicht explizit thematisieren sollten, wäre eine Untersuchung doch unvollständig, wenn man sie unbeachtet ließe.

Ich will hier versuchen, die Argumente der Antiamerikanismusliteratur in mehrere Gruppen einzuteilen, werde aber wenn nötig auf (die sehr zahlreichen) Querverbindungen hinweisen. Manche Autoren werden sich in mehreren Abschnitten wiederfinden, einfach deshalb, weil sie ein breites Spektrum von Argumenten auffahren.

2.2.4.1 Pazifisten ebnen antiwestlichen Totalitarismen die Bahn

Am Beginn der schon erwähnten Umorientierung mancher „Linker“ stand unter anderem ein Umdenken der Betreffenden zum Thema Totalitarismus, das von dem französischen Philosophen Andre GLUCKSMANN besonders breitenwirksam angestoßen wurde.

Sein Werk „Die Meisterdenker“⁴⁷ gilt im Hinblick auf GLUCKSMANNS Totalitarismus-Deutung als Meilenstein; es befasst sich mit dem Versagen der Intellektuellen, die ihrer Aufgabe als kritische Denker nicht gerecht wurden.

Für das vorliegende Thema interessanter ist sein weniger bekanntes Werk „Philosophie der Abschreckung“⁴⁸, in dem er sich explizit mit der Friedensbewegung und der Idee des Pazifismus auseinandersetzt, denen er unterstellt, auf Grund von Denkfehlern falsche Prioritäten zu setzen, die dafür sorgen, daß dem Totalitarismus die Bahn geebnet wird.

Das Werk entstand vor dem Hintergrund der „Nato-Nachrüstung“, also des Bestrebens besonders der USA unter der Präsidentschaft Reagan, durch verstärkte Rüstungsbemühungen einen militärischen Vorsprung vor den Staaten des Warschauer Paktes zu erarbeiten. Diese Bemühungen gingen einher mit der Stationierung neuer Waffensysteme in Europa und den dadurch ausgelösten Protesten der Friedensbewegung, die zu diesem Zeitpunkt einen Höhepunkt ihrer Mobilisierungsfähigkeit erreichte. Es war auch die Zeit des Pontifikates von JOHANNES PAUL II, auf dessen Ausführungen zum Thema „Totalitarismus“ Andre GLUCKSMANN in seinem Werk wiederholt Bezug nimmt, wenn er eine Botschaft Amerikanischer Bischöfe angreift, die sich gegen Aufrüstung aussprechen.

Er nähert sich dem Thema „atomare Abschreckung“ aus verschiedenen Richtungen. Eine davon ist die Frage nach dem Wesen des Totalitarismus. Dieser neigt zu grundlosen Tötungen, seien die Opfer nun Juden, ukrainische Bauern oder wer auch immer: Entscheidend ist: Sie sind „unschuldig“, dh. sie haben ihre Tötung nicht provoziert. Dementsprechend sind alle Bestrebungen, der Vernichtungsmaschinerie des Totalitarismus durch Gewaltlosigkeit und Harmlosigkeit zu entgehen, sinnlos. Wenn beispielsweise gefordert wird, sich Guerillataktiken gegen Besatzer zu verweigern, weil diese nur Repressalien über die Bevölkerung bringen, so ist das bloß dümmlich-naiv: Die Repressalien kommen ohnehin.

⁴⁷ Andre GLUCKSMANN: **Die Meisterdenker**, Rowohlt Verlag, Reinbek/Hamburg, 1978

⁴⁸ Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984

„Ich empfinde Respekt für Priester und waffenlose Generäle, ohne deshalb meine Bewunderung auf geistig entwaffnende Theorien [den Pazifismus z.B. Anm. A.O.] auszudehnen. Sämtliche Völkermorde dieses Jahrhunderts galten Zivilbevölkerungen, deren einwandfreie gedankliche und praktische Friedfertigkeit verbürgt war. Man erweist ihnen eine fragwürdige Ehre, wenn man verkündet, daß sie gerettet worden wären, wenn sie sich „ohne Waffen und ohne Haß“ präsentiert hätten.“⁴⁹

Weitere Überlegungen gelten dem Frieden: Das kann durchaus ein falscher sein: Die Despotie (und wohl auch der Totalitarismus) liebt, wie er ausführt, den Frieden: Die (totalitäre) Sowjetunion stellt die Form eines Gesellschaftssystems dar, das auf dem besten Weg zur restlosen Befriedung ist⁵⁰. Das ist so ein falscher Friede, der keinen Wert hat. Den Frieden als erstrebenswertestes Ziel anzusetzen, ist daher eine Dummheit.

Ähnliches gilt für das Leben, beziehungsweise den Tod: Hier fordert GLUCKSMANN die Bereitschaft, sich nicht von der Tötungskapazität moderner Massenvernichtungswaffen beeindrucken und in apokalyptische Stimmungen versetzen zu lassen, die das Denken ausschalten. Vielmehr gilt: töten können andere Waffen auch, man sollte sich in Bezug auf Atomwaffen keine anderen Gedanken machen, als man sie sich beim Einsatz jeder Waffe machen würde. Die Konzentration der Friedensbewegung auf die Vernichtungswirkung der Atomwaffen lenkt von der entscheidenden Frage ab: Wofür es sich zu sterben lohnt, beziehungsweise ob nicht das Leben unter einer totalitären Herrschaft auch als eine Art Tod betrachtet werden könnte, als der „andere Tod“. GLUCKSMANN nimmt hier explizit Anleihe bei religiösen Denkfiguren (der „andere Tod“ ist dort die Ewige Verdammnis, die auf den „ersten“, natürlichen folgt. Man stirbt erst körperlich, aber erst die, die dann in die Hölle fahren, sterben den zweiten, richtigen Tod. Wer natürlich der Verdammnis entgeht, erspart sich diesen zweiten Tod und stirbt nur den ersten). Dieser Zweite, wahre und viel schlimmere Tod würde eintreten, wenn die Menschheit unter totalitäre Herrschaft fiel. Und da der Preis für das Leben manchmal der Tod ist⁵¹ kann durchaus argumentiert werden, es wäre besser den „ersten Tod“ bei der Verteidigung gegen den Totalitarismus zu finden, als den „anderen Tod“ zu erfahren, nämlich das Leben unter totalitärer Herrschaft.

⁴⁹ Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984 Seite 62

⁵⁰ Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984 Seite 129

⁵¹ Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984 Seite 248

Demzufolge wäre zur Verteidigung gegen den Totalitarismus auch der Einsatz von Atomwaffen gerechtfertigt.

Es spitzt sich letztlich auf die Frage zu: „Atombomben oder Auschwitz? Lieber Hitler als Kernwaffen?“

Und daher fordert er für Europa das Recht, sich gegen die Bedrohung des Totalitarismus zu verteidigen, und zwar „um jeden Preis“ (und zu diesem Preis dürfte auch der Tod zählen):

„Ich rede nicht vom Archipel Gulag, der heute schon fast ganz Eurasien überzieht, ich erinnere Sie lediglich daran, daß die Europäer, die bis zur Stunde diesem System noch nicht unterworfen sind, das Recht haben, sich um jeden Preis – ja, um jeden Preis – gegen eine solche Bedrohung zu wehren.“⁵²

Beachtenswert ist natürlich die elegante Gleichsetzung von Gulag und Konzentrationslager, von Sowjetsystem und Nationalsozialismus, die GLUCKSMANN'S Argumentation erst schlüssig erscheinen läßt. Interessant ist aber auch der heroische Gestus, sein lautes „Lieber tot als rot!“, das er dem Slogan der Rüstungsgegner entgegenhält: „Lieber rot als tot!“.

Eindrücklich unterlegt er diese Wertung durch eine Anekdote aus SOLSCHENIZYNS „Archipel Gulag“, die er zitiert:

„[...] da riefen wir den Aufsehern aus dem Wageninneren zu: „Wartet nur, ihr Hunde, bis Truman über euch kommt! Ihr kriegt noch die Atombombe auf den Kopf!“ Und die Aufseher schwiegen feige. Auch sie fühlten unseren Druck und unser Recht stärker werden. So sehr hatten wir uns nach dem Recht verzehrt, daß wir bereit waren, gemeinsam mit unseren Henkern durch eine Bombe zu verbrennen. Wir waren so weit, daß wir nichts mehr zu verlieren hatten.“⁵³

⁵² Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984 Seite 245

⁵³ Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984, Seite 161
Es stellt sich hier die beunruhigende Frage, ob diese Geisteshaltung der eines Selbstmordattentäters ähnlich ist, und ob GLUCKSMANN so etwas propagiert.

Die Lagerinsassen rufen also selber nach der militärischen Intervention; auch für den Fall, daß sie bei dieser Intervention umkommen würden. Sie sind also bereit, sich selbst als Kollateralschäden in Kauf zu nehmen. Das Argument eines Kriegsgegners, der einwendet „Aber dann gibt es zivile Opfer!“ könnte sie definitiv nicht überzeugen.

Vor diesem Hintergrund kann die Rolle von Rüstungsgegnern, Pazifisten und Friedensbewegung nur eine sein: einer geistigen Entwaffnung das Wort zu reden. Denn die Atomwaffen sind nur sinnvoll, wenn auch die Bereitschaft besteht, sie einzusetzen (GLUCKSMANN geht sogar so weit, Präsident REAGAN zu unterstellen, der Friedensbewegung auf den Leim gegangen zu sein, weil er indirekt den Einsatz von Atomwaffen ausgeschlossen hat).

Man kann sagen: Der Pazifist hat sich entschieden: Besser Auschwitz als Atombombe. Er verweigert den Insassen des Gulag die Atombombe, nach der diese so sehr rufen. Er hat sich eigentlich auf die Seite des Totalitarismus geschlagen.

Tatsächlich wirft GLUCKSMANN der Friedensbewegung wiederholt antiamerikanische Einseitigkeit vor⁵⁴: Sie verrät die Freiheit an den Frieden.

Andre GLUCKSMANN hat seinen Ansatz in der Zwischenzeit ausgearbeitet und Islamismus als eine Form von Nihilismus identifiziert, sodaß die Argumente, die er damals gegen die Friedensbewegung vorgebracht hat, auch heute noch verwenden können⁵⁵.

Von dieser Argumentation scheint sich die Friedensbewegung nicht wieder erholt zu haben, und sie wurde in den Konflikten der 90er am Balkan regelmäßig eingesetzt, um die Friedensbewegung zu spalten und ihren Widerstand gegen Krieg als totalitarismusfreundlich und antiwestlich zu brandmarken. (der zweite, vergleichbar schwerwiegende und wirkungsmächtige Vorwurf war der des Antisemitismus, der besonders im Gefolge der westlichen Nahostinterventionen 1991 und 2001ff eine weite publizistische Verarbeitung erfuhr).

⁵⁴ Andre GLUCKSMANN: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984, Seite 141

⁵⁵ Gilbert ACHCAR: **Der Schock der Barbarei. Der 11. September und die „neue Weltordnung“**, Neuer ISP Verlag, Köln, 2002, Seite 71

2.2.5 Kein Friede trotz Gerechtigkeit?

2.2.5.1 Die Forderung nach Gerechtigkeit als Täter-Opfer-Umkehr

Das Themenfeld „Friedensbewegung“ geht fließend in einige andere über; die Multikulturalismus-Frage wurde schon angesprochen, doch es gibt noch weitere: Antiimperialismus und Kapitalismuskritik.

Beiden Themenfeldern wird großes Antiamerikanismuspotential unterstellt, und sie sind eng mit der Frage der Friedensbewegung verknüpft. Schon alleine deshalb, weil sich Anti-Kriegs-Protteste oft auch gegen vermutete „imperialistische“ Ambitionen richten, aber auch deshalb, weil die Lösungsansätze der Kriegsgegner oft in diese Richtung weisen. Beispielsweise, wenn die Kriegsgegner postulieren, Militarisierung der Außenpolitik ergäbe sich aus kapitalistischer Systemlogik⁵⁶, oder wenn sie meinen, ungerechte Verhältnisse würden Terror hervorrufen, daher wäre Krieg keine Lösung, sondern nur eine Herstellung gerechter Verhältnisse würde das Problem des Terrors beseitigen.

Diese Denkansätze werden in verschiedener Hinsicht als antiamerikanisch empfunden: Einerseits, weil Kapitalismuskritik generell als antiamerikanisch gedeutet werden kann (ein Thema, das ich andernorts vertiefe), ebenso wie Imperialismuskritik, und andererseits, weil sie den USA unterstellen, durch ihr eigenes Verhalten den Hass ausgelöst zu haben, der nun zu antiamerikanischem Terror führt, also eine Opfer-Täter-Umkehr vornehmen. Hier werden explizit Parallelen zu einem „klassischen“ Motiv antisemitischer Argumentation gezogen: So wie es heißt „Der Jude ist schon irgendwie selber schuld“, so heißt es eben auch „der Amerikaner ist schon irgendwie selber schuld am antiamerikanischen Terror.“

Dieser Logik zu Folge bedeutet jeder Versuch, bei der Erklärung von antiwestlichem Terrorismus und antiwestlichen Einstellungen auf Verteilungsgerechtigkeit etc. Bezug zu nehmen, eine Rechtfertigung antiamerikanischer Gewalt. Daher läßt es sich ein Teil der Antiamerikanismus-Literatur angelegen sein, die betreffenden Argumente der Friedensbewegung zu widerlegen, alternative Erklärungsansätze für Antiamerikanismus aufzustellen und das Festhalten an der Gerechtigkeitsfrage demzufolge als antiamerikanisch zu werten. Die dabei vertretenen Ansätze sind unterschiedlich.

⁵⁶ Ein Beispiel wäre Robert KURZ' Theorie vom Krisen-Imperialismus, der zu militärischen Interventionen gezwungen ist, um sich der Folgen der vom Kapital erzeugten Krisenverhältnisse in der Peripherie (Terrorismus, Staatszerfall) zu erwehren.

Robert KURZ: **Krisen-Imperialismus. 8 Thesen zum Charakter der neuen Weltordnungskriege**
<http://www.trend.infopartisan.net/trd0403/t640403.html>

2.2.5.2 Henryk Broder: Die Spaß-Terroristen

Besonders Henryk BRODER widmet sich mit erstaunlicher Redundanz und Ausdauer dieser Thematik; sie zieht sich nicht nur wie ein roter Faden durch seine beiden Bücher zum Thema Krieg und Antiamerikanismus, vielmehr macht sie einen Hauptbestandteil dieser Werke aus: Hunderte Seiten werden damit gefüllt, allerlei Teilnehmer an Fernsehdiskussionen, Interviewpartner aus Radio und Fernsehen, Leserbriefautoren etc. zu zitieren, die sich in diese Richtung geäußert haben, und dann aufzuzeigen, wie feig, dumm, antisemitisch oder antiamerikanisch die betreffenden Aussagen sind.

Der unnachahmliche Stil Henryk M. BRODERS läßt es geraten erscheinen, längere Textstellen zu zitieren und zu kommentieren.

So zitiert er etwa in „Kein Krieg, nirgends: Die Deutschen und der Terror“ den Friedensforscher EBERT:

„Sonst noch was, was der deutsche Friedensguru den dummen Amis mit auf den Weg gibt? Ja, dieses: „Natürlich sollte weiteren Attentaten auch durch Vorsichtsmaßnahmen vorgebeugt werden, aber der Schwerpunkt der Anstrengungen sollte auf dem Gebiet des Strebens nach sozialer Gerechtigkeit liegen.““

Diese Theorie kann BRODER natürlich nicht unkommentiert stehen lassen, und so fügt er hinzu:

„Gerechtigkeit für alle! Und eine Erstausgabe des Tagebuchs von Anne Frank für Osama bin Laden, mit einer Widmung von Professor Theodor Ebert vom Otto-Suhr-Institut der Freien Universität Berlin: „Banker sind auch Menschen – wie du und ich [Anm. A.O.: das bezieht sich vermutlich auf die Opfer im World-Trade-Center]“⁵⁷

Bezeichnend ist, daß eine inhaltliche Auseinandersetzung kaum stattfindet; stattdessen wird Ebert unterstellt, sich selbst als Guru zu sehen und „die Amis“ für dumm zu halten, also schon generell antiamerikanisch eingestellt zu sein.

⁵⁷ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends: Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, 2002, Berlin, Seite 65/66

In weiterer Folge wird die Position des Friedensforschers durch Überzeichnung lächerlich gemacht und diesem schließlich unterstellt, mit völlig unrealistischen und untauglichen Mitteln (Verteilung von Tagebüchern der Anne FRANK) auf ein Ende des Terrors hinzuarbeiten, sodaß man ihn nicht ernst nehmen braucht.

An anderer Stelle zitiert er den Theologen und Friedenspreisträger Friedrich SCHORLEMMER mit verschiedenen Äußerungen, die dieser während einer Diskussionsrunde getätigt hat:

„Dieser Terrorismus hat einen Nährboden, und der Nährboden ist die Ungerechtigkeit, das heißt, wir müssen weltwirtschaftlich langfristig für gerechte Strukturen sorgen“

Auch das kann BRODER nicht ohne weiteres stehen lassen, er fügt sarkastisch hinzu:

„Und dann? Was soll geschehen, wenn endlich weltweit gerechte Strukturen hergestellt worden sind, das Problem zwischen Israel und Palästina gelöst worden ist und die Demütigung der Menschen in der Dritten Welt durch unsere arrogante Kultur aufgehört haben? Was fängt Schorlemmer dann mit dem Rest des Tages an?“⁵⁸

Auch hier findet kaum inhaltliche Auseinandersetzung statt, bloß aus dem Kontext erschließt sich, daß BRODER die angesprochenen Themen (Demütigung etc.) nicht für sonderlich relevant oder schwerwiegend hält. Und er läßt seine Ausführungen wieder mit einem ad-hominem-Argument enden: Was wird SCHORLEMMER denn machen, wenn die angeblichen „Probleme“ (tatsächlich sind es ja keine) der Welt gelöst sind? Dann wird er wohl arbeitslos sein, dieser Krisenprofiteur! Weil nämlich niemand mehr seine Kommentare braucht und für derart (wie man vermuten darf) unfähige Leute sonst kein Bedarf am Arbeitsmarkt besteht⁵⁹.

⁵⁸ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 69

⁵⁹ Man darf schon annehmen, daß Broder so eine Deutung nahelegen will, denn er argumentiert immer wieder mit ad-hominem-Argumenten, auch wenn diese nichts zur Klärung der Fragestellung beitragen – etwa wenn er luxuriösen Lebensstil von jemandem thematisiert, der gerade eine bessere Verteilung von Reichtum oder eine Respektierung asketischer Glaubenseinstellungen fordert.

Regelmäßig rezipiert wird auch Günther GRASS, unter anderem auch mit folgendem Zitat (im Rahmen einer vielseitigen Abhandlung über eine Diskussionsrunde, an der auch Günther GRASS teilnahm, und die Broder nicht viel Freude gemacht zu haben scheint):

„Wenn man den Haß und die Anlässe zu Haß verringert, wird auch der Terrorismus nachlassen.“

Wozu BRODER dann folgende Überlegungen äußert:

„Woher war sich Grass so sicher? Hatte er mit Obama bin Laden eine Pfeife geraucht und hatte ihm der Führer von Al Kaida bei dieser Gelegenheit den Zusammenhang von Haß und Terror erklärt?“⁶⁰

Nachdem er so die Schwächen in Günther GRASS' Stellungnahme aufgezeigt hat, ergeht sich BRODER in Überlegungen zur Kriminalität: Diese verschwindet ja, so BRODER, auch nicht deshalb, weil in einer Gesellschaft Armut verschwindet, sondern macht nur einer anderen Form von Kriminalität Platz: Wohlstandskriminalität statt Armutskriminalität. Aber Kriminalität gibt es in beiden Fällen. Gesellschaftlicher Gerechtigkeit hilft nicht gegen Kriminalität, eine gerechte Gestaltung internationaler Beziehungen nicht gegen Terrorismus oder antiamerikanischen Haß⁶¹.

Nachdem der Leser verschiedene Passagen überflogen hat, die letztlich alle das selbe Thema vertiefen, wird er irgendwann erfahren wollen, was denn nun die antiamerikanischen Terroristen antreibt, so völlig unabhängig von einer bestimmten Gestaltungsform internationaler Verhältnisse ihren Haß zu kultivieren.

Hier bleibt BRODER recht vage, ihm geht es scheinbar mehr darum, aufzuzeigen, daß es dumm und lächerlich wäre, anzunehmen, die internationalen Verhältnisse könnten die Ursache sein.

⁶⁰ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 103

Diese „Argumentation“ wird im Buch mehrfach wiederholt und trifft verschiedene Kriegsgegner: Woher wissen diese denn so genau über die Mentalität von bin Laden / den Einwohnern Saudiarabiens etc. bescheid? Waren sie denn dort und haben eine Wasserpfeife mit ihnen geraucht oder ein wenig geplauscht?

⁶¹ Eine argumentative Figur, die immer wieder kehrt (ich thematisiere sie an verschiedenen Stellen dieser Untersuchung) und in ihrer Bedeutung für die Deligitimierung von Kriegsgegnern gar nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

Am ehesten kommt einem Erklärungsversuch folgender Abschnitt nahe:

„Jeder der über ihn [den Terror, Anm. A.O.] redet, weiß, woher er kommt und wie man ihn beenden könnte. Nur die Terroristen ignorieren die Reflektionen. Ihnen macht es einfach Spaß.“⁶²

Der Spaß an der Freud‘ ist es, was den internationalen Terrorismus hervorruft! Zwangsläufig stellt sich hier die Frage, was daraus abzuleiten ist betreffend Broders Antiamerikanismus-Konzept: Hat jeder Erklärungsansatz, der nicht darauf abstellt, daß antiwestliche Einstellungen und Gewalttaten bloß von „Spaß“ motiviert werden, als antiamerikanisch zu gelten⁶³?

2.2.5.3 Anthropologische Konstanten und die Widerkehr des Krieges

Auffällig ist ein Anwachsen der Menge an Literatur, die „das Wesen der Gewalt“ oder zumindest des Krieges ergründen will und dabei nicht auf soziale oder ökonomische Verfasstheiten Bezug nimmt, sondern anthropologische Konstanten als treibende Kräfte identifizieren – wobei natürlich der Zugang unterschiedliche Levels an poetischer Kraft oder wissenschaftlichem Anspruch erreicht.

Als Beispiel für eine eher nüchterne Untersuchung mit wissenschaftlichem Anspruch mag Karl Otto HONDRICHS Arbeit „Wieder Krieg“ gelten⁶⁴.

HONDRICH setzt sich explizit von einer früheren Arbeit⁶⁵ ab, in der er die Ursachen von Krieg und die Möglichkeiten zur Schaffung friedlicherer Verhältnisse erörterte. Stattdessen macht er sich nun Gedanken über das Wesen des Krieges und wie es ihm gelingen konnte, wieder zu einem Werkzeug internationaler Politik zu werden.

Er kommt dabei zu dem Schluß, daß Faktoren wie die identitätsstiftende Funktion bewaffneter Auseinandersetzungen eine Rolle spielen: Stolz und Selbstbewußtsein, notfalls

⁶² Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 105

⁶³ So absurd, wie sie klingt, ist diese Frage nicht: In der einschlägigen Literatur ist durchaus ein Trend zu erkennen, all jene, die diese Erklärung in Frage stellen, einer Opfer-Täter-Umkehr zu bezichtigen.

⁶⁴ Karl Otto HONDRICH: **Wieder Krieg**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002

⁶⁵ Karl Otto HONDRICH: **Lehrmeister Krieg**, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek/Hamburg, 1991

bis zum Untergang. Nur so ist etwa zu erklären, daß Saddam HUSSEIN ein Held der arabischen Massen wurde, obwohl er einen Krieg wagte, den er nur verlieren konnte⁶⁶. So ist es verständlich, daß die Beseitigung von Not und Elend nicht zur Beseitigung des Krieges führen werden, denn

„Soziale Konflikte werden im Krieg zwar sichtbar und oft zum äußersten gesteigert, der Krieg selbst jedoch ist im Grunde kein Konflikt, sondern der oft verzweifelte Versuch einer „Abhilfsbewegung“ gegen Entzweiungen [...] Je mehr unterdrückte und benachteiligte Gruppen Befreiung und Besserstellung erfahren, desto konfliktfähiger werden sie.“⁶⁷

So verwundert es auch nicht, daß letztlich der Schluß naheliegt...

„[...] daß ökonomische Faktoren bei der Entstehung von Kriegen allenfalls einen indirekten, zusätzlichen Einfluß ausüben und daß Kriege generell nicht durch Kampf um knappe Ressourcen erklärt werden können.“⁶⁸

Auch hier also Ablehnung allfälliger Behauptungen, eine „gerechtere“ Gestaltung der internationalen Beziehungen, der Weltwirtschaft etc. könnte Frieden bringen. Ein Kernargument zahlreicher amerikakritischer Kriegsgegner wird damit für unzulässig erklärt.

Chancen für eine friedlichere Welt gibt es aber schon: Wenn schon nicht durch eine gerechtere Weltordnung, dann durch ein drohendes Gewaltkartell der dominanten Staaten⁶⁹, worunter man wohl den „Westen“ unter Führung der USA wird verstehen dürfen:

„Das Entsetzen über den Krieg hilft aus diesem Dilemma nicht heraus. Wir sind zur Dominanz verurteilt.“⁷⁰

⁶⁶ Karl Otto HONDRICH: **Wieder Krieg**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002, Seite 36

⁶⁷ Karl Otto HONDRICH: **Wieder Krieg**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002, Seite 55

⁶⁸ Karl Otto HONDRICH: **Wieder Krieg**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002, Seite 56

⁶⁹ Karl Otto HONDRICH: **Wieder Krieg**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002, Seite 47

⁷⁰ Karl Otto HONDRICH: **Wieder Krieg**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002, Seite 39

Die Argumentation, Friede wäre nur durch Dominanz des Westens möglich, weist in Richtung einer Apologetik des „liberalen Imperialismus“, die andernorts noch vertieft wird.

Wer der militärischen Machtentfaltung dieser Akteure in den Arm fallen will, wird sich wohl den Vorwurf gefallen lassen müssen, den Weltfrieden zu gefährden.

Bleibt noch die Frage nach der besonders ausgeprägten Kriegsgegnerschaft in Deutschland: Wie ist die zu verstehen?

Wenig überraschend kommt HONDRICH zu dem Schluß, daß es sich hier um ein Ergebnis des verlorenen Weltkrieges handelt, der den Deutschen den Krieg sozusagen verleidet hat (seine Argumentation entspricht fast völlig der von Robert KAGAN wenn dieser die Kriegsgegnerschaft der Europäer zu ergründen sucht).

Man wird annehmen können, daß eine Beendigung dieses deutschen Ausnahmezustandes wünschenswert ist, daß der „Westen“ ja „zur Dominanz verurteilt“ ist und somit ein deutscher Beitrag zur Dominanzerlangung angesagt wäre.

2.2.5.4 Gunnar HEINSOHN: Der „youth bulge“

Unter Vorbehalten lassen sich auch andere Werke in diesen Bereich einordnen, die vordergründig nicht unbedingt zur Antiamerikanismus-Literatur zählen.

So beispielsweise Gunnar HEINSOHNS einflußreiches Werk „Söhne und Weltmacht“.

Obwohl es sich nicht explizit mit Antiamerikanismus, oder wenigstens mit Okzidentalismus befasst, thematisiert es doch geopolitische Auseinandersetzungen, in die „der Westen“ verwickelt ist, und bezieht sich hier besonders auf den „War on Terror“, dessen „wahre Natur“ HEINSOHN ergründen will.

HEINSOHN versucht, eine Erklärung für die Aufstände, Anschläge und Kriege zu finden, denen der „Westen“ und insbesondere die USA, seitens der Bevölkerung in Ländern der „3. Welt“, und angeblich ganz besonders seitens islamischer Bevölkerungen ausgesetzt sind.

Dabei verwirft er ausdrücklich alle Ansätze, die soziale oder wirtschaftliche Verhältnisse thematisieren – daß „antiwestliche“ Stimmung oder Gewalt durch ökonomische Schieflogen hervorgerufen wird, verweist er ins Reich der Mythen, weil die wahren Gründe endogener Natur sind.

Allerdings versucht er auch nicht, und darin weicht sein Ansatz von allen anderen Erklärungen vom „Haß auf den Westen“ deutlich ab, die Ursache primär in kulturellen

oder religiösen Faktoren zu finden, zumindest nicht unmittelbar; HUNTINGTONS Ansatz vom „Clash of Civilizations“ kritisiert er sogar explizit und bescheinigt diesem Autor, wegen seiner kulturorientierten Herangehensweise zu spät die wahre Problematik aufgegriffen zu haben⁷¹. Vielmehr dient der Rekurs auf allerlei kulturelle oder religiöse Versatzstücke bloß als Aufputz und Verbrämung der tatsächlich wirksamen Prozesse; diese sind populationsdynamischer Natur und lassen sich auf einen einfachen Nenner bringen: Kriege entstehen durch Massen überzähliger junger Männer, die das soziale System belasten, weil sie nach Aufstiegschancen und Ressourcen verlangen, und die daher irgendwie entsorgt werden müssen; auch ihre Familien freuen sich letztlich, wenn sie diese Störenfriede losgeworden sind. Krieg und Bürgerkrieg sind solche Möglichkeiten zur Entsorgung.

Daher sind Gesellschaften mit hoher Geburtenrate generell aggressiv, und jeder Gedanke, sie durch eine gerechte Wirtschaftsordnung o.ä. zu befrieden, ist Illusion.

So finden sich im Kapitel mit dem bezeichnenden Titel „Die Illusion von der Hungerbekämpfung als Friedensstifter“ folgende Passagen:

„Nicht aus Armut und Mangelernährung kommen die Terroristen. Um Brot wird gebettelt. Getötet wird für Status und Macht. Die zukünftigen youth bulges werden von den Strategen gerade deshalb als internationale Bedrohung gefürchtet, weil die große Mehrheit von ihnen nicht um das nackte Überleben kämpfen muß, sondern Kraft, Zeit und Freiheit [...] für mehr hat.“⁷²

Und, noch pointierter:

„So kalt das anmutet, vor den Hungernden haben sie keine Angst. Je erfolgreicher jedoch der Kampf gegen Hunger und Analphabetentum verläuft, desto kampfeslustiger werden die nach oben strebenden jungen Männer. Die allgemeine Hoffnung auf das Ende der Kriege durch den Endsieg im Krieg gegen den Hunger gilt den Strategen als liebenswerteste

⁷¹ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 34

⁷² Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 18

*und zugleich naivste der Illusionen. Wohl nirgends liegen Kriegs – und Friedensforschung weiter auseinander.*⁷³

HEINSOHN postuliert diesen Mechanismus als anthropologische Konstante, die durch alle Kulturen hindurch wirkt und beispielsweise ursächlich für das nationalsozialistische Konzept vom „Volk ohne Raum“ gewesen ist⁷⁴, ebenso wie für die europäische Expansion vom 16. Jahrhundert an⁷⁵.

Dieser scheinbar weit gespannte Ansatz, der sich mit vielen Kulturen zu beschäftigen vorgibt, wird dann fast ausschließlich anhand eines einzelnen Falles demonstriert: Der Auseinandersetzung des „Westens“, konkret: Amerikas und Israels, mit dem „youth bulge“ der islamischen Welt. Diesem wird bescheinigt, der größte der Geschichte zu sein und man wird in Gedanken ergänzen dürfen: Entsprechend drängend ist der Problemdruck, und entsprechend wenig darf sich der „Westen“ irgendwelchen pazifistischen Illusionen hingeben.

Von dieser Perspektive aus gesehen ist die Auseinandersetzung mit den „youth bulges“ der islamischen Länder unumgänglich und naturgesetzhaft; Ansätze der Friedensbewegung, die auf Verbesserungen in Weltpolitik und Weltwirtschaft zielen, sind daher nutzlos und gehen am eigentlichen Problem vorbei.

Der „War on Terror“ ist eine konkrete Manifestation dieser Auseinandersetzung mit dem islamischen „youth bulge“ (der Konnex zur Antiamerikanismus-Diskussion liegt somit auf der Hand), und eine besonders bezeichnende Front in diesem Kampf verläuft durch Israel.

Am Beispiel der palästinensisch-israelischen Auseinandersetzung wird die Argumentation HEINSOHNS besonders deutlich, ich will daher dieses Beispiel etwas weiter ausführen.

HEINSOHN geht auch hier davon aus, daß die palästinensischen (und arabischen) Eliten den „youth bulge“ gezielt gegen Israel lenken, um sich die jungen Männer so vom Hals zu halten.

Würde es den Arabern gelingen, Israel zu vernichten, wäre damit nichts gewonnen, der youth bulge würde sich gegen die eigenen Herrscher wenden:

⁷³ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 19

⁷⁴ Wobei allerdings HEINSOHNS Meinung nach zu diesem Zeitpunkt kein richtiger youth bulge bestand, sondern Hitler vorhatte, beispielsweise durch restriktive Abtreibungsgesetze, diesen erst zu erschaffen. Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 23

⁷⁵ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 73ff

„Sollte man gegen Israel einmal siegreich sein, werden allerdings selbst die fanatischsten Kämpfer merken, daß auch nach Millionen getöteter Juden nicht ein einziger interessanter Posten für sie herausgekommen ist [Anm. A.O.: Die jungen Männer streben bekanntlich nach Aufstiegschancen]. [...] Von einem Sandhügel⁷⁶ mehr in der arabischen Wüste würde es ohne Ablegen der Kampfanzüge schnurstracks zurück in die eigenen Hauptstädte gehen.“⁷⁷

Die israelische Siedlungspolitik hat keine Bedeutung für die antiisraelische Haltung der Palästinenser (und Araber), sie ist bloß vorgeschoben, denn die Palästinenser wollen einfach (von Natur aus?) jemanden eliminieren; wenn Israel nicht da wäre, dann eben den Westen, und „zur Not“ würden sie einander auch gegenseitig töten:

„Bei einem wirklichen Frieden mit Israel ebenso wie bei seiner Vernichtung könnten die um Positionen kämpfenden jungen Palästinenser sich nur noch gegenseitig eliminieren.“⁷⁸

Und nun wird auch die argumentative Verbindung zu jenem Teil der Antikriegsbewegung hergestellt, der eine der Ursachen des Nahostkonfliktes in der israelischen Besetzung palästinensischer Gebiete sieht und einen Krieg als untaugliches Werkzeug zur Lösung betrachtet:

„ Während etwa europäische Regierungen vor dem zweiten Irakkrieg und auch danach wieder eine Endlösung der Israelfrage als Bedingung für den Weltfrieden fordern, wissen die Amerikaner, daß Israel nur einen Vorwand für antiwestlichen Haß liefert. [...] Die Amerikaner sehen dagegen den eigentlichen Antrieb im explosivsten youth bulge der modernen Geschichte

⁷⁶ Interessant ist an dieser Stelle der Hinweis auf den Sandhügel: Implizit geht Heinsohn davon aus, daß „Araber“ nichts anderes zu Wege bringen als Sandhügel und Wüsten – ein alter und populärer Topos, der darauf abstellt, daß „die Araber“ (Palästinenser) ohnehin nichts mit dem Land anfangen können und es aus Faulheit oder Unfähigkeit verkommen lassen. Daher brauchen sie es eigentlich auch nicht und haben es auch nicht verdient.

⁷⁷ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 136

⁷⁸ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 137

[...] der nach Hinopferung der Juden umgehend eine neue Rechtfertigung finden wird.“⁷⁹

Dieser kurze Textabschnitt birgt ein ganzes, buntes Kaleidoskop an Unterstellungen und stillschweigend untergeschobenen Annahmen und ist deshalb faszinierend, aber auch typisch:

Der Gleichklang „Endlösung der Israelfrage“ - „Endlösung der Judenfrage“ ist wohl beabsichtigt: Die Gegner des Irak-Krieges, aber auch all jene, die meinen, die Siedlungsproblematik könnte eine Rolle spielen, werden mit diesem rhetorischen Kniff in die Nähe des Holocaust gerückt, ja es wäre sogar eine Deutung möglich, die ihnen unterstellt, sie würden ihn sogar wünschen: Wer einen Frieden und einen Rückzug der Siedler wünscht, wünscht irgendwie gleich auch die Endlösung der Judenfrage.

Die Formulierung, die kriegskritischen Europäer wollten die „Endlösung der Israelfrage“ als Vorbedingung für den „Weltfrieden“, soll entweder den utopischen Charakter („Weltfriede“) der Kriegsgegner noch unterstreichen, oder sogar unterstellen, hier würde an eine „jüdische Weltverschwörung“ geglaubt („Israel beeinflusst die ganze Welt, und wenn es Israel nicht gäbe, wäre auf der ganzen Welt Frieden“)

Die „Argumentation“ funktioniert weiters nur, wenn als gegeben vorausgesetzt wird, daß „die jungen palästinensischen Männer“ (alle?) Israel völlig vernichten wollen (die Zwei-Staaten-Lösung oder ähnliche Ansätze spielen keine Rolle), und schließlich schwingt ein Unterton mit, den man als cryptorassistisch deuten könnte: Offenbar wird davon ausgegangen, daß Palästinenser nichts anderes können, als irgendwen umzubringen (dies auch im Hinblick auf den Seitenhieb den Heinsohn mit seinem Bild von „Sandhügeln in der Wüste“ anbrachte).

Ein Parteigänger der „Friedensbewegung“ wird sich vermutlich sehr bemühen müssen, um von solch einer rhetorischen Clusterbombe nicht irgendwie getroffen zu werden.

Und schließlich findet HEINSOHN an dieser Stelle noch Platz für kurze Ausführungen darüber, warum Europa Israel nicht lieben kann (Stimmen, die gegen einen Irak-Krieg sind oder extralegale Tötungen verurteilen, werden stillschweigend als Ausdruck mangelnder Israel-Liebe gedeutet und nicht etwa als ein Ansatz, der Israel Friede und Normalität

⁷⁹ *Gunnar HEINSOHN: Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen*, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 136/137

bringen könnte): Weil Europa, und ganz besonders Deutschland, den Juden die Verfolgungen bzw. den Holocaust nicht verzeihen kann.⁸⁰

Auch dieser Topos ist ein Altbekannter und in der Antiamerikanismus-Literatur weit verbreiteter, den ich andernorts noch ausführlicher vorstelle; an dieser Stelle sei nur deshalb ein Hinweis angebracht, weil er zeigt, wie eng verflochten HEINSOHNS Werk, das eigentlich nicht als Abhandlung über Antiamerikanismus gedacht zu sein scheint, doch tatsächlich mit der aktuellen Antiamerikanismusliteratur ist.

Bleibt noch die Frage, welche Handlungsanleitungen HEINSOHN seiner Analyse entnimmt. Hier spielen militärische Lösungen eine wichtige Rolle, ja man könnte sie sogar als sehr humanen Lösungsansatz begreifen: Entwaffnungskriege gegen die Gesellschaften des „Youth-Bulges“ sind unter diesen Umständen das humanste Mittel, zur Entschärfung des Problems: Indem der Westen seine Gegner rechtzeitig entwaffnet, führt er jetzt einen begrenzten Krieg mit begrenzten Opferzahlen und erspart sich die dadurch später den unbegrenzten Krieg gegen diese Gesellschaften, der dann unumgänglich wäre und mit einer massenhaften Tötung der Bevölkerung betreffender Länder einher ginge:

„In der Debatte um die Megatötungswaffen des Irak ist auch von amerikanischer Seite die vorbeugende militärische Entwaffnung immer wieder als allerletztes Mittel bezeichnet worden, das nur als Verteidigung gegen einen bereits erlittenen Angriff erlaubt sei. Entwaffnungskriege sind aber keineswegs letztes Mittel der Politik. Vielmehr sollen sie Kriege ganz anderer Dimension verhindern, die als veritabler Vernichtungskrieg gegen einen Angreifer in der Tat dann das letzte Mittel wären.“⁸¹

Die Friedensbewegung erzeugt also durch ihre Opposition gegen die begrenzten Entwaffnungskriege erst die Notwendigkeit zu späterem Massenmord und bietet daher keine praktikable Lösung der „youth-bulge-Problematik“ an.

Dieser beinahe malthusianische Ansatz von der Masse überzähliger junger Männer erfüllt verschiedene Funktionen im Argumentationszusammenhang der Auseinandersetzung mit

⁸⁰ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 138

⁸¹ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 131

der Antikriegsbewegung: Einerseits unterstellt er der Antikriegsbewegung unverantwortliches Handeln, andererseits hält er ihren Lösungsvorschlägen ein Gegenkonzept entgegen („pointiert formuliert, lautet es: Gerechtigkeit schafft keinen Frieden und ist daher unnötig), und schließlich unterstützt er die Vorstellung, der „War on Terror“ sei ein Überlebenskampf des Westens, in dem man nicht desertieren darf. Und natürlich rechtfertigt er auch zweifelhafte Methoden im „War on Terror“.

Er unterfüttert daher die Ansätze anderer Autoren mit pseudowissenschaftlicher Substanz, wo diese Schwächen in der Argumentation aufweisen oder schlicht ein paar zusätzliche Bestätigungen brauchen. Henryk M. BRODER etwa postuliert zuweilen als Motiv antiwestlicher Terroristen, daß diese schlicht Spaß an der Sache haben⁸² - eine Erklärung an der wohl noch gefeilt werden sollte. HEINSOHNS Ansatz kann hier einspringen und eine plausiblere Erklärung bringen: Es handelt sich bei diesem antiwestlichen Terror um ein „natürliches“ Ergebnis der „Youth-bulge-Problematik“.

Auch unterstützt er diejenigen Autoren, die meinen, antiamerikanische Einstellungen würden sich darin zeigen, daß jemand den gegen die USA gerichteter Terror auf amerikanische Politik zurückzuführen: Denn tatsächlich sind ja nicht die USA oder irgend etwas, das sie tun, „schuld“, sondern vielmehr der „youth bulge“, für den die USA nichts können, und daher ist jede Behauptung, ihre Politik wäre ursächlich, eine haltlose Unterstellung.

Zudem reicht auch HEINSOHNS Ansatz weit in die Multikulturalismus-Debatte hinein und bietet scheinbar wissenschaftliche Legitimation für restriktive Einwanderungs- und Einbürgerungspolitik, indem er etwa postuliert: „Die Gebärmütter der Frauen entscheiden die Kriege“⁸³ und zahlreiche Beispiele anführt, in denen Völker den Kampf der Krippen verloren haben (was implizit die Handlungsanweisung nahelegt: „Seht zu, daß uns das nicht passiert!“).

⁸² Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 104

⁸³ Gunnar HEINSOHN: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, Orell Füssli Verlag, Zürich, 2003, Seite 33.

Es soll sich hier um ein Zitat von Yassir ARAFAT handeln. Demonstriert wird diese These anhand der Auseinandersetzung zwischen Juden und palästinensischer Bevölkerung in Israel und den besetzten Gebieten. Heinsohn postuliert hier einen Nachteil der Juden, weil diese durch die Ethik der Lebensheiligkeit daran gehindert werden, ihre eigenen Kinder ähnlich effizient einzusetzen wie es die Palästinenser (angeblich) mit ihren tun.

2.2.6 Pazifismus als Ausdruck von Feigheit – wie verachtenswert!

Ein immer wiederkehrendes Motiv der Antiamerikanismusliteratur ist die Deutung von Kriegsgegnerschaft als Feigheit.

Für sich genommen trägt diese Deutung nur wenig zur Debatte bei, weil sie kaum Monopol eines bestimmten Lagers ist; die Antiamerikanismus-Theoretiker haben ganz bestimmt kein Exklusivrecht auf die Verwendung dieses Vorwurfes, sie sind nur zu eine von vielen Gruppen, die ihn erheben.

Bedeutung für die Antiamerikanismusdebatte entfaltet dieses Thema erst, wenn es mit anderen Erklärungsversuchen für antiamerikanische Einstellungen gekoppelt wird.

Als Beispiele wären hier zu nennen: Die Theorie, Antiamerikanismus erwüchse aus dem Neid auf amerikanische Erfolge (in diesem Fall wird vermutet, die feigen Kriegsgegner wären neidisch auf den kriegerischen Mut der USA), der Ansatz, Kriegsgegner würden aus Angst totalitären Tendenzen den Weg freimachen und daher aus Feigheit den USA („dem Westen“) den Rücken kehren; und schließlich eignet sich die Deutung der Kriegsgegner als Feiglinge generell sehr gut, um deren Sache zu diskreditieren: Wenn sie nur von Feigheit motiviert ist, kann die Friedensbewegung ja kaum als moralisch wertvoll betrachtet werden.

Die Deutung von Kriegsgegnerschaft als Feigheit berührt am Rande ihres Begriffshorizontes eine weitere äußerst interessante These: Die vom Egoismus der Kriegsgegner, die ich der Einfachheit halber an dieser Stelle mit vertiefen will. Sie spielt in der öffentlichen Debatte eine Rolle in Form des Schlagwortes von der „Trittbrettfahrermentalität“ der Kriegsgegner, also besonders der Europäer, die von den militärischen Bemühungen der USA profitieren (immerhin werden sie ja am Hindukusch verteidigt), ohne ihren Beitrag zu leisten (schließlich wollen sie als Kriegsgegner ja nicht in die Kriegshandlungen verwickelt werden). Aber auch zur Delegitimierung der Friedensbewegung wird sie herangezogen: Eine Bewegung von Egoisten kann ja wohl keinen hohen moralischen Standard für sich in Anspruch nehmen.

Ebenfalls in diesem Assoziationsfeld verortet ist der Vorwurf des Nihilismus; er ist nicht allzu gebräuchlich, wird aber doch von prominenten Stimmen erhoben; zuweilen im englischen Sprachraum, aber auch in Frankreich hat dieser Vorwurf mit Andre GLUCKSMANN einen Proponenten gefunden.

Es mag als Ironie gelten, daß die Antiamerikanismusliteratur sonst überwiegend den Vorwurf des Egoismus (und oft auch der Feigheit) zum klassischen Repertoire

anti-amerikanischer Rhetorik zählt⁸⁴, wohingegen Opferbereitschaft und soldatischer Mut besonders für das „deutsche Wesen“ in Anspruch genommen werden. Hier kommt es also zu einem nahezu vollständigen Tausch der Positionen!

Da die These von Feigheit und Egoismus als treibende Kräfte der Friedensbewegung und ihrer anti-amerikanischen Stoßrichtung von vielen Autoren und besonders in der tagespolitischen Debatte sehr häufig aufgegriffen wird, will ich mich hier darauf beschränken, einzelne, ganz besonders typische oder einflussreiche Autoren exemplarisch vorzustellen.

2.2.6.1 Robert Kagan: Europäer kommen von der Venus, Amerikaner vom Mars

Als ganz besonders prominenter Vertreter der Neid-Theorie kann Robert KAGAN gelten. Dieser Autor konnte sich schon auf Grund seiner Kolumnistentätigkeit bei der „Washington Post“ einer gewissen publizistischen Breitenwirkung erfreuen, wurde im deutschsprachigen Raum aber erst durch sein provozierendes und kontrovers diskutiertes Werk: „Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung“⁸⁵ bekannt. Auf Grund seiner Vernetzung in die Welt der politischen Think-tanks gilt er als ein vergleichsweise einflussreicher Intellektueller, dem ideologische Nähe zu diversen neoliberalen und neokonservativen Projekten und Zugang zu inneren Kreisen des politischen Establishments nachgesagt wird; unter anderem war er Mitglied des Council of Foreign Relations und ist mit Victoria Nuland verheiratet, die zeitweise als Beraterin des US-Vizepräsidenten Dick CHENEY fungierte und gegenwärtig als US-Botschafterin bei der Nato wirkt. Er unterrichtet Militärgeschichte an der Militärakademie Westpoint.⁸⁶

Robert KAGAN versucht zu ergründen, weshalb Europäer und Amerikaner so sehr in der Deutung der internationalen Situation von einander abweichen, daß es regelmäßig zu Friktionen kommt, wie man sie etwa im Vorfeld des Irakkrieges besonders eindrucksvoll erleben konnte: Warum mögen die Europäer die amerikanische Sicht der Dinge nicht und opponieren so heftig?

⁸⁴ Man denke hier an das Konzept des „heroischen Anti-amerikanismus“ nach Christian SCHWAABE, der den Amerikanern die Mentalität feiger und egoistischer Krämerseelen unterstellt.

⁸⁵ Robert KAGAN: **Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung**, Siedler Verlag, Berlin, 2003

⁸⁶ Siehe auch Wikipedia: http://de.wikipedia.org/wiki/Robert_Kagan

Er meint, besonders folgende Divergenzen festgestellt zu haben: Die Europäer sind eher geneigt, soziale oder wirtschaftliche Entwicklungen als Auslöser von Handlungsbedarf zu betrachten, also Aufgaben, die ohne Anwendung militärischer Gewalt gelöst werden können. Demgegenüber betrachten Amerikaner eher Terrorgefahr, die militärische Aufrüstung lokaler Potentaten und ähnliche militärisch relevante Prozesse mit Vorsicht und Besorgnis, also Problemlagen, wo der Einsatz von militärischen Mitteln angesagt ist. Die Europäer sehen die Möglichkeiten zum Lösen der ausgemachten Probleme eher in der Ausgestaltung internationaler Organisationen, Anpassung des Völkerrechts oder diplomatischen Bemühungen; sie streben behutsame und indirekte Lösungen an und vertrauen darauf, daß Dialog und Vernunft die Probleme aus der Welt schaffen können. Demgegenüber denken die Amerikaner den Einsatz militärischer Gewalt als Option an und neigen zu Alleingängen, die durchaus militärischer Art sein können.

Dieser Unterschiede in der Herangehensweise führen zu allerlei transatlantischem Verdruß: Die Europäer fürchten, die USA könnten für Verhältnisse sorgen, in denen die europäischen Lösungsansätze scheitern müssen (indem sie ein „Hobb’sches Staatensystem“ begünstigen), während andererseits die USA sich von den Europäern behindert und mangelhaft unterstützt fühlen – die Friedensbereitschaft der Europäer wird als Hindernis bei der Einforderung von Unterstützungsleistungen empfunden.

Diese divergierende Fokussierung außenpolitischer Aufmerksamkeit und die unterschiedliche Wahl der Methoden zur Problemlösung resultieren nach KAGAN allerdings keineswegs aus einem ominösen „Nationalcharakter“ „gewalttätiger“ Amerikaner und „gewaltloser“ Europäer. Ein Blick in die Geschichtsbücher zeigt es deutlich: Jahrhunderte hindurch waren die europäische Staaten begeisterte Anhänger militärisch unterfütterter Realpolitik und zögerten keineswegs, Krieg als Mittel der Außenpolitik einzusetzen.

Die USA andererseits verfolgten in den ersten Jahren und Jahrzehnten ihres Bestehens einen außenpolitischen Stil, der stark an Völkerrecht und Bündnispolitik orientiert war und Krieg wenn möglich zu vermeiden trachtete.

Noch im Ersten Weltkrieg waren es die Europäer, die auf klassische Machtpolitik und den Einsatz militärischer Gewalt setzten, wohingegen die USA einen idealistischen Ansatz verfolgten, der einen Weltfrieden durch ein gerechtes Weltsystem anstrebte.

Hier kam es also zu einem fast vollkommenen Tausch der Positionen.

Und den Grund für diesen Positionswechsel sieht KAGAN keineswegs in irgendwelchen Zivilisierungsprozessen, einem Wandel des „Nationalcharakters“ oder einem plötzlichen Schub an moralischem Wachstum.

Vielmehr sind die Gründe sehr profaner Natur: Angst und Schwäche. Verbunden vielleicht mit Neid auf die amerikanische Stärke, der man durch internationale Institutionen ein paar Fesseln anlegen will.

Die Angst resultiert aus den Erfahrungen zweier Weltkriege, in denen Europa viel Schaden erlitt und fast alle Beteiligten letztendlich als Verlierer dastanden.

Schon die Appeasement-Politik⁸⁷ der europäischen Mächte gegenüber Adolf HITLER versteht KAGAN als Ausfluss der Traumatisierung durch den Ersten Weltkrieg.

Die Schwäche resultiert ebenfalls aus den zerstörerischen Nachwirkungen der Weltkriege, wurde aber später noch verstärkt durch den militärischen Schutz der USA, der es den Europäern ersparte, eigene Rüstungsanstrengungen zu unternehmen.

Demgegenüber gingen die USA aus beiden Weltkriegen gestärkt und als Sieger hervor; sie erarbeiteten sich in der Folge auch überlegene militärische Stärke.

So kommt es, daß die Europäer eine Welt für Schwache und Ängstliche schaffen wollen⁸⁸ (und panisch auf jeden Versuch reagieren, eine andere Weltordnung zu gestalten), wohingegen die USA eine Welt für Starke schaffen wollen, in der Starke ihre Stärke ausleben können.

Den Grund für die Bereitschaft der Europäer, die Augen vor Gefahren zu verschließen oder zu versuchen, diese als „eigentlich ganz harmlos“ zu betrachten und ihnen mit Appeasement zu begegnen, verdeutlicht KAGAN mit einem recht eindrucksvollen Bild, das hier wohl nicht näher erklärt werden muß:

⁸⁷ Das Schlagwort „Appeasement“ spielt eine wichtige Rolle in der neueren Antiamerikanismusliteratur: Immerhin wird vielen Kriegsgegnern vorgeworfen, eine Appeasement-Politik gegenüber „antiwestlichen“ und „antiisraelischen“ Kräften zu verfolgen.

⁸⁸ „Weil die Europäer relativ schwach sind, haben sie ein tiefes Interesse daran, die brutalen Gesetze einer anarchischen, Hobbesschen Welt, in der letztlich die jeweilige Machtposition über Sicherheit und Erfolg der Staaten entscheidet zu entwerten und schließlich abzuschaffen. Dies ist kein Vorwurf. Eine solche Welt haben sich schwächere Mächte schon immer gewünscht.“

Robert KAGAN: **Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung**, Siedler Verlag, Berlin, 2003 Seite 45

„Ein nur mit einem Messer bewaffneter Mann gelangt vielleicht zu dem Schluß, daß ein Bär, der durch den Wald streift, eine hinnehmbare Gefahr darstelle, da die Alternative – den Bär nur mit einem Messer bewaffnet zu jagen – risikoreicher ist, als sich ruhig zu verhalten und darauf zu hoffen, daß der Bär nicht angreift. Derselbe Mann wird aber vermutlich das tolerierbare Risiko ganz anders einschätzen, wenn er mit einem Gewehr bewaffnet ist.“⁸⁹

Der leichte Unterton von Verachtung, der in diesem Bild mitschwingt, ist wohl beabsichtigt und gibt den Grundtenor des Werkes gut wieder: Der Friedensbewegung schließt man sich an, weil man feig, schwach und unfähig ist, das gilt auch für die friedensbewegten Amerikakritiker in Europa.

Die dazu noch undankbar sind: Denn immerhin können sie sich den Luxus ihrer amerikakritischen Friedensgesinnung nur leisten, weil sie von den Amerikanern beschützt wurden:

„Die gegenwärtige Lage steckt voller Ironien. Die Ablehnung der Machtpolitik durch Europa und seine Geringschätzung militärischer Stärke als eines Instrumentes der internationalen Beziehungen war von der Anwesenheit amerikanischer Streitkräfte auf europäischem Boden abhängig. [...] Dank der Macht Amerikas konnten sich die Europäer dem Glauben hingeben, Macht sei nicht mehr wichtig.“⁹⁰

Dieser Rekurs auf eine angebliche Trittbrettfahrermentalität - andernorts unterstellt Kagan den Europäern, mit der Situation ihrer Schwäche eigentlich ganz zufrieden zu sein, weil sie dadurch von Aufwendungen für Rüstung und Militär befreit sind - findet sich immer wieder, wenn die Antiamerikanismusliteratur amerikakritische Kriegsgegner analysiert.

2.2.6.2 Pazifisten fürchten die Apokalypse

Ein immer wiederkehrendes Motiv der Antiamerikanismusliteratur ist die Annahme, die Friedensbewegung bräuchte, um „richtig funktionieren“ zu können eine apokalyptische

⁸⁹ Robert KAGAN: **Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung**, Siedler Verlag, Berlin, 2003, Seite 39

⁹⁰ Robert KAGAN: **Macht und Ohnmacht – Amerika und Europa in der neuen Weltordnung**, Siedler Verlag, Berlin, 2003, Seite 85

Grundstimmung: Es reicht nicht, vor einem „gewöhnlichen“ Krieg zu warnen, der mit dem „gewöhnlichen“ Maß an Tod und Zerstörung einhergeht, nein was drohen muß ist der Einsatz von Massenvernichtungswaffen, atomarem Fallout, weltweiten Umstürzen Krisen und Kriegen („Clash of Civilizations“ tritt in die heiße Phase ein), kurz gesagt: Die Apokalypse.

Würde nicht die Apokalypse drohen, so kann man hinzufügen, würden sich die Friedensdemonstranten nicht gar so vehement engagieren.

Sogar Verteidiger der Friedensbewegung räumen ein, daß es einen „Angspazifismus“ gegeben hat.⁹¹

Dieser Vorwurf ist natürlich nicht neu, schon Andre GLUCKSMANN bringt ihn vor, wenn er der Friedensbewegung bescheinigt, sich von den Massenvernichtungswaffen und einem angeblich drohenden Ende der Menschheit faszinieren und vereinnahmen zu lassen, wodurch das Denken aussetzt und eine Fokussierung auf den falschen Problemkreis hervorgerufen wird.

In der jüngeren Diskussion spielt das Thema vor allem bei der Auseinandersetzung um den Golfkrieg von 1991, weniger um den Afghanistankrieg von 2001 oder die Intervention in Serbien 1999 eine Rolle.

Der Grund liegt auf der Hand: 1991 wurde vermutet, daß Saddam HUSSEIN Massenvernichtungswaffen einsetzen würde, daß es zu einem Schlagabtausch mit Massenvernichtungswaffen zwischen dem Irak und Israel geben könnte, oder daß zumindest eine Radikalisierung der islamischen Welt stattfinden würde, die letztlich zu einem weltweiten und gewaltsamen Aufstand des Islam gegen „den Westen“ führen und entsprechend massive Zerstörungen hervorrufen könnte.

Andere Kriege, wie etwa die Einsätze am Balkan, selbst der „große“ Militärschlag gegen Serbien 1999, eigneten sich weniger als Projektionsfläche für apokalyptische Ängste, weil da der Einsatz von Massenvernichtungswaffen wenig wahrscheinlich war; die „Lust an der Apokalypse“ konnte sich hier nicht richtig entfalten.

Es gibt nun in der Antiamerikanisliteratur verschiedene Ansätze, wie diese postulierte Lust an der Apokalypse zu bewerten wäre.

Manche Autoren, wie Andre GLUCKSMANN, scheinen hier nur einen Denkfehler zu sehen, der den Blick auf die wahren Gefahren verstellt.

⁹¹ Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe?** Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 32

Henryk BRODER scheint diese Fokussierung auf Massenvernichtungswaffen und globale Zerstörung mehr als Ausdruck von Egoismus und Feigheit zu verstehen: Die „Apokalyptiker“ unter den Friedensbewegten sind nur deshalb so friedensbewegt und engagiert, weil sie den atomaren Fallout fürchten. Würden sie diesen nicht fürchten, wäre ihnen der Krieg ziemlich egal⁹². Andere Autoren scheinen sich dieser Deutung anzuschließen, so etwa Klaus Bittermann in seinem Essay „Der gute Deutsche, der böse Amerikaner und die häßliche Vergangenheit“⁹³. Es liegt nahe, hier auch andere Vorwürfe an die Friedensbewegung durchschimmern zu sehen: Den Vorwurf des Egoismus, und vielleicht sogar den der Trittbrettfahrerei.

Viele Erklärungsansätze thematisieren allerdings auch hier die Möglichkeit, es könnte sich um eine Ausprägung des „deutschen Sonderweges“ handeln: Die „Lust an der Apokalypse“ ist die Lust am Unbedingten, am Endgültigen und speist sich aus dunklen Strömungen des deutschen Idealismus und der „deutschen Innerlichkeit“. Wer mag, kann hier sogar Anklänge an ältere, antimodernistische und antiwestliche apokalyptische Weltanschauungen finden.

Diese Lust an der Apokalypse kontrastiert demnach mit pragmatischer westlicher Zugangsweise und zeigt wieder deutlich, daß Deutschland noch lange nicht „im Westen“ angekommen ist. Es verweist auf einen anderen Argumentationsstrang, der die Friedensbewegung generell unter Verdacht stellt (auch wenn sie nicht apokalyptisch angehaucht ist), ein Ausdruck des „deutschen Sonderweges“ zu sein.

2.2.7 Nihilistische Beschwichtiger

Ein Argumentationsstrang thematisiert die mangelnde moralische Prinzipienfestigkeit der Kriegsgegner und kontrastiert sie mit der Standfestigkeit Amerikas.

Die (kriegskritischen) Europäer (und natürlich die Friedensbewegung, die als fast exklusiv europäisches Phänomen betrachtet wird), hätten demzufolge ihren moralischen Kompass verloren und sich letztlich dazu entschieden, zwischen Gut und Böse keinen Unterschied mehr machen zu wollen. Demgegenüber würden die „Amerikaner“ (ob hier Regierung oder die Bürgerschaft gemeint ist, geht aus den betreffenden Texten nicht immer hervor)

⁹² Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 70

⁹³ Klaus BITTERMANN: **Der gute Deutsche, der böse Amerikaner und die häßliche Vergangenheit**, in: Klaus BITTERMANN (Hrsg.): **Liebesgrüße aus Bagdad**, Edition Tiamat, Berlin, 1991, Seite 104

das sehr wohl noch tun. Das aber finden die Europäer primitiv und lehnen es ab, was einer der Gründe für den Antiamerikanismus von Kriegsgegnern darstellt.

Dieser Vorwurf wird sowohl aus „linken“, wie auch aus „rechten“ Positionen heraus erhoben: In den USA sind es vor allem „Rechte“, die den Europäern moralische Laxheit vorwerfen⁹⁴ (das Diktum, Europa hätte seinen „moralischen Kompass verloren“ stammt von Richard Perle); in Europa demgegenüber oft „Linke“.

Als prominentes Beispiel sei hier erneut Andre GLUCKSMANN rezipiert, in dessen Werk „Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt“ sich ein umfangreicher Abschnitt über „Antiamerikanismus“ findet. In diesem Abschnitt behandelt er auch den „Nihilismus“ der kriegsgegnerischen europäischen Intellektuellen, die sich von der Welt abkoppeln und all dem Morden gleichgültig gegenüber stehen (das die Amerikaner durch ihre Militäreinsätze verhindern wollen):

„Man sollte sich nicht dem Trugschluss hingeben, die Bühnen-und Salonkritiker [USA-Kritiker Anm. A.O.] hätten keine eigenen Ideale. Das Ideal sind sie selbst. Sie zeigen der Welt jeden Tag aufs Neue, dass man leben kann, als würde es die Welt nicht geben. Trotzdem lassen sie den Vorwurf des Egoismus nicht gelten, sie erklären sich selbst zum Vorbild, Europa lebt in Frieden, alle anderen können auch in Frieden leben.“⁹⁵

In nihilistischer Indifferenz gegenüber den moralischen Ambivalenzen der Welt „dort draußen“ spinnt sich der Kriegsgegner in seinem Kokon ein und betreibt narzisstisch Nabelschau. Vor der Existenz des Bösen verschließt er die Augen; genaugenommen: Er erkennt seine Existenz nicht an.

Die Bereitschaft der Amerikaner, das Böse zu identifizieren und ihm gegenüberzutreten, führt daher zu den antiamerikanischen Regungen des Kriegsgegners:

„Das anti-amerikanische Glaubensbekenntnis lässt sich in einer These und deren logischer Ableitung zusammenfassen. These: Das Böse gibt es nicht.“

⁹⁴ Timothy Garton ASH: **Warme Brüder und EU-Nuchen**, in: DIE ZEIT 06/2003

⁹⁵ Andre GLUCKSMANN: **Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 187

*Ableitung: Das einzige Böse, das es gibt, besteht darin, daß die Amerikaner an das Böse glauben.*⁹⁶

Interessant ist hier abermals die Umkehr „klassischer“ Rollenbilder: War es lange Zeit ein besonders Anliegen „konservativer“ Amerika-Kritiker, die amerikanische Gesellschaft als korrupt und moralisch verkommen darzustellen, so hat sich dieser Vorwurf nun gegen die „neuen“ Amerikakritiker gewendet, deren Antiamerikanismus nun auf moralische Defizite zurückgeführt wird.

Dieser Rollentausch läßt sich allerdings nicht restlos damit erklären, daß der „Proamerikanismus“ nun ins „rechte“ Lager gewechselt wäre, denn der Nihilismus-Vorwurf wird ja auch von „linken“ Autoren erhoben.

Vielmehr ist auch hier ein Zerfall alteingeführter argumentativer Fronten festzustellen, der zur weltanschaulichen Unübersichtlichkeit der Antiamerikanismusdebatte beiträgt.

2.2.8 Pazifismus und „Deutscher Sonderweg“

Wie in beinahe allen Teilgebieten der Antiamerikanismusdebatte spielt auch hier der Bezug auf einen postulierten „deutschen Sonderweg“ eine große, ja im Prinzip die entscheidende Rolle: Die Friedensbewegung diskreditiert sich schon alleine dadurch, daß sie eine Ausdrucksform dieses „deutschen Sonderweges“ ist, denn dieser war es ja, der eine „Verwestlichung“ Deutschlands verhindert und Deutschland dem „Westen“ entfremdet hat.

Worin dieser „pazifistische“ Sonderweg besteht, was ihn begründet und stabilisiert, darüber sind verschiedene Deutungen möglich.

Eine Deutung geht davon aus, daß die Niederlage im zweiten Weltkrieg verantwortlich war, die den Deutschen Angst vor dem Krieg gemacht hat. Robert KAGAN geht davon aus, und auch Karl Otto HONDRICH, um nur zwei Beispiele zu nennen. Man kann dies die wohlwollende Deutung nennen.

⁹⁶ Andre GLUCKSMANN: **Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 188

Schon weniger wohlwollend ist eine Deutungsvariante, die im pazifistischen Sonderweg der Deutschen einen Ausfluß jenes romantisch-idealistischen Selbstbildes sieht, das in früheren Zeiten ein wesentlicher Bestandteil des „deutschen Sonderweges“ war: Hier sehen manche Autoren schon die gefürchtete „deutsche Innerlichkeit“ am Werk. Es handelt sich hier wohl um einen Gemütszustand und ein Selbstbild, das stark gesinnungsethische Beiklänge transportiert und zur Abgrenzung des postulierten idealistischen deutschen Charakters gegen die materialistischen angelsächsischen „Krämerseelen“ dient, deren Rationalismus und Verantwortungsethischer Ansatz der deutschen Innerlichkeit und ihren unverhandelbaren Ansprüchen moralisch unterlegen ist.⁹⁷

Die demonstrative Zurschaustellung von Redlichkeit und Untadeligkeit, wie sie in der Friedensbewegung verbreitet ist und stattfindet, sobald ein Krieg die Gelegenheit dazu bietet, könnte durchaus ein Ausdruck der schon altbekannten deutschen Maßlosigkeit sein, die Fühlen an die Stelle von Rationalität und Unbedingtheit an die Stelle von Pragmatismus stellt. Kurz gesagt: Sie könnte ein Ausdruck einer alteingesessenen antiwestlichen Grundeinstellung sein.

Diese Einstellung ist mit einer missionarischen Komponente angereichert, die für Deutschland aufgrund seiner historischen Erfahrungen einen privilegierten Rang postuliert, der zu Belehrungen berechtigt: „Wir haben schon lernen müssen, daß Krieg verderblich ist, jetzt wird es Zeit, daß auch die USA einsehen, was wir schon lange wissen.“

Drastisch formuliert es Henryk BRODER: Für ihn erheben die „anständigen Deutschen“ schon den Anspruch: „*Am deutschen Wesen möge die Welt genesen*“.⁹⁸

Und er versäumt es auch nicht, diesen missionarischen Eifer gleich als Heuchelei zu enttarnen:

„Wenn der Krieg die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist, dann ist die Friedensbewegung die Fortsetzung des deutschen Idealismus auf Kosten Dritter.“⁹⁹

⁹⁷ Siehe auch:

Cora STEPHAN: **Der anständige Deutsche – zum Fürchten**, in: Klaus BITTERMANN (Hrsg.): **Liebesgrüße aus Bagdad**, Edition TIAMAT, Berlin, 1991, Seite 39

⁹⁸ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 89

⁹⁹ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 58

Wobei mit den „Dritten“, auf deren Kosten sich der deutsche Idealismus verwirklicht, wohl die Opfer all der Aggressionen zu verstehen sind, die nicht geschützt würden, wenn die Friedensbewegung es wirklich schaffen würde, die kriegerischen Interventionen der USA (oder die Verteidigungsschläge der Israeli) zu verhindern.

Ja, selbst wenn die Friedensbewegung als Ausdruck einer Verwestlichung betrachtet wird, wie es z.B. von Sybille TÖNNIES, dann kann sich doch gerade darin Antiamerikanismus verbergen: Indem westliche Werte gegen Amerika hochgehalten und so Deutschland (oder Europa) als „der bessere Westen“ präsentiert wird:

„Deutschland hat gelernt. Gelernt hat es, daß es den Feind am besten mit seinen eigenen Waffen schlagen kann. So wird quasi gebetsmühlenhaft das amerikanische Versagen betont, ihre Prinzipien, denen sich Deutschland nun verpflichtet fühlt, selbst umzusetzen.“¹⁰⁰

Und schließlich gibt es eine noch unfreundlichere Deutung des postulierten deutschen Sonderwegs in den Pazifismus: Möglicherweise kritisieren die friedensbewegten Deutschen ja deshalb so sehr die Kriege der USA, weil sie sich insgeheim an jene Zeit erinnern, als sie selber (oder ihre Vorväter) militärischen Aktionen der USA ausgesetzt waren?

Dieser Deutung zu Folge erinnern sich die Deutschen, wenn sie die Bombardierung von Bagdad in den Nachrichten sehen, an die Bombardierung ihrer eigenen Heimatstädte im Zweiten Weltkrieg, und wenn sie die Angriffe auf Bagdad, Kabul oder Belgrad als „verbrecherisch“ bezeichnen, meinen sie damit eigentlich, daß seinerzeit die Angriffe auf Berlin oder Dresden verbrecherisch gewesen sind.

Daß es genau diesen Angriffen zu verdanken ist, daß die Nationalsozialistische Herrschaft beendet und Friedensdemonstrationen und öffentliches Äußern pazifistischer Positionen dadurch erst möglich wurden, übersehen sie geflissentlich.

Möglicherweise dient das Anprangern amerikanischer Angriffskriege und vermuteter Kriegsverbrechen sogar dazu, die Verbrechen der Vorfahren zu relativieren; zumindest Henryk BRODER scheint das so zu sehen. Die Rede der Schauspielerin Käthe REICHEL, die

¹⁰⁰ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 147

Streng genommen bedeutet das, daß auch eine Verwestlichung als Antiamerikanismus gesehen werden kann, je westlicher, desto antiamerikanischer. Die Aufgabe des Sonderweges als Bestätigung des Sonderweges, sozusagen.

auf einer Friedensdemo von einem „demokratischen Auschwitz“ gesprochen hat, in das sich das Kriegsgebiet verwandeln würde, weil dort die hungernden Überlebenden zwischen Minen ihre letzte Mahlzeit suchen müssten, kommentiert er so:

„So sind die Alliierten nicht nur im Begriff, wieder ein unschuldiges Volk abzustrafen, sie richten aus der Luft ein „demokratisches Auschwitz“ ein, was die gedemütigten und erniedrigten deutschen Seelen zwar empört, aber auch ein wenig tröstet, denn nun stehen sie mit dieser Untat in der Weltgeschichte nicht alleine da.“¹⁰¹

Auffällig ist in diesem Falle, daß die Rednerin eigentlich eine Funktionärin („Staatschauspielerin“) in der DDR war – und Broder ihr trotzdem unterstellt, eine Exkulpierungsstrategie zu Gunsten nationalsozialistischer Verbrechen zu verfolgen und sich mit den „Gedemütigten“ der Dritten Welt zu solidarisieren, weil sie selber Angehörige eines gedemütigten und zerschlagenen Systems war (immerhin hat ja auch der „real existierende Sozialismus“ die Auseinandersetzung mit „dem Westen“ verloren). Er verwischt hier die Grenzen zwischen Nationalsozialismus und „Real existierendem Sozialismus“. Dies hat den Vorteil, daß auch „linke“ Autoren bezichtigt werden können, nationalsozialistische Verbrechen relativieren zu wollen.

Allerdings steht BRODER mit seiner These nicht alleine da, im Gegenteil: Sie ist quer durch die Antiamerikanisliteratur weit verbreitet. Man könnte fast behaupten, es handelt sich hier um einen Standardvorwurf an die Friedensbewegung.

So findet man entsprechende Ausführungen in einigen der Essays des Sammelbandes: „Liebesgrüße aus Bagdad“, in Michael HAHNS Beitrag „Tägliche Faschismus-Vergleiche – Antiamerikanismus in der Neuen Linken der BRD“ im Sammelband „Nichts gegen Amerika – Linker Antiamerikanismus und seine Lange Geschichte“¹⁰² (er spricht hier von „projektiver Entlastung“), in Dan DINERS „Feindbild Amerika“¹⁰³ und auch in Timo NITZ‘ „Deutscher Antiamerikanismus“.

¹⁰¹ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 75

¹⁰² Michael HAHN (Hrsg.): **„Nichts gegen Amerika – Linker Antiamerikanismus und seine Lange Geschichte“**, Konkret Literatur Verlag, Hamburg, 2003, Seite 33

¹⁰³ Dan DINER: **Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments**, Propyläen Verlag, 2003, Seite 137/138:

Hier sei Dan DINER zitiert und auf einige Aspekte seiner Ausführungen hingewiesen:

„Der Krieg in Vietnam strafte das demokratische und antikoloniale Ethos Amerikas Lügen. Die Vorgänge in Vietnam riefen zudem wenig reflektierte Assoziationen an jenes Geschehen wach, das sich als ultimatives Verbrechen schlechthin der Sprache universeller Moral einprägte: die Verbrechen des Nationalsozialismus. Solche Rhetorik war zwar weltweit in Gebrauch, verlor jedoch in Deutschland vor dem historischen Hintergrund der von diesem Land ausgegangenen Massenverbrechen ebenjenen Charakter polemischer Beliebigkeit. Sie wirkte vielmehr als projektive Entlastung.“

Auffällig ist: Dan DINER räumt ein, daß diese Vergleiche weltweit gebräuchlich waren (ein Verteidiger der Friedensbewegung würde hier einwenden: „Das zeigt, daß es sich bei den Vietnamprotesten schwerlich um einen Ausdruck des Deutschen Sonderweges handeln kann“. Sibylle Tönnies hat auch wirklich so argumentiert), meint aber, diese Vergleiche nähmen einen anderen Charakter an, wenn sie von Deutschen vorgebracht werden: Frei nach dem Grundsatz „Wenn zwei das gleiche tun, ist das noch lange nicht das selbe.“ Damit kann er richtig liegen, und andere Autoren, darunter Henryk BRODER, bringen jede Menge Zitate, die diese Deutung unterstützen, aber er muß nicht. Wie läßt sich feststellen, ob in einem konkreten Fall tatsächlich projektive Schuldverlagerung vorliegt? Wenn der Betreffende weder ein (Neo)nazi ist, noch den Krieg miterlebt hat, vielleicht wiederholt er dann tatsächlich bloß international gebräuchliche Slogans? Und betreibt keine Schuldverlagerung? Antiamerikanismusliteratur arbeitet, wie schon wiederholt erwähnt, mit einem hohen Aufwand an Interpretation, vielleicht kommt es zuweilen sogar zu Überinterpretation.

Und zuletzt soll noch eine Passage aus Timo NITZ‘ „Deutscher Antiamerikanismus“ zitiert werden, sie kann stellvertretend für die entsprechenden Ausführungen anderer Autoren stehen, die mit vergleichbaren Worten vergleichbare Aussagen tätigen und sich auch auf das selbe Beispiel beziehen: Nämlich den Vietnamkrieg, die Bombardierung und Besetzung des Landes durch US-Truppen und die Proteste von Friedensbewegung und antiimperialistisch gesinnten Gruppen.

„Dieses Bild der aggressiven Besatzungsmacht enthält implizit auch immer die Bilder Dresdens oder Hamburgs, die Zerstörung der deutschen Städte durch die Westmächte und den Folgen einer anschließenden Besatzung. Vietnam bot sich somit an als eine gesamtdeutsche Projektionsfläche. Hier konnte nochmals durch Solidarisierung mit dem vietnamesischen Volk in aller Ruhe die Rache für all das vollzogen werden, was die Alliierten den Deutschen angetan hatten.“¹⁰⁴

2.2.9 Die Friedensbewegung – ein Zeichen der Verwestlichung?

Die Ansätze, die der Friedensbewegung antiamerikanische, oder zumindest antiwestliche, antiaufklärerische oder antisemitische Tendenzen unterstellen, oder zumindest meinen, die Friedensbewegung würde den Willen zur Verteidigung gegen Totalitarismus (und zivilisationsfeindlichen) Nihilismus (wie ihn bin Laden repräsentiert) untergraben, sind zahlreich, quer durch die Antiamerikanismusliteratur weit verbreitet, und erfreuen sich einer gewissen Publizität.

Demgegenüber scheint es überraschend wenige Autoren zu geben, die sich auf die Verteidigung der Friedensbewegung gegen solche Vorwürfe konzentrieren; meist bleibt es bei einer noch schärferen Akzentuierung der friedensbewegten Positionen (nach dem Prinzip „Wir haben doch recht mit unseren Analysen“), wie das etwa LANGTHALER und PIRKER in ihrem Buch „Ami go home. Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus“ dezidiert tun.¹⁰⁵

Eine Autorin, die das sehr ausführlich tut, ist Sibylle TÖNNIES in ihrem Werk „Pazifismus passe“?¹⁰⁶

¹⁰⁴ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie.** VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 77

¹⁰⁵ Wilhelm LANGTHALER/Werner PIRKER: **Ami go home. Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus,** Promedia Verlag, Wien, 2003

Die Autoren versuchen hier anscheinend, eine möglichst große Anzahl von Motiven zusammenzutragen, aus denen man die USA kritisieren kann, ohne in dumpf-fortschrittsfeindlichen, antiaufklärerischen, oder sonstwie reaktionäre und Blut-und-Boden-orientierte Argumentationsstrategien zu verfallen.

¹⁰⁶ Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe? Eine Polemik.** Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997

Das Thema „Antiamerikanismus“ und „Antisemitismus“ spielt in ihrer Verteidigungsrede nur eine vergleichsweise kleine Rolle, obwohl diese Vorwürfe es ja waren, die die Friedensbewegung in besonderer Weise spalten und schwächen sollten, wie sie selbst zugibt: Der Vorwurf, die Pazifisten hätten Auschwitz zugelassen (und würden es wieder zulassen), und es war der Krieg, der Auschwitz zerstörte, mußte die Friedensbewegung buchstäblich „in Stücke reißen“¹⁰⁷.

Stattdessen verfolgt sie einen umfassenderen Ansatz, der die Friedensbewegung und den Pazifismus in der Moderne und im Westen verortet: Wo steht die Friedensbewegung jetzt, wie konnte es dazu kommen? Diverse Vorwürfe, die Friedensbewegung wäre gegenindustriell, gegenzivilisatorisch, deutschümlich, antiamerikanisch oder antisemitisch relativiert oder widerlegt sie dabei meist implizit, selten ausdrücklich. Es scheint sinnvoll, die Vielzahl an Diskussionsanregungen, die sie vorbringt, hier etwas genauer vorzustellen, weil sie eindrücklich demonstrieren, daß sich beinahe jedes der oben angeführten Argumente auch für die Friedensbewegung vorbringen läßt – was eindrücklich demonstriert, wie schwer das Phänomen des Antiamerikanismus (oder Okzidentalismus etc.) zu fassen ist.

Tönnies beginnt mit einer Lageanalyse und stellt fest, daß die Friedensbewegung „außer Mode“ gekommen ist, stark an Attraktivität verloren hat, also ziemlich schlecht dasteht. Den Grund dafür sieht sie in dem Ende des Ost-West-Gegensatzes (sodaß die „Angstpazifisten“ nun wegfallen), in einer breiten gesellschaftlichen Tendenz zur „Straffung“ („schlaffe“, „schlottrige“ Friedensbewegte sind nicht mehr gefragt und machen sich zum Gespött der Leute¹⁰⁸, stattdessen sind starke, toughe, „männliche“ Menschen gefragt), und schließlich spielt auch die Diskreditierung des Sozialismus eine Rolle: Mit dem weltpolitischen Abgang dieser Weltverbesserungsideologie sind alle „Weltverbesserer“ in Mißkredit geraten, darunter eben auch die Pazifisten.

Und schon in diesen Ausführungen verbergen sich einige Widerlegungen bekannter Vorwürfe an die Friedensbewegung:

Die Friedensbewegung ist als „Weltverbesserungskonzept“ zu verstehen – sie ist vorwärtsgerichtet, hat positive Utopien, glaubt an dauerhafte Änderbarkeit von

¹⁰⁷ Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe'? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 45

¹⁰⁸ Sie zitiert Franz Josef Strauß, der über Otto Hahn sagte: „Ein alter Trottel, der die Tränen nicht halten und nachts nicht schlafen kann, wenn er an Hiroshima denkt.“

Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe'? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 80

Verhältnissen. Sie ist nicht auf irgendeine goldene Vergangenheit gerichtet, nicht auf die Verteidigung organischer gesellschaftlicher Strukturen und nicht auf die konservative Erhaltung von „Gewachsenem“. Auch ist sie keineswegs „antirational“, im Gegenteil, sie berief sich oft auf die Vernunft, die ihre Argumente stützen würde, und auf eine beinahe naturgesetzliche Höher- und Weiterentwicklung der Gesellschaft, die letztlich die Postulate der Friedensbewegung bestätigen wird. So eine zukunftsorientierte, geradezu antitraditionalistische Grundeinstellung hat wohl keinen gemeinsamen Nenner mit antimodernistischen Ideologien.

Die Friedensbewegung widerspricht auch vehement den Bemühungen, Krieg, „einen frischen, fröhlichen Krieg“¹⁰⁹ (um einen Terminus aufzugreifen, der im 19 und beginnenden 20. Jahrhundert sehr beliebt war) als Mittel zur Kräftigung der Gesellschaft zu propagieren. Wenn die Apologeten des Stahlbades verkünden:

„Ein langer Friede häuft eine Menge fauler Gärungsstoffe auf. Darum tut uns ein frischer, fröhlicher, die Nationen, namentlich die die europäische Bildung tragenden Nationen, tiefer, berührender Krieg not.“¹¹⁰

dann verbreiten sie rückwärts gewandte, antimodernistische, zivilisationskritische Utopien, die sich möglicherweise mit dem Mäntelchen der Wissenschaft zu dekorieren suchen (immerhin fehlt es nicht an Anlehnungen bei darwinistischen, evolutionstheoretischen Konzepten), was über ihren reaktionären Charakter aber nicht hinwegtäuschen kann. Selbst sich avantgardistisch und modernistisch gebende Texte, wie das futuristische Manifest, atmen diesen Geist.¹¹¹

Auch zeigt sich, daß die militaristische Weltdeutung einen Hang zur Selbstzerstörung hat, daß ihr oft suizidale Tendenzen innewohnen („Kein schöner Tod ist in der Welt.“). So manche kriegspropagierende Heldengeschichte schließt mit Heldentod und erinnert fatal an Selbstmordattentäter. Der Pazifismus ist solchen Tendenzen entgegengetreten, man wird ihm also nicht anlasten können, selber solche rückwärtsgerichteten Positionen zu propagieren, im Gegenteil:

¹⁰⁹ Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe’? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 76

¹¹⁰ Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe’? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 76

¹¹¹ „Wir wollen den Krieg verherrlichen, der Welt einzige Hygiene, den Militarismus, die Tat, Zerstörer der Anarchismen, die schönen todbringenden Ideen und die Verachtung der Frauen.“

Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe’? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 77

„Der Pazifismus gehört dem universalistischen, modernen Weltbild an (er ist, wie wir noch sehen werden, amerikanischer Herkunft); er geht von den Ideen der Freiheit, der Gleichheit, der Völkerverständigung aus, er hat einen abstrakten Menschen vor Augen, dessen Leben und Unversehrtheit ungeachtet aller Besonderheit schützenswert sind“¹¹²

Das sind „westliche Werte“ par Excellence!¹¹³

Tatsächlich wurde in Deutschland nach dem Weltkrieg die Umorientierung hin zu einer pazifistischen Grundstimmung als Herstellung einer Westbindung betrachtet¹¹⁴ – und nicht etwa als Schaffung eines deutschen Sonderweges. Selbst wenn es neutralistische Tendenzen gegeben hat – der Grundtenor war doch eindeutig.

Bleiben noch die Vorwürfe des Antisemitismus und des Antiamerikanismus.

Ersterem hält Tönnies entgegen, daß Juden stets eine bedeutende Rolle im Pazifismus gespielt haben, ja daß sie sogar prominent vertreten waren, was den Pazifismus in den Augen einer (tendenziell antisemitisch eingestellten) Öffentlichkeit suspekt erscheinen ließ.

Außerdem gibt es auch in Israel eine Antikriegsbewegung, und deshalb kann man die Friedensbewegung wohl kaum als antisemitisch bezeichnen¹¹⁵.

Allerdings gibt TÖNNIES zu, daß sich mittlerweile die Rollenverteilung in Sachen Pazifismus umgekehrt hat, was wohl auch damit zu tun hat, daß Juden nun zu einem recht wehrhaften Staatsvolk geworden sind und sich unter den Kritikern des deutschen Pazifismus nun viele Juden finden.

Ähnliche Argumente lassen sich auch gegen den Vorwurf des Antiamerikanismus vorbringen: Der Pazifismus ist in Amerika entstanden, und in der Nachkriegszeit verdankt er seine Popularität der Übernahme von Elementen der amerikanischen Populärkultur: die

¹¹² , Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe’? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997 Seite 38

¹¹³ Wie oben gezeigt, kann auch eine besonders eifrige Verwestlichung als Antiamerikanismus gedeutet werden.

¹¹⁴ „Die Nachkriegsgeneration hat versucht, zu den Massenverbrechen ihrer Eltern Distanz zu gewinnen, indem sie sich durch den stillen Schwur verband, niemals – zu welchem Zweck auch immer – Tötungen zuzulassen und meinte, dadurch *zur westlichen Zivilisation* [Hervorh. A.O.] zurückgefunden zu haben.“
Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe’? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 53

¹¹⁵ Natürlich gibt es Autoren, die gerade hier kryptischen Antisemitismus am Werk sehen würden: Wer auf ein Teilsegment der israelischen Gesellschaft (die Friedensbewegung) rekurriert, der beginnt „gute“ und „böse“ Juden zu unterscheiden, und das war immer schon Strategie der Antisemiten.

gewaltlose Hippiekultur etwa, oder auch die verschiedenen Formen des Protestes gegen den Vietnamkrieg¹¹⁶.

Außerdem handelt es sich bei den Protesten gegen den Golfkrieg keineswegs um ein rein deutsches oder zumindest rein europäisches Phänomen; vielmehr fanden sie weltweit statt, auch in den USA. Von einem „Deutschen Sonderweg“ kann also gar keine Rede sein.

Den Vorwurf, Pazifisten hätten Auschwitz zugelassen, vergleicht TÖNNIES mit der Dolchstoßlegende: Er verdrehe auf groteske Weise historische Tatsachen. Denn:

„Tatsächlich spricht alles, was gegen Auschwitz spricht, auch gegen das Militärische und umgekehrt. Nicht nur hat das Militär die Voraussetzungen für Auschwitz geschaffen; auch intrinsisch war sein Geist eine Übersteigerung des preußischen Militärgeistes.“¹¹⁷

2.3 Umweltschutzbewegung – ein Stoßtrupp antiwestlicher Gegenaufklärung?

2.3.1 Umweltbewegungen in der Okzidentalismuskritik

Die Umweltschutzbewegungen, die in den 1970ern begannen, Präsenz in der Öffentlichkeit aufzubauen, und in den 1980ern dann einen Höhepunkt gesellschaftlicher Mobilisierungskraft erreichten, der schließlich zur Gründung politischer Parteien führte, zumindest in Europa, erfreuen sich meist einer wohlwollenden Presse, sie werden eher als „sympathisch“ empfunden, wenn sie einmal nicht „lästig“ sind (weil sie beispielsweise einem Projekt im Wege stehen, von dem behauptet wird, daß es Arbeitsplätze schafft).

¹¹⁶ Manche Autoren würden TÖNNIES Argument nicht gelten lassen und einwenden, das wäre ein amerikanisierter Anti-amerikanismus (s.o.).

¹¹⁷ Sibylle TÖNNIES: **Pazifismus passe? Eine Polemik**. Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997, Seite 133

Allgemein werden die „Grünen“ Parteien eher dem „linken“ Spektrum zugeordnet und viele von ihnen haben Themen wie „Menschenrechte“ oder „Integration“ mit in ihr Parteiprogramm aufgenommen; sie sind darüber hinaus zumeist „urbane“ Phänomene, wie auch die Wahlergebnisse recht deutlich zeigen.

Trotzdem ist der Umweltbewegung ein Platz in der Antiamerikanismus- und Antiwestlerliteratur sicher: Nicht unbedingt der prominenteste, aber eben doch ein Platz. Daß der unvermeidliche (und unermüdliche) Henryk M. BRODER regelmäßig seinen Spott über die deutsche Liebe zur Mülltrennung ergießt, ist nicht überraschend; er verfolgt ja alle Lebensäußerungen der „Gutmenschen“ mit einem gewissen Grimm.

Unerwartet ist hingegen, daß auch einige andere Autoren diesem Thema einen Abschnitt widmen, manchmal sogar einen gar nicht kleinen Teil ihres Werkes.

Als Beispiele seien hier genannt, mit keinem Anspruch auf Vollständigkeit, aber auf Einbeziehung eines signifikanten Teils der Literatur:

Timo NITZ, „Deutscher Antiamerikanismus“: Dort befasst sich das Kapitel „Schützt den deutschen Wald!“ mit dieser Thematik.

Richard HERZINGER und Hannes STEIN: „Endzeit-Propheten, oder: Die Offensive der Antiwestler“: Hier finden sich besonders im Kapitel „Totalitarismus in Grün“ entsprechende Ausführungen, aber auch an anderen Stellen wird auf das Thema Bezug genommen, zumal es in einen anderen Bereich hineingeht, nämlich jene Deutungsmuster und gesellschaftlichen Gestaltungsvorstellungen, die gut durch den Slogan „Small is beautiful“ verbunden sind. Und schließlich kommen die Autoren sogar in jenem Abschnitt des Buches darauf zu sprechen, der „Asterix“ und „Donald Duck“, bzw. „Das Kleine Gallische Dorf“ und „Entenhausen“ miteinander vergleicht.¹¹⁸

Weitere Autoren befassen sich insofern mit dem Faible der Deutschen für Umweltschutz, als ein Teil der Amerikakritik regelmäßig darin besteht, die USA für Umweltzerstörung, Klimawandel etc. verantwortlich zu machen, weil diese so einen hohen Pro-Kopf-Verbrauch an Energie haben, die Kyoto-Protokolle nicht unterzeichneten etc.

Ein Beispiel wäre hier Christan STOCK zu nennen:

¹¹⁸ Richard HERZINGER/ Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek/ Hamburg, 1995, Seite 172ff

Die Autoren kommen hier zu dem Schluß, daß „Entenhausen“ die universalistische Zivilisation (Kapitalismus, technischer Fortschritt durch Daniel Düsentrieb etc.) verkörpert und durch ihre ethnische Vielfalt kosmopolitischen Charakter verrät. Demgegenüber ist „das Kleine Gallische Dorf“ ethnisch homogen, isoliert-selbstgenügsam, fortschrittsfeindlich und von dichten Wäldern umgeben, die es zum Schutz vor dem Fortschritt hegt und pflegt. Es verkörpert das antiwestliche Prinzip.

„Komplementär zur Anklage als Verursacher allen Globalisierungsübels werden die USA als größter Feind der Umwelt dargestellt.[...]Das Scheitern des Kyoto-Protokolls, der Vormarsch genveränderter Produkte und der Biotech-Industrie, das Aushebeln nationaler Umweltschutzbestimmungen durch den Freihandel – all das beruhe auf der aggressiven Anti-Umweltschutz-Haltung der US-Industrie und ihrer Vollstecker in der Bush-Administration...“¹¹⁹

Das antiamerikanische und antiwestliche Potential der Umweltschutzbewegung wird auf unterschiedliche Weisen sichtbar:

Einerseits besteht ein profaner und einfach nachzuweisender Wirkungsweg: Die Umweltfrage als Chance, Kritik an den USA anzubringen, eine eigene (europäische oder deutsche) Identität zu akzentuieren, indem das eigene (überlegene) Umweltbewußtsein als Alleinstellungsmerkmal herangezogen und mit der (behaupteten) Verantwortungslosigkeit der USA kontrastiert wird. Stillschweigend können hier Überlegenheitsgefühle transportiert werden (manche Autoren würden hier vielleicht einen leichten Anklang von „Am deutschen Wesen soll die Welt genesen!“ heraushören), und es ergibt sich die Möglichkeit, die USA sogar für Klimakatastrophen und Wetterphänomene verantwortlich zu machen¹²⁰.

Henryk BRODER äußert sich zu diesem Thema sarkastisch, indem er ironisch überhöhend den antiamerikanischen Terror auf das Nichtunterzeichnen des Kyoto-Abkommens als Symbol amerikanischer Arroganz und Bösartigkeit zurückführt:

¹¹⁹ Christian STOCK: **Profite um jeden Preis. Die globalisierungskritische Bewegung und die USA** in: Michael HAHN (Hrsg.): **Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine Lange Geschichte**, Konkret Literatur Verlag, Hamburg, 2003, Seite 86/87

¹²⁰ Zumindest so, daß diese Anschuldigungen „mainstream-tauglich“ werden. In den Kreisen der Verschwörungstheoretiker werden die USA ohnehin schon lange für Wetterphänomene verantwortlich gemacht, bloß ersparen sich die betreffenden (Internet)Autoren den Umweg über den Klimawandel und unterstellen die Möglichkeit einer direkten Einflußnahme mittels Militärtechnologie. Bloß sind diese Behauptungen kaum einer breiteren Öffentlichkeit glaubhaft zu machen. Ein Beispiel für diese Denkweise wäre etwa folgende Internet-Seite: <http://www.chemtrails-info.de>

„Und wer nicht hören will, der muß fühlen, der darf sich nicht wundern, wenn die Mahnung ein wenig heftig ausfällt, nachdem er die Rechnung lange nicht bezahlt und das Klimaabkommen von Kyoto ignoriert hat.“¹²¹

2.3.2 Gegenaufklärerischer Umweltschutz?

Andere Ansätze jedoch betonen die Herkunft der Umweltschutzbewegung: Diese wäre keineswegs ein „linkes“ Unternehmen gewesen, sondern „rechts“ und „konservativ“, als ein gegenmodernes Projekt.

Sogar die Anti-AKW-Proteste in den 60er Jahren sind von einer neonazistischen Gruppe ausgegangen.¹²²

Natur- und Umweltschutz wurden zu Beginn im Rahmen romantischer Zivilisations- und Technikkritik thematisiert; sie waren in weiterer Folge Bestandteil einer konservativen, deutschnationalen oder kulturpessimistischen Rhetorik, die die lokale Verwurzelung von Kultur forderte und sich gegen die naturzerstörenden Wirkfaktoren „Zivilisation“, Großstadt und Industrie wandte.

Vertreter dieser Denkrichtungen meinten, nur innerhalb ihrer eigenen, angestammten Umwelt könnte sich der „Geist“ eines Volkes entfalten – weswegen natürlich „heimatlose“ Völker keine echte Kultur errichten könnten, sondern bestenfalls eine seelenlose Zivilisation. Das war gegen die Stadt gerichtet, als Aggregation zugewanderter, mobiler, individualistisch vereinzelter Menschen, es war aber auch gegen die USA gerichtet, als Gesellschaft von Einwanderern. Und es konnte durchaus auch als gegen die Juden gerichtet verstanden werden, das „kosmopolitische“, überregionale, heimatlose Volk schlechthin.

Die Idee der Verwurzelung hatte dabei auch den Vorteil, eine Abgrenzung gegen raumfremde Elemente zu legitimieren; zum „deutschen Wesen“, das mit den nebelverschleierte Wäldern untrennbar verbunden ist, konnte natürlich nicht jeder zählen.¹²³

¹²¹ Henryk M. BRODER: **Kein Krieg, nirgends: Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002, Seite 64

¹²² Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder die Offensive der Antiwestler**, Seite 78

¹²³ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus**, Seite 45ff

Deshalb verwundert es auch nicht, daß die Nationalsozialisten einen ausgeprägten Naturkult betrieben; Heinrich HIMMLER etwa war ein ausgeprägter Öko-Romantiker, der ein naturverbundenes Leben forderte, Tierversuche ablehnte und es schließlich sogar schaffte, bei den Führungsstäben der SS einen vegetarischen Speiseplan durchzusetzen.

Langfristig wäre vermutlich auch eine stärker bäuerliche, naturverbundene Lebensweise für das Deutsche Reich geplant gewesen (die Eroberungs- und Vernichtungskriege hätten entsprechenden Raum geschaffen), doch die Kriegswirtschaft erzwang eine hochindustrialisierte Wirtschaft.¹²⁴

Eine weniger radikale, trotzdem aber strikt antizivilisatorische, antimoderne Konzeption der „Umweltbewegung“ ist der Ruf nach kleinen, umweltverträglichen Einheiten: Keine Stadt-Moloch mehr, sondern in die Umwelt eingepasste, lokal, aber nicht sehr weiträumig vernetzte, organisch mit der Umwelt verwobene Gemeinschaften. Hier wirken nicht die Prinzipien von Universalismus und freier Assoziation von Individuen, sondern das Organische, Gewachsene. Freiräume gibt es da kaum:

„Grüne Herzen können sich vielleicht für diese small-is-beautiful-Idylle erwärmen. Aber was geschieht mit jenen, die sich solchen Umerziehungsversuchen widersetzen? Welcher Ort ist jenen unverbesserlichen Liberalen zgedacht, die weiterhin US-amerikanischen Big Mac der heimischen Öko-Currywurst vorziehen?“¹²⁵

Ja, wohin wirklich mit ihnen? Und mit denen, die zu viel sind, und von deren Last die Natur befreit werden sollte?

2.3.3 Die Idee von der Öko – Diktatur

Denn die Knappheitsrhetorik von vielen Proponenten der Umweltschutzbewegung, die mit Bildern arbeitet wie dem vom „überfüllten Raumschiff“ (Hojmar v. DITTFURT) ist natürlich geeignet, zur Mangelverwaltung eine Art „grünen Totalitarismus“ zu rechtfertigen.

¹²⁴Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder die Offensive der Antiwestler**, Seite 84

¹²⁵Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder die Offensive der Antiwestler**, Seite 83

Interessanterweise wurde dieses Thema zuweilen in der SF-Literatur ausgeführt, als die Umweltbewegung in den 70ern und 80ern auf dem Höhepunkt ihrer Dynamik war. Die Möglichkeit von Öko-Diktaturen wurde damals vermutlich ernsthafter erwogen, als man es heute glauben würde.

Tatsächlich fanden sich radikale Autoren, die einen Weltstaat fordern, der alle verbliebenen Rohstoffe katalogisieren, rationieren und zuweisen sollte, der die Siedlungsformen und die (möglichst kurzen) Handelswege vorschreiben sollte.

Solche Überlegungen werden auch deshalb angestellt, weil angeblich ein großer Teil der ökobewegten Rhetorik dehumanisierende Tendenzen aufweist. Das betrifft nicht nur eine radikale Minderheit sondern ist so weit in den Mainstream vorgedrungen, daß es sogar auf Greenpeace-Plakaten angetroffen werden kann¹²⁶.

Beispielsweise das Bild von der Menschheit als Krankheit am Körper der Erde¹²⁷. Die gedankliche Nähe zu manchen totalitären Ideologien wird erkennbar.

Auf jeden Fall aber trägt die Rhetorik von vielen Autoren der Bewegung einen asketischen, leibfeindlichen, konsumfeindlichen Charakter, der an der „westlichen Zivilisation“ die Verschwendungssucht und Dekadenz geißelt, also, wenn schon nicht totalitär, so doch zivilisationskritische Motive konservativer Gegenaufklärer aufnimmt.

Selbst Autoren, die sich als „links“ verstehen, wie Franz ALT, garnieren die typische Knappheitsrhetorik mit einer Suada von Vorwürfen an die „westliche Zivilisation“, die nichts außer Vereinsamung (ein sehr gebräuchlicher Topos der „Zivilisationskritiker“), Drogenmißbrauch etc. gebracht habe.

2.3.4 Lust an der Apokalypse

Auch hier läßt sich nach Meinung von Autoren wie NITZ oder HERZINGER wieder die Lust an der Apokalypse erkennen, die schon bei Teilen der Friedensbewegung zu entdecken war.

Bilder von Masseneleid, Massensterben, Klimakatastrophen, Naturkatastrophen, einer Natur, die gegen den Menschen „vernichtend“ zurückschlägt, zählen zu den beliebtesten rhetorischen Figuren der Umweltbewegung, man findet sie bei Autoren, die sich eher „links“ einschätzen wie Franz Alt, bei solchen, die quasitotalitäre Ordnungskonzepte vertreten, und sogar bei solchen Mainstream-Akteuren wie Greenpeace.

¹²⁶ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 48

¹²⁷ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite

Die Lust an der Apokalypse allerdings mag geradezu als Erkennungszeichen antiwestlicher Denkmuster gelten, denn immer schon haben antiwestliche Zivilisationskritiker darauf gewartet, daß ein endzeitliches Ereignis, von wem oder wodurch auch immer ausgelöst, endlich die buchstäblich in den Himmel wachsenden Metropolen und die kosmopolitische, so komplexe und der Erde entfremdete Zivilisation hinwegfegen würde¹²⁸ (wie es weiland dem Turm von Babel passierte).

2.3.5 Indianer und der Kampf Kultur vs. Zivilisation

Interessanterweise spielen (pseudo)indianische Stilelemente oder Indianern zugeschriebene „Weisheiten“ (Sprüche der Hopi etc.) in der Ikonographie der Umweltbewegung eine bedeutende Rolle.

Allerdings steht das Thema „Indianer“ für die Antiamerikanismusliteratur durchaus im Verdacht, antiamerikanische Ressentiments vermitteln zu können; gar nicht wenige Autoren nehmen darauf Bezug.

Als Vehikel antiamerikanischer (und antiwestlicher) Ressentiments kann das Thema in verschiedener Hinsicht fungieren:

Zu nennen wäre die (vermutete) Instrumentalisierung der Verdrängung indigener Bevölkerung durch amerikanische Siedler und diverser ethnischer Säuberungen („Trail of tears“, Umsiedelung der Cherokee nach Oklahoma, etc.) als Mittel der „projektiven Schuldverlagerung“: Wer den „Völkermord“ an den Indianern beklagt, will dadurch eigentlich nur von den Verbrechen der Nationalsozialisten ablenken oder diese zumindest relativieren. In dieser Hinsicht käme dem Thema „Indianer“ eine ähnliche Bedeutung zu wie dem Thema „Kriegsverbrechen der USA im Vietnamkrieg.“¹²⁹

Weiters ist die Bedeutung des Themas „Indianer“ für das Bild Amerikas in der deutschen Populärkultur vom späteren 19. Jahrhundert an zu beachten: Hier zeichnete eine auflagenstarke Literatur ein Bild der amerikanischen Siedlungsgeschichte, in der geldgierige, gewissenlose Amerikaner auf naturverbundene, ehrliche, allem Gewinnstreben abholde Indianer stießen und diesen dann Leid zufügten; das Werk von Karl MAY kann in diese Richtung gelesen werden. Bemerkenswert in dieser Hinsicht: Die Rolle der

¹²⁸ Auf die Nahebeziehung dieser apokalyptischen Sicht zum „Antiromanismus“ sei an dieser Stelle hingewiesen: Hier besteht eine Verbindung zur Diskussion über Antiimperialismus.

¹²⁹ Andrei S. MARKOVITS: **Amerika, dich haßt sich's besser**, konkret Verlag, 2004, Hamburg, Seite 81

Deutschen in den Wild-West-Szenarien Karl MAYS: Von ihnen gibt es ja überraschend viele in Karl MAYS Wildem Westen, und gemeinhin stehen sie nicht etwa auf Seiten der Amerikanischen Zivilisation, sondern oft auf Seiten der „edlen Wilden“, oder zumindest fungieren sie als „ehrliche Vermittler“¹³⁰. Indizien für eine literarische Umsetzung des „deutschen Sonderbewußtseins“ sind hier, manchen Autoren der Antiamerikanisliteratur zu folge, vorhanden, und es wäre außerdem zu fragen, ob hier nicht auch das antiimperialistische Motiv zum Tragen kommt, das später zu einem wichtigen Element deutschnationaler Propaganda wurde und auf das im Rahmen des Abschnittes über „Antiimperialismus“ als Antiwestliche Ideologie noch einzugehen sein wird.

Und letztlich sehen manche Autoren in der indianerfreundlichen Darstellung der amerikanischen Siedlungsgeschichte auch eine weitere Darstellung des alten Themas „Land gegen Stadt“, „verwurzelte Gemeinschaften“ gegen „heimatlose, entfremdete, kosmopolitische, mobile Zivilisation“¹³¹, kurz: Eine literarisch verbrämte antimodernistische Zivilisationskritik.

2.3.6 Relativierungen der Okzidentalismus-Vorwürfe

Eine dezidierte Verteidigung gegen den Vorwurf des Antiamerikanismus oder der gegenaufklärerischen Zivilisationsverachtung scheint kein vordringliches Anliegen der meisten Autoren dieser Bewegung gewesen zu sein, vermutlich, weil die Vorwürfe kaum

¹³⁰ Stefan RIPPLINGER: **Der Schatz im Silbersee. Mit Karl May und Hegel im Wilden Westen**, in: Thomas UWER et al. (Hrsg.): **Amerika. Der „War on Terror“ und der Aufstand der Alten Welt**, ca-ira Verlag, Freiburg, 2003, Seite 38:

„So ergibt sich das Bild eines Landes voller räubiger Schurken, die nach dem Golde jagen, aber bewohnt auch von deutschen Oberförstern, die es meiden, und von Indianern, die es zutiefst verachten.“

¹³¹ Timo NITZ: **Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklungen und Beständigkeit einer Ideologie**, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006, Seite 63:

„Der Gegensatz von Zivilisation und Natur avancierte somit zum Schlüsselverständnis der Indianer-Literatur.“

Dan DINER: **Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments**, Propyläen Verlag, München, 2002, Seite 56:

„Ängste vor dem Niedergang natürlicher Lebenswelten finden ihren populären Ausdruck in der in Europa, vor allem in Deutschland, eifrig konsumierten Indianerliteratur [...] Das ursprüngliche Amerika verkörperte schließlich die Natur, das in Amerika eindringende Europa die Unnatur; der Indianer den unverdorbenen, von Natur aus edlen und tapferen Menschen[...].“

Neben Karl MAY spielten hier ironischer Weise die Werke des amerikanischen Schriftstellers Fennimore COOPER eine Rolle – was wiederum zeigt, daß viele „antiamerikanische“ Motive aus den USA übernommen wurden.

eine breitere Öffentlichkeit erreichten und eher ein „Insiderthema“ der Antiamerikanismusliteratur und der Okzidentalismusliteratur sind.

Trotzdem findet sich zuweilen eine Untersuchung, die zwar die romantische, reaktionäre Seite der Bewegung, vor allem in den Anfangszeiten der Bewegung, nicht ignoriert, aber die neuere Entwicklung deutlich freundlicher sieht:

Rolf Peter SIEFERLE beschreibt in seiner umfassenden Studie „Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik zur Gegenwart“ recht ausführlich, welche Probleme die „klassische Linke“ mit Umweltschutzfragen hatte: Sie war eher auf Seiten von Technik und Industrie zu finden, als bei den Umweltschützern, denen ein konservativer touch anhing:

„Die wenigen [angesichts der technischen Fortschritte im 20. Jahrhundert Anm. A.O.] verbliebenen Kritiker, die Naturschützer, Wandervögel, Denkmalschützer, Konsumkritiker und Feinde von „Massenkultur“ und „Vermassung“, die Vegetarier, versprengten Lebensreformer, Anthroposophen Nudisten und Naturapostel waren in den Bereich eines belächelten Sektierertums verbannt, zum Teil mißtrauisch als „Unverbesserliche“ angesehen.“¹³²

Es ist verständlich, daß angesichts eines so empfundenen Spektrums an Unterstützern die Umweltschutzbewegung auf wenig Gegenliebe stieß.

Um so mehr, als selbst zur Zeit der Ölkrise die linke Diskussionskultur noch von Klassenanalysen und Abhandlungen über Imperialismustheorie dominiert wurde, es aber keine Begrifflichkeit zum Erfassen von Umweltfragen gab.¹³³ Der Marxismus erwies sich lange Zeit als recht untauglich solche Fragen zu diskutieren, die er nicht selbst aufgeworfen hatte.

Ins „linke“ Bewußtsein kam der Umweltschutz erst auf Umwegen: Der Vietnamkrieg entzauberte den Fortschrittsmythos, den auch die „Linke“ mitgetragen hatte, und rief darüber hinaus „antiimperialistische“ Protestbewegungen ins Leben. Diese thematisierten

¹³² Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie, von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 228

¹³³ Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie, von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 245

bald nicht nur die Zerstörungen im sozialen Gefüge verschiedener Gesellschaften, die der „Imperialismus“ verursachte, sondern bald auch die ökologischen Zerstörungen, die „Imperialismus“ und „Kapitalismus“ anrichteten. Solcherart verbanden sich auch Umweltthemen mit „klassisch“ linken Bewegungen wie den Protesten gegen den Vietnamkrieg.¹³⁴

Die Umweltschutzthematik wurde somit zu einem Element der „neuen sozialen Bewegungen“ – und denen bescheinigt SIEFERLE, daß sie keineswegs als ein Wiederaufleben des „romantischen Deutschtums“, als eine neue Manifestation des „deutschen Sonderweges“ interpretiert werden können.¹³⁵

Vielmehr zeige schon ihre Herkunft aus der amerikanischen Studentenrevolte, aber auch die Übernahme amerikanischer Vorbilder in ihre Ausdrucksformen, daß man es hier mit etwas Neuem zu tun hat (eine ähnliche Argumentation hat bekanntlich Sibylle TÖNNIES verwendet, um die Friedensbewegung gegen den Vorwurf des Antiamerikanismus zu verteidigen.)

Man kann also zusammenfassen: Ursprünglich, im Zeitalter der Romantik, und auch noch bei deutschnationalen Blut- und Boden-Ideologen war die Umweltschutzthematik tatsächlich antimodernistisch, antiaufklärerisch, kurz: antiwestlich.

Doch zu Zeiten des Vietnamkrieges kam es zu einem Wandel, der ein vorher antiwestlich besetztes Thema nun zum Anliegen einer in Methode und Herkunft „westlichen“

Bewegung machte

(Natürlich klammert das die Frage des möglicherweise antiwestlichen Charakters der Antiimperialismus-Bewegung aus, doch diese Problematik soll andernorts vertieft werden. An dieser Stelle soll der Hinweis auf diese Ambivalenzen genügen).

¹³⁴ Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie, von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 242.

„Die neue Problemdimension wurde durchaus im Kontext eines „linken“ Meinungsklimas wahrgenommen. Elend und Tod, die der Imperialismus in die III. Welt gebracht hatte, bedrohten nun auch die Menschen in den Metropolen. Der Schluß schien eindeutig: Die Kapitalisten, die am Vietnamkrieg verdient hatten, bauten des Profits wegen auch Kernkraftwerke im eigenen Land, verheerten die Landschaft, verdarben die Luft und verseuchten die Flüsse.“

¹³⁵ Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie, von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 237

2.3.7 Zwei Spezialfälle: Gentechnik und Atomkraft

Zwei Themenfelder seien hier angeführt, die Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen sind: Die Frage der Gentechnik (wobei besonders die „grüne Gentechnik“, also die Anwendung gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft, die Gemüter erhitzt), und die Frage der Atomkraft.

Letztere wurde geradezu zu einem Symbol endlos wachsender Industrialisierung, ohne daß die Natur dem Beschränkungen auferlegen könnte¹³⁶; die Naturschranke galt als durchbrochen.

Man könnte diese Technologie als „westliche“ Technologie par Excellence betrachten: Ein Ende für jede Mangelrhetorik, kein ahnungsvolles Geraune, daß der Turm von Babel schon noch fallen werde, keine Knappheitsrhetorik mehr, kein Zwang zur Selbstbeschränkung mehr, Wachstum ohne Ende¹³⁷.

Aus den gleichen Gründen war die Kernenergie auch in der Sowjetunion sehr positiv besetzt: Fortschrittsutopien lieben die Kernenergie.

Dementsprechend werden Anti-Kernkraftdemonstrationen als antikapitalistisch verstanden:

„Die Ablehnung der Kernenergie drohte, die säkulare Utopie der kapitalistischen Produktionsweise zu zerstören; sie traf daher auf den entschlossenen Widerstand all derer, die auf den Fortbestand des Kapitalismus eingeschworen waren.“¹³⁸

Als geübter Leser der Antiamerikanismus-Literatur erkennt man sofort: Der Anti-AKW-Bewegung könnte antiwestliches, vielleicht sogar antiamerikanisches Gedankengut innewohnen. Tatsächlich werden Atomkraftgegner gerne in den Kontext der üblichen Verdächtigen gestellt (Vietnamkrieggegner, Antiimperialisten, Friedensbewegte, Atomkraftgegner...eine Wortkombination, die sich öfter findet).

¹³⁶ , Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie, von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 246

¹³⁷ Ob dieser Traum von der endlosen Energie nicht eine Fata Morgana darstellt, der nur naive Leute nachlaufen, die den Begriff „Peak Uran“ noch nie gehört haben, soll hier nicht diskutiert werden, es ist in Spezialliteratur nachzulesen. Entscheidend ist hier nur, was die verschiedenen Akteure denken, nicht ob sie recht haben.

¹³⁸ Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie, von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 246

Vor allem, da Atomkraftgegner gerne mit apokalyptischen Szenarien argumentieren, was ja ebenfalls immer schon die Rhetorik irrationaler, zivilisationskritischer Endzeitpropheten, also von Antiwestlern war.¹³⁹

Nun stellt sich die Frage nach dem Gegenkonzept und man landet neben den Szenarien von Franz ALT, der ja bekanntlich davon spricht, daß die „westliche Lebensform“ in ihrer gegenwertigen Form nicht weiterbestehen könnte, bei Solarenergie.

Dieses scheinbar unverfängliche Thema birgt bei genauerer Betrachtung jede Menge Potential für anti-westliche Einstellungen: Man hätte es mit einer Dezentralisierung der Energieversorgung zu tun, kleine Einheiten würden begünstigt, langfristig stationäre Zustände entstehen, die die Wachstumsdynamik des Marktes brechen; „small is beautiful“ eben¹⁴⁰. Mit all den Anklängen von Retribalisierung, Abwendung von der Großstadt, dem Triumph des Landes über die Stadt, des Stationären über das Dynamische etc. Eine „antiwestliche“ Technologie?

Andererseits aber wäre es eine dauerhafte Energiequelle, eine High-Tech-Lösung, also eigentlich doch „prowestlich“? Wie sich zeigt, greifen hier althergebrachte Zuordnungen nicht mehr, ein feineres Analyseraster müsste her.

Auch die Gentechnik ist ein polarisierendes Feld, das leicht in den Geruch des Antiamerikanismus kommen könnte.

Neben den üblichen Vorwürfen antiwestlicher Grundeinstellungen kann hier die enge Verknüpfung mit dezidiert antiamerikanischer Verschwörungstheorie ins Treffen geführt werden: Besonders auffällig ist hier William ENGDHLS Buch „Saat der Zerstörung“¹⁴¹, in dem der Autor die Theorie vertritt, die USA würden weltweit gezielt die Verwendung

¹³⁹ Wie das klingt, wenn einem Parteigänger der Alternativenenergien apokalyptisches Denken vorgeworfen wird, mag folgender Text zeigen, den ein Gastautor auf der Homepage von Henryk M. BRODER verfasst hat:

*„Vor einer Woche haute er, inzwischen 70 Jahre alt, in Köln Furcht erregender denn je auf die Pauke. „Jeder Weltkrieg ist harmlos gegen das, was auf uns zukommt“, donnerte er im Stil des florentinischen Bußpredigers Savonarola. Und schmiss sogleich die unvermeidliche Leier von der Energie aus Sonne/Wind/Wasser an, die allein uns retten könne. Schleuderte den Zuhörern einer Veranstaltung zum Auftakt des „Kölner Klima-Herbstes“ den blanken Horror in die erlebenden Antlitze:
„Ich möchte nicht mein Enkel sein!“
Ach, es gibt bei der Klimakatastrophen-Artillerie einfach keine dickere Berta als den Franz.“*

Wolfgang RÖHL: **Weltkrieg ist nicht genug. Der Hl. Franz Alt auf Tournee**, Gastbeitrag vom 24. 10. 2008 auf: Henryk M. BRODER et al.(Hrsg.): **Die Achse des Guten**, <http://www.achgut.com>

¹⁴⁰ Rolf Peter SIEFERLE: **Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart**, C.H.Beck, München, 1984, Seite 246

¹⁴¹ F. William ENGDHLS: **Saat der Zerstörung**, KOPP Verlag, Rottenburg 2007

gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft fördern, ja sogar erzwingen, um solcherart Kontrolle über die Nahrungsgrundlage größerer Teile der Weltbevölkerung zu gewinnen.

Interessanterweise wurde dieses Thema in der Antiamerikanismusliteratur noch kaum behandelt, obwohl es ein „dankbares“ Forschungsgebiet wäre, da sich hier verschwörungstheoretische, technologiefeindliche, gezielt antiamerikanische, kapitalismuskritische und imperialismuskritische Argumentationsstränge kreuzen.

2.4 Multikulturalismus – Einfallstor antiwestlicher Ideologien?

2.4.1 Eine ziemlich neue Form des Antiamerikanismus und Okzidentalismus

Auch das Konzept „Multikulturalismus“ erfreut sich in weiten Teilen der Öffentlichkeit einer guten Presse, scheint es doch eher dem Repertoire „linker“ Zielvorstellungen zu entstammen. Demgegenüber gilt es den „Rechten“ als „rotes Tuch“, da sie eine Zersetzung der nationalen Leitkultur, des Christlichen Abendlandes oder der „Rassenreinheit“ fürchten.

Die multiethnische Einwanderergesellschaft der USA scheinen sich in diesem Zusammenhang den „Rechten“ als Feindbild oder abschreckendes Beispiel anzubieten (und den „Linken“ als nachahmenswertes Vorbild). Tatsächlich stellt ein wesentlicher Teil der Antiamerikanismusliteratur auf genau jenen „rechten“, reaktionären oder nationalistischen Antiamerikanismus ab, der die USA als Verkörperung einer multikulturellen Gesellschaft fürchtet oder verachtet.

Die Gesellschaft der USA, die nicht auf Abstammung oder ethnische Zugehörigkeit, sondern auf abstrakte Rechtsgrundsätze und gemeinsame Überzeugungen gegründet ist, wird von dieser speziellen Art Antiamerikanismus als verkommen, kulturlos und von diversen Ethnien unterwandert („Negermusik“) betrachtet. Diesen Antiamerikanern gilt die ethnisch und kulturell homogene Volksgemeinschaft als etwas, das vor einer zersetzenden „Amerikanisierung“ zu schützen ist.

So ausführlich diese Art Antiamerikanismus in „klassischen“ Werken der Antiamerikanismusliteratur (Dan DINER, Christian SCHWAABE) thematisiert wird, so neu ist in der Antiamerikanismus-Literatur eine andere Sichtweise: Die Deutung des Multikulturalismus-Ideals als antiamerikanisch oder zumindest antiwestlich. Anfangs nur selten in der einschlägigen Literatur behandelt (z.B. in „Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler“), wurde es mittlerweile aber von den flexibleren der Antiamerikanismus-Autoren aufgegriffen, also besonders von Henryk M. BRODER. Und in allerjüngster Zeit strömt eine wahre Flut von Literatur auf den Markt, die sich als mehr oder weniger proamerikanisch, proisraelisch und vor allem prowestlich versteht, und die damit befasst ist, die „Auswüchse“ des Multikulturalismus zu geißeln, der den Westen zersetzt, schwächt, lächerlich macht – ihm kurz gesagt, auf perfide Art schadet. Unterstützt wird diese gedruckte Literatur noch durch eine Reihe begleitender Internet-Seiten, die teilweise von den betreffenden Buchautoren selbst mit Inhalt beliefert werden. Auch wenn die Antiamerikanismus-Literatur in den letzten Jahren generell stark an Volumen zugenommen hat, läßt sich doch mit gutem Grund vermuten, daß dieser spezielle Sektor die größten Zuwachsraten zu verzeichnen hat.

Als Beispiele für neuere Werke seien genannt: Henryk M. BRODERS Bücher „Hurra, wir kapitulieren!“ und, noch aktueller, „Kritik der reinen Toleranz“, Oriana FALLACIS bekannte Bücher „Die Wut und der Stolz“ sowie „Die Kraft der Vernunft“, und natürlich eine Flut weniger bekannter Werke, die alle kritisieren, der „Westen“ wäre zu tolerant¹⁴² gegenüber antiwestlich eingestellten Parallelgesellschaften.

Hier seien noch einige Beispiele genannt, ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Elisabeth BADINTER: „Die Gotteskrieger und die falsche Toleranz“¹⁴³, Günther LACHMANN: „Tödliche Toleranz – Die Muslime und unsere offene Gesellschaft“¹⁴⁴, Seyran ATES: „Der Multikulti-Irrtum – wie wir in Deutschland besser zusammenleben

¹⁴² Dem Begriff „Toleranz“ scheint zunehmend eine Karriere als Schimpfwort bevorzuzustehen, ähnlich wie dem Wort „liberal“ in den USA. Toleranz wird neuerdings in fast jeder Form abgelehnt und als Fehler betrachtet: Der Staat ist zu tolerant gegenüber Parallelgesellschaften, er ist zu tolerant gegenüber Straftätern, er ist zu tolerant gegenüber Sozialhilfebetrügern usw. Man kann diese Entwicklung möglicherweise als eine Komponente in einem gesamtgesellschaftlichen Trend zur mentalen Aufrüstung verstehen. Interessant ist sie allemal.

¹⁴³ Elisabeth BADINTER: **Die Gotteskrieger und die falsche Toleranz**, Kiepenheuer & Witsch, 2002

¹⁴⁴ Günther LACHMANN: **Tödliche Toleranz – die Muslime und unsere offene Gesellschaft**, Serie Pieper, München, 2006 (mit einem Vorwort von Ayaan Hirsi ALI)

könnten¹⁴⁵“, Chahdortt DJAVANN: „Was denkt Allah über Europa? Gegen die islamistische Bedrohung¹⁴⁶“.

Hinzu kommen noch diverse Werke, die bestimmte Aspekte des Lebens in den betreffenden (selbstverständlich muslimischen) Subkulturen thematisieren, meist mit autobiographischem oder biographischem Charakter.¹⁴⁷

Auch wäre diese Aufzählung sehr unvollständig, würde man nicht auf die Internetseite „Politically incorrect¹⁴⁸“ hinweisen, die ihre grundlegende Ausrichtung folgendermaßen beschreibt: „*News gegen den Mainstream · Proamerikanisch · Proisraelisch · Gegen die Islamisierung Europas · Für Grundgesetz und Menschenrechte*“

Sie behauptet von sich, der größte politische blog deutscher Sprache zu sein und täglich 20 000 Leser zu informieren.

In etwas älterer Literatur scheint das Thema in der Antiamerikanismusliteratur noch keine so große Rolle gespielt zu haben, und auch Autoren, die „Okzidentalismus“ thematisierten, befassten sich nur am Rande damit.

Richard HERZINGER und Hannes STEIN widmen in ihrem Buch „Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler“ diesem Thema einige Aufmerksamkeit; sein vermutet antiaufklärerischer Charakter scheint auch in der Kommunitarismus-Debatte zur Zielscheibe der Kritik geworden zu sein, und im deutschsprachigen Raum hat der Islamwissenschaftler Bassam TIBI erst sehr leise, und später immer vehementer vor einem Werterelativismus gewarnt, der „den Westen“ untergraben könnte.

Samuel HUNTINGTONS Theorien zum „Clash of Civilizations“ sind, obwohl es vordergründig so scheinen mag, kein Beitrag zur Diskussion eines „antiwestlichen“ Multikulturalismus; im Gegenteil: Bei großzügiger Auslegung könnte man sogar eine Art Ethnopluralismus in seinen

¹⁴⁵ Seyran ATEŞ: **Der Multikulti-Irrtum. Wie wir in Deutschland besser zusammenleben könnten**, Ullstein Verlag, 2007

Auch hier wird das Entstehen von Parallelgesellschaften beklagt, ein Resultat „falsch verstandener“ Toleranz, die den betreffenden Einwanderer-Gruppen zu viel unbeobachtete Autonomie eingeräumt hat, sodaß patriarchalische, mit der westlichen Wertewelt nicht kompatible Strukturen usw. usf.

¹⁴⁶ Chahdortt DJAVANN: **Was denkt Allah über Europa? Gegen die Islamistische Bedrohung**, Ullstein Verlag, 2005.

Hier wird die Kopftuch-Debatte diskutiert; die Autorin kommt zum Schluß, daß der tolerante Westen den Unterwanderungsstrategien der Islamisten nichts entgegenzusetzen hätte, weil er viel zu naiv wäre, usw. usf.

¹⁴⁷ Auch wenn hier kein analytischer Anspruch intendiert ist, stellen diese Werke natürlich einen Beitrag zur aktuell neu, und diesmal unter geänderten Vorzeichen, aufflammenden Debatte über Multikulturalismus dar.

Es verwundert ohnehin, daß diese Thematik nicht viel früher von Gegnern der multikulturellen Gesellschaft aufgegriffen wurde: Sie hätten deren (meist linken) Verteidigern viel früher den Wind aus den Segeln nehmen können, wie nun erkennbar wird.

¹⁴⁸ <http://www.pi-news.net>

Theorien vom „Kampf der Kulturen“ erkennen: Für ihn hat keine Zivilisation¹⁴⁹ „recht“; alle Zivilisationen (Kulturkreise) sind gleichwertig und werden ihre Einflußgebiete absichern; eine multipolare Welt wird die Folge sein. Die Notwendigkeit, Werte einer bestimmten Kultur (z.B. Menschenrechte etc.) über die Welt zu verbreiten, sieht er nicht: Der „Westen“ soll seine Interessen wahren, aber nicht als Missionar auftreten, was ohnehin nicht klappen würde, ja sogar gefährlich wäre¹⁵⁰.

Die betreffenden Autoren sehen in der Idee des Multikulturalismus verschiedene antiwestliche Stoßrichtungen:

2.4.2 Relativisten entwerten den Westen

Eine dieser Stoßrichtungen ist, HERZINGER und STEIN zu folge, antiuniversalistischer Natur: Sie behauptet, alle Kulturen hätten auf ihre Weise recht, und daher hätte keine von ihnen eine erkenntnistheoretisch privilegierte Position, die sie zum Lehrmeister gegenüber den anderen qualifiziert – auch der Westen, „die Zivilisation“ hätte diese Position nicht inne.

Die Autoren sprechen in diesem Zusammenhang von einem radikalen und separatistischen Multikulturalismus, der die Idee einer gemeinsamen amerikanischen Kultur leugnet und darüber hinaus den Universalismus als eurozentristisch und kulturkolonialistisch betrachtet.¹⁵¹

Aus dieser Perspektive gesehen sind die USA das Produkt einer völkermörderischen Geschichte (auch hier wird also der Rekurs auf das Schicksal der indigenen Bevölkerung für antiuniversalistische Ideologien instrumentalisiert), in deren Verlauf unterlegene Ethnien zwangsweise im amerikanischen „melting pot“ aufgelöst wurden.

Ähnlich wäre die Dominanz des „Westens“ generell entstanden und ähnlich wäre sie zu werten.

Nun würde die Aufgabe des Multikulturalismus darin bestehen, diesen unterworfenen Kulturen und deren speziellen Wahrheiten wieder zu ihrem Recht zu verhelfen, also dazu, ihrer speziellen Sichtweise und Geschichte wieder Geltung zu verschaffen. Was natürlich nur denkbar ist, wenn die

¹⁴⁹ HUNTINGTONS Zivilisationsbegriff ist ein völlig anderer als der bisher verwendete: Die Dichotomie „Zivilisation“ vs. „Kultur“, wie sie bei antiwestlichen Autoren des deutschen Sprachraumes verwendet wurde, spielt bei ihm keine Rolle. Seine „Zivilisationen“ sind schlicht Kulturkreise, zu denen jeweils einige Lokalkulturen zählen.

¹⁵⁰ Samuel P. HUNTINGTON: **Kampf der Kulturen**, Europaverlag, Wien, 1996, Seite 512:

„Gefährlich ist der westliche Universalismus, weil er zu einem großen interkulturellen Krieg zwischen Kernstaaten führen könnte, und er ist gefährlich für den Westen, weil er zur Niederlage des Westens führen könnte.“

Broder würde so eine Einstellung vermutlich als feig betrachten und Huntington vorwerfen, er kapituliere oder betreibe Appeasement.

¹⁵¹ Richard HERZINGER/ Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek/Hamburg, 1995, Seite 109

Geltung des „westlichen“ Universalismus relativiert, sein Einfluss zurückgedrängt wird. Der kulturellen Differenz muß wieder Raum zur Entfaltung geboten werden.

Um diese Möglichkeiten zu schaffen, bedarf es eines Regelwerkes von Vorschriften, welche die Entfaltung der Besonderheiten dieser Kulturen schützen; dieses Regelwerk ist die sogenannte „political correctness“¹⁵², die deshalb auch eine Bedrohung der Redefreiheit mit sich bringt. Der Multikulturalismus ist eng verwandt, da aus den gleichen Ideen abgeleitet, wie der Ethnopluralismus der „Neuen Rechten“, der ja unbestritten antiwestlich ist.

Ähnlich wie dieser betont der Multikulturalismus die Rechte von Gemeinschaften, und nicht die von Individuen; daher wohnt ihr ein gewisser kollektivistischer Zug inne, der mehr mit den gewachsenen Gemeinschaften und organischen sozialen Strukturen der Romantiker zu tun hat, als mit den freien Verbindungen mündiger und freier Individuen, wie es das „westliche“, liberale Konzept vorsieht:

„Beide Fanatismen der Rassentrennung [Multikulturalismus und Ethnopluralismus, Anm. A.O.] arbeiten einander in die Hände. Beide reduzieren das Individuum auf den Repräsentanten einer „kulturellen“ Spezies und brandmarken jeden Versuch, den vermeintlich naturgegebenen Denkvorschriften der Stammesgemeinschaft zu entkommen, als Verrat an Rasse und Kultur.“¹⁵³

Da die USA aber der Inbegriff einer multiethnischen „Melting-Pot-Kultur“ auf Basis universaler, abstrakter Werte sind, und somit eine Gefahr für den Partikulturalismus darstellen, den Ethnopluralismus und Multikulturalismus propagieren, sind diese Bewegungen von einem ausgeprägten Hass auf die USA getragen:

„Und sie übertreffen einander in der Denunziation der Vereinigten Staaten von Amerika, deren Existenz für sie der unerträgliche Beweis dafür ist, daß das Zusammenleben aller Menschen in einer offenen Gesellschaft trotz

¹⁵² Das Phänomen der „political correctness“ wird von vielen Autoren als besonders hässlichen Ausdruck des antiuniversalistischen Multikulturalismus betrachtet; nicht umsonst nennt sich die schon erwähnte proisraelische, proamerikanische Blog-Seite: „politically-incorrect news“. Bassam *TIBI* geht sogar so weit, die political correctness mit dem McCathyismus zu vergleichen. Bassam *TIBI*: **Krieg der Zivilisationen**, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1995

¹⁵³ Richard *HERZINGER*/ Hannes *STEIN*: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek/Hamburg, 1995, Seite 114

*aller Mißstände die humanste und produktivste zivilisatorische Form ist. Die USA möchten sie daher lieber heute als morgen auflösen.*¹⁵⁴

Eine ähnliche Diskussion entspann sich auch um den Kommunitarismus, eine philosophische Denkschule, die sich mit Fragen nach der Konstruktion gerechter Gesellschaften und den Möglichkeiten, ein „gutes“ Leben zu führen, befasst, und die besonders in den 1990ern sehr polarisierte.

Die Idee der Kommunitaristen war, daß man eine gerechte Gesellschaft nicht nach abstrakten Prinzipien gestalten könnte, wie es manche (liberale) Autoren mit verschiedenen Denkmodellen versuchten – wie etwa John RAWLS Konzept vom „Schleier des Nichtwissens“¹⁵⁵. Denn ein Individuum wäre nur denkbar als Produkt seines sozialen Umfeldes („Ein Individuum ist kein Punkt ohne Ausdehnung“), das seinerseits historisch gewachsen ist. Daher können Prinzipien nur für eine gewisse Gesellschaft „richtig“ sein und es gäbe kein moralisches Handeln außerhalb dieser Gesellschaft¹⁵⁶. Selbstverständlich wurde dieser Denkschule unterstellt, die Prinzipien der Aufklärung zu negieren und den Zusammenhalt von multiethnischen Gesellschaften (wie denen der USA) zu gefährden.

2.4.3 Die Islamische Herausforderung

Während die Diskussion um Multikulturalismus sich anfangs mit Problemen befasste, die eher erkenntnistheoretisch anmuten („Können Menschen über andere Kulturen überhaupt eine zulässige Aussage tätigen?“ etc.) und Wirksamkeit primär im Bildungssystem und bei den Lehrplänen der Universitäten entfaltete (wo beispielsweise afrozentristische Studiengänge eingeführt wurden), gewann sie später auch politische Sprengkraft, als immer stärker die Meinung aufkam, in den

¹⁵⁴ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1995, Seite 116

¹⁵⁵ Das Gedankenexperiment ging von einer Gruppe Menschen aus, die plötzlich und ohne Erinnerung an ihr früheres Leben, ihren sozialen Status etc. vor die Aufgabe gestellt sind, Regeln für eine Gesellschaft zu finden, in der sie leben sollen. Da keine dieser Personen weiß, welche Rolle sie später spielen wird, werden sich die Teilnehmer schließlich auf eine Optimum an Gerechtigkeit einigen – schließlich weiß niemand, ob er später nicht darauf angewiesen sein wird.

John RAWLS: **Eine Theorie der Gerechtigkeit**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2006

¹⁵⁶ Charles TAYLOR: **Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1992, Seite 150:

„Wenn ich daher behaupte, daß der Mensch außerhalb einer Sprachgemeinschaft und einer gemeinsamen Auseinandersetzung über Gut und Böse, gerecht und ungerecht nicht einmal ein moralisches Subjekt und damit ein Kandidat für die Verwirklichung des menschlich guten sein kann, dann weise ich damit alle atomistischen Auffassungen zurück; denn was der Mensch aus der Gesellschaft gewinnt, ist nicht Unterstützung bei der Verwirklichung seines jeweiligen Guten, sondern die Möglichkeit überhaupt, ein Handelnder zu sein, der dieses Gute anstrebt.“

Freiräumen, die der Multikulturalismus geschaffen hatte, würden sich Parallelgesellschaften einrichten.

Besonders der Islam wurde zunehmend als Bedrohung empfunden: Schon 1995 warnte Bassam TIBI vor einem Ghetto-Islam¹⁵⁷, und heute befasst sich, wie schon gezeigt, eine umfangreiche Literatur und sehr populäre Seiten im Internet mit diesem Thema. Die Islam-Problematik scheint viele Parteigänger des Multikulturalismus zum Verstummen gebracht zu haben: Diese waren meist dem „linken“ Spektrum zuzuordnen, und als es immer besser gelang, das Bild des Islam durch Ehrenmorde, patriarchalisch-archaische Familienstrukturen und die Auswüchse eines „Steinzeit-Islam“ zu definieren, brach diese Gruppe an Unterstützern weg oder wanderte ins „gegnerische“ Lager: Immerhin sind einige der eifrigsten Verfechter des westlichen Universalismus und Universalitätsanspruches (selbst wenn er als Kolonialismus oder Imperialismus auftritt, wie noch zu zeigen sein wird) „Linke“, die rückständige, verstockte Lokalkulturen lieber heute als morgen verschwinden sehen würden.

Der Multikulturalismus wurde nun zunehmend als Selbstaufgabe des Westens betrachtet.

Bassam TIBI etwa spricht sich schon 1995 gegen den Multikulturalismus aus und meint:

„Die multikulturelle Gesellschaft ist keine Lösung dafür [für die Immigrationsproblematik, Anm. A.O.], weil sie, von westlicher Seite aus gesehen, auf eine Selbstaufgabe hinausläuft.“¹⁵⁸

2.4.4 Feige Multikulturalisten

In jüngerer Zeit hat dieses Bild von der westlichen Selbstaufgabe eine Akzentuierung, ja sogar Radikalisierung erfahren: Autoren wie BRODER sprechen nun von Appeasement gegenüber den radikal antiwestlichen Kräften, die in den Parallelgesellschaften wirken, und man spricht von westlicher Feigheit, die verhindert, daß den westlichen Werten auch in diesen Gesellschaften Geltung verschafft wird.

Was die Friedensbewegung für internationale Politik, sind die Multikulturalisten in der Innenpolitik: Zersetzende Kräfte, die aus Feigheit ein hartes Durchgreifen verhindern. Defätisten, die zur geistigen Entwaffnung des Abendlandes beitragen.

Das verbindende Element ist hier der Begriff „Appeasement“: Die Friedensbewegten wollen die totalitären Kräfte des Islam(ismus)¹⁵⁹ und die dahinter stehenden Staaten (z.B.

¹⁵⁷ Bassam TIBI: *Krieg der Zivilisationen*, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1995, Seite 39

¹⁵⁸ Bassam TIBI: *Krieg der Zivilisationen*, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1995, Seite 38

Iran) international durch Appeasement besänftigen, die Multikulturalisten und Gutmenschen wollen die antiwestlichen Parallelgesellschaften innerstaatlich durch Appeasement besänftigen.¹⁶⁰

Einen bezeichnenden Überblick über das Spektrum an feigen Beschwichtigern, wie es sich aus Sicht eines Verteidigers westlicher Werte gegen die nach Macht strebende islamische¹⁶¹ Parallelgesellschaften darstellt, gibt folgende Passage aus einem Zeitungskommentar von Ralph GIORDANO, der sich darin zur Errichtung einer „Großmoschee“ äußert:

„Es wird Zeit, dass sich die Öffentlichkeit an der Seite kritischer Muslime daranmacht, die Hypothek deutscher Umarmter, Gutmenschen vom Dienst, Multikulti-Illusionisten, Sozialromantiker und Beschwichtigungsprofis zu überwinden. Wo sind wir denn, dass wir in die Knie gehen vor jenen offenbar jederzeit abrufbaren Zorn- und Empörungskollektiven zwischen Istanbul und Jakarta, wie sie uns durch den Streit um die dänischen „Mohammed“-Karikaturen so drastisch vor Augen geführt worden sind?“¹⁶²

Was nun als „Einknicken“ oder „in die Knie gehen“ vor dem unglaublichen Druck der islamischen Parallelgesellschaften, vor diesem „jederzeit abrufbaren Zorn – und Empörungskollektiv“ empfunden wird, kann im Einzelfall recht unterschiedlich sein; nicht nur die Erlaubnis zur Errichtung von Großmoscheen zählt dazu.

Die entsprechende Literatur besteht zu einem guten Teil aus der Aneinanderreihung von solchen Fällen, begleitet vom nötigen Maß an Entrüstung ob der Dummheit und Feigheit

¹⁵⁹ Die Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus scheint immer mehr zu verwischen; auf den Umschlägen der Bücher natürlich, aber auch im allgemeinen Diskurs.

Bassam TIBI schrieb 1993 ein Buch mit dem Titel „Die fundamentalistische Herausforderung“, und 2007 eines mit dem Titel: „Die islamische Herausforderung“. Das scheint bezeichnend.

¹⁶⁰ Der Begriff „Appeasement“ wurde zu einer recht wichtigen Vokabel in der geistigen Aufrüstung westlicher Gesellschaften, weil er stets an die pazifistischen Westeuropäer erinnert, die dem nationalsozialistischen Deutschland freie Bahn ließen. Wenn es irgendein Schlagwort gibt, das markant und prägnant die Idee vermittelt, Pazifismus führe zu Totalitarismus, dann ist es der Begriff „Appeasement“.

¹⁶¹ Auch in Ralph GIORDANOS Beitrag scheint keine Unterscheidung zwischen Islamismus und Islam stattzufinden. Ob das bewußt oder unbewußt versäumt wird, läßt sich natürlich nicht feststellen. Auffällig ist der Trend, diese Unterscheidung nicht mehr aufzugreifen, auf jeden Fall.

¹⁶² Ralph GIORDANO: **Stoppt die Großmoscheen in Deutschland!** in: Welt Online, 24. 10. 2008 <http://www.welt.de/politik/article2621512/Stoppt-die-Grossmoscheen-in-Deutschland.html>

der Gutmenschen, Beschwichtiger, Sozialromantiker¹⁶³ etc., die sich wieder einmal vorführen haben lassen in ihrem sinnlosen Bemühen, die totalitären Kräfte zu appeasen.

Henryk M. BRODER zählt in seinem Werk „Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken¹⁶⁴“ unter anderem folgende Appeasement-Fälle auf:

Der Bischof von Breda, Tiny Muskens, ein liberaler Katholik, schlägt vor, in der katholischen Kirche den Begriff „Gott“ durch „Allah“ zu ersetzen; der sozialdemokratische Bürgermeister von Brüssel hat eine Kundgebung gegen die schleichende Islamisierung Europas verboten; ein Ratsmitglied der Evangelischen Kirche Deutschland behauptet in einem Kommentar im Berliner Tagesspiegel September 2007, christlicher Fundamentalismus wäre nicht besser als islamischer.

Ein selbstkritischer Rekurs auf Verbrechen des „Westens“ oder zumindest des christlichen Kulturkreises ist wohl generell als „in die Knie gehen“ zu betrachten. Broder verurteilt solche eine Haltung mit deutlichen Worten:

„Kaum hat man auf einer Party gesagt, dass es kein schöner Brauch ist, Menschen die Köpfe abzuschlagen und die „Exekutionen“ ins Internet zu stellen, wird einem sofort entgegengehalten, in Florida würden noch immer Menschen hingerichtet, von den Exzessen der Inquisition gar nicht zu reden.“¹⁶⁵

Und führt etwas später aus:

„Worum ich die Terroristen am meisten beneide, ist der Respekt, der ihnen gezollt wird. Haben sie einmal bewiesen, wozu sie imstande sind, betreten Experten den Tatort und erklären, man dürfe sie nicht noch mehr provozieren, man müsse mit ihnen reden, verhandeln, sich auf Kompromisse einlassen und ihnen helfen, das Gesicht zu bewahren. Nur so

¹⁶³ Da es sich meist um Autoren aus Deutschland handelt, fehlt selbstverständlich der österreichische Mundartbegriff „Kerzerlmaschierer“, der ansonsten zu „Gutmenschen“ und „Multikulti“ gehört wie die Butter zum Brot.

¹⁶⁴ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006

¹⁶⁵ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006, Seite 11

*könne man sie zur Vernunft bringen und Schlimmeres verhüten. Dieses Verhalten nennt man Appeasement.*¹⁶⁶

Womit der Schlüsselbegriff ins Spiel gebracht worden ist; das Wort, um das sich alles dreht: Appeasement.

Appeasement liegt vor, wenn man mit der Hamas verhandelt, Appeasement liegt vor, wenn man mit dem Iran verhandelt, Appeasement liegt vor, wenn in den Schulen Schüler mit Migrationshintergrund ihre Mitschüler beschimpfen und damit durchkommen.

Was sie stets tun, denn „Migrationshintergrund“ bedeutet eine Art Freifahrtschein:

„Wer einen „Migrationshintergrund“ hat, der braucht nur noch in ganz extremen Fällen einen Anwalt, zum Beispiel wenn er einen Filmemacher auf offener Straße abschlachtet. Bei minderen Vergehen gegen Recht, Gesetz und Ordnung reicht der Hinweis auf den „Migrationshintergrund“ gegenüber den Medien und der Öffentlichkeit, um umgehend Empathie mit dem Täter, Kritik am Verhalten des Opfers („ Ein Provokateur, der vor nichts und niemand Respekt hatte.“¹⁶⁷) und die bewährte Frage zu evozieren: Was tun wir ihnen an, dass sie uns so hassen?¹⁶⁸“

Appeasement und Einknicken seitens der Medien ist es auch, daß diese angesichts der Unruhen in den Pariser Vororten die Frage nach dem sozialen und ökonomischen Umfeld stellten und sogar die Behauptung wagten, SARKOZY hätte zur Eskalation beigetragen, indem er die Jugendlichen als „Gesindel“ bezeichnete, das mit dem Hochdruckreiniger entfernt gehöre.

Und nicht weniger feig ist es, daß die Medien nicht wagten, die ethnische und religiöse Zusammensetzung der randalierenden Massen zu thematisieren.

¹⁶⁶ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006, Seite 21

¹⁶⁷ Vermutlich spielt BRODER da auf sich selber an; zumindest dürfte das dem Bild entsprechen, das er von sich selber hat: Mutiger Rebell gegen den politisch korrekten antiamerikanischen und antisemitischen Mainstream.

¹⁶⁸ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006, Seite 104

Auffällig ist hier (und in zahlreichen anderen Passagen) die Ablehnung der Vorstellung, die Gesellschaft könnte etwas mit der Gewaltbereitschaft zu tun haben. Wie andernorts schon gezeigt, zählt es auch zum Credo der Literatur, die sich kritisch mit der Friedensbewegung auseinandersetzt. Der Gedanke, Gewalt, Kriege und Terrorismus könnten etwas mit sozialen Verhältnissen zu tun haben, scheint nicht mehr so populär zu sein.

Nur der Philosoph Alain FINKIELKRAUT habe Mut gezeigt und Wahrheiten ausgesprochen:

„Alain Finkelkraut gab der israelischen Zeitung „Ha’aretz“ ein Interview, in dem er alle heiligen Kühe, an die ein guter europäischer Multikulturalist glauben muss, schlachtete. „In Frankreich verbucht man diese Unruhen unter ihrem sozialen Aspekt und begreift sie als ein Aufbegehren der Jugendlichen aus den Vorstädten gegen ihre Lage, gegen die Diskriminierung, gegen die Arbeitslosigkeit. Das Problem aber ist, dass die meisten dieser Jugendlichen moslemische Schwarze und Araber sind.“¹⁶⁹

Nachdem er so ein paar Heilige Multikulturalistische Kühe geschlachtet und das wahre Problem aufgedeckt hat, kommt FINKIELKRAUT schließlich doch noch zu dem Schluss, daß Rassismus im Spiel ist: Wenn Weiße die gleichen Ausschreitungen begangen hätten, wären sie als Faschisten denunziert worden. Aber weil es Araber getan haben, gelten sie als „Rebellen“.¹⁷⁰

Für seine Ausführungen erfährt FINKIELKRAUT „Schelte“ in der Öffentlichkeit, doch niemand solidarisiert sich mit seinen (zutreffenden) Ansichten.

BRODER ist erschüttert:

„Frankreich, die Heimat von Voltaire, Zola und Sartre, das Land, das den Amerikanern die Freiheitsstatue geschenkt hat, knickt ein. Niemand will sich mit dem brandschatzenden „Gesindel“ anlegen, bei Finkelkraut dagegen muß man nur mit scharfen Worten rechnen, die Gefahr, daß er sich mit einem Molotow-Cocktail Respekt verschafft, ist gering.“¹⁷¹

¹⁶⁹ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006, Seite 106/107

¹⁷⁰ Alain FINKIELKRAUTS Interview lässt sich im Internet gut nachlesen; z.B. auf der Seite der Zeitschrift „Compass“.
<http://www.compass-infodienst.de>

Ich will hier noch eine Passage aus dem Interview zitieren, in dem die antiwestliche Einstellung der randalierenden Jugendlichen thematisiert wird:

„Dieser Hass und diese Gewaltbereitschaft entladen sich jetzt in den Unruhen. Darin eine Antwort auf französischen Rassismus sehen zu wollen, bedeutet, blind zu sein gegenüber dem grundsätzlichen Hass gegenüber dem Westen, der an allen Verbrechen schuld sei. Dem ist Frankreich heute ausgesetzt.“

¹⁷¹ Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006, Seite 108

Doch Deutschland ist nicht besser, gibt es dort doch zahlreiche Soziologen, die der Meinung sind, das Thema „Ehrenmorde“ wäre künstlich aufgebauscht, würde fast mit Hysterie diskutiert und bediene die Lust am Schaudern. Einer spricht sogar von „Schaudermärchen“.

Solch eine Verharmlosung liegt wohl daran, daß die

„...mit Migranten befassten Gutmenschen ihre Aufgabe in erster Linie darin sehen, das Bild vom „edlen Wilden“ zu verteidigen.“¹⁷²

BRODERS zweites Buch zum Thema, „Kritik der reinen Toleranz“, unterscheidet sich inhaltlich und methodisch nicht sehr von „Hurra, wir kapitulieren!“: Eine Sammlung von Anekdoten, die beweisen, daß Toleranz...

„...ein Instrument ist, das der Rücksichtslosigkeit den Weg ebnet, dass es die Stärkeren vor den Schwächeren schützt, und nicht umgekehrt...“¹⁷³

...wie man tagtäglich erfahren kann.

In weiterer Folge erwähnt BRODER plärrende Kleinkinder, die niemand zu maßregeln wagt, einen Bürgermeister, der eine SM-Messe eröffnet, einen Kindesmörder, der die Republik verklagt, weil ihm beim Verhör Ohrfeigen angetragen wurden, und natürlich die „Ehrenmorde“, die man für ganz normale Verbrechen hält, ohne den kulturellen Hintergrund zu berücksichtigen.

Ähnliche Fälle füllen den Rest des Buches; der dänische Karikaturenstreit wird wieder erwähnt, und ein Kapitel befasst sich mit der milden Behandlung jugendlicher Straftäter mit Migrationshintergrund durch Gerichte und Sozialwissenschaftler¹⁷⁴.

Man wäre geneigt, das Werk für eine ganz normale „rechte“ Suada über Ausländer, schlimme Jugendliche und den viel zu weichen Rechtsstaat zu halten, wie man sie mit dem

¹⁷² Henryk M. BRODER: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2006, Seite 110

Die Verteidigung des Bildes vom „edlen Wilden“ steht, wie schon gezeigt, im Verdacht antiaufklärerischer Romantik oder einer Verherrlichung vormoderner Tribalismen, mithin im Verdacht, antiwestlich zu sein.

¹⁷³ Henryk M. BRODER: **Kritik der reinen Toleranz**, wjs Verlag, Berlin, 2008, Seite 13

Das Buch ist Oriana FALLACI gewidmet, die 2006 starb und als Autorin ähnlich „mutiger“ Schriften bekannt wurde, in denen sie sich nicht von den Fesseln der Political Correctness daran hindern ließ, westliche Werte zu verteidigen.

¹⁷⁴ Das Kapitel trägt den bezeichnenden Titel: „Toleranz heißt: Mengenrabatt für Intensivtäter.“

Henryk M. BRODER: **Kritik der reinen Toleranz**, wjs Verlag, Berlin, 2008, Seite 143ff

Terminus „Stammtischpolemik“ zu bezeichnen gewohnt ist, wenn der Autor nicht Henryk BRODER wäre, der bekannte Kritiker von Antisemitismus, Antiamerikanismus und westlicher Selbstaufgabe¹⁷⁵.

2.4.5 Die Antisemiten und das Andere

Auf einen Schlüsselbegriff der Postmodernisten stellt Alain FINKIELKRAUT ab, wenn er die Rezeption des Konfliktes zwischen Israel und den Palästinensern bei „linken“ Intellektuellen analysiert: Auf die Vorstellung vom „Anderen“, als dem Geheimnisvollen und Fremden¹⁷⁶.

Seine Analyse ähnelt darin jener der Autoren, die in Multikulturalismus und Relativismus eine Selbstaufgabe des Westens sehen. Denn Europa hat durch den Holocaust (den FINKIELKRAUT als kein exklusiv deutsches Phänomen, sondern, dank der Kollaborateure und Sympathisanten, als ein Produkt der Europäischen Zivilisation betrachtet)¹⁷⁷ sein Selbstverständnis geändert: Es fürchtet nun den Feind in sich selber, und wenn Europäer sagen „Nie wieder!“ dann richtet sich ihr wachsamer Blick nach innen (im Gegensatz zu den USA, wo Holocaust und Nationalsozialismus als externe Bedrohung erfahren wurden). Europa wurde zum „bußfertigen Richter“, der seinen Stolz aus seiner Reue bezieht. Es herrscht eine kritische und argwöhnische Distanz gegenüber dem potentiellen Nazi in sich selber, daher eine Distanz gegenüber dem was, Europa ist.

¹⁷⁵ Vermutlich wäre es sehr interessant, BRODERS intellektuellen Werdegang anhand seiner Werke nachzuzeichnen; von beinahe bahnbrechend zu nennenden Untersuchungen wie „**Der ewige Antisemit**“, über die Auseinandersetzung mit der Friedensbewegung („**Kein Krieg, nirgends**“) bis hin zur xenophoben Stammtischpolemik in „**Kritik der reinen Toleranz**“. Es wäre wohl eine Chronik des intellektuellen Abstieges, würde möglicherweise aber auch einige sehr interessante Trends innerhalb des von ihm bedienten intellektuellen Milieus aufzeigen.

¹⁷⁶ Als Beispiel mag hier

Jean BAUDRILLARD angeführt sein, der einen wichtigen Teil seines Werkes dem Phänomen der „Andersheit“ gewidmet hat. In seinem Essay: „Transparenz des Bösen“ etwa analysiert er eine ganze Riege von Entwicklungstendenzen, die das „Andere“ aus unserer Welt verschwinden lassen, grenzt „das Andere“ von der „Differenz“ ab und kommt an einer Stelle zu dem Schluß:

„Die anderen Kulturen haben weder Universalität noch Differenz beansprucht (zumindest nicht, bevor man sie ihnen eingepfht hat wie in einem kulturellen Opiumkrieg). Sie leben von ihrer Einzigartigkeit, ihrer Ausnahme, der Unhinterfragbarkeit ihrer Riten, ihrer Werte. Sie wiegen sich nicht in der tödlichen Illusion, all das zu versöhnen, in dieser Illusion, die sie auslöscht.“

Jean BAUDRILLARD: **Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene**, Merve Verlag, Berlin, 1992, Seite 152

¹⁷⁷ Alain FINKIELKRAUT: **Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 122

Man fürchtet ein Wiederauftauchen des Rassenhasses und ergibt sich daher einer „antirassistischen Überschwenglichkeit“¹⁷⁸, die menschliches Verhalten nur unter dem Gesichtspunkt des (potentiellen) Rassismus sieht.

Daraus resultiert nun eine Wertschätzung für und Rücksichtnahme auf „das Andere“.

Aus Angst vor neuerlicher Wiederkehr vergangener Übel hat Europa sogar begonnen, nur in der Kategorie des „Anderen“ zu denken, und kennt nicht mehr die Kategorie „Feind“.

Der Unterschied:

„Mit seinem Feind im Kriegszustand zu sein, ist eine menschliche Möglichkeit. Mit dem Anderen Krieg zu führen ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Im ersten Fall ist die Beziehung politisch und kann unter Umständen zu einem Kompromiß führen (...) Im zweiten Fall handelt es sich um Rassismus, und alles was rassistisch ist, muß verschwinden.“¹⁷⁹

Denn das „Andere“ hat Anspruch auf seine eigene Wirklichkeit und muß nicht Kompromisse eingehen; man hat es zu respektieren:

...der Andere ist engelhaft, der andere ist unschuldig, und wenn er es nicht ist und infame Reden führt, wenn er sich wie ein erklärter Feind verhält, ist das nie etwas anderes als gerechtfertigte Verteidigung...“¹⁸⁰

Das Problem: Diese Maßstäbe nun legt man auch an Israel an: Man zeigt sich irritiert, daß Israel die „zivilisatorische Bürde der Schuld“, die man sich selber auferlegt hat, nicht auch tragen will; die Europäer hätten ihre Verbrechen eingestanden, nur die Juden nicht; alle hegen den Argwohn gegen den Nazi in sich selber; nur die Juden nicht¹⁸¹.

¹⁷⁸ Alain FINKIELKRAUT: **Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 128

¹⁷⁹ Alain FINKIELKRAUT: **Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 128

¹⁸⁰ Alain FINKIELKRAUT: **Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 130

¹⁸¹ Alain FINKIELKRAUT: **Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004 Seite 126

Die fordern und behaupten stattdessen ihren eigenen Nationalstaat gegenüber ihren Feinden und hinterfragen diesen Willen zur Selbstbehauptung nicht. Der Vorwurf gegen die Juden hat sich somit umgekehrt: Bezichtigte man sie früher eines heimatlosen Kosmopolitismus, so wirft man ihnen jetzt das Gegenteil vor: Nämlich einen Nationalstaat zu verteidigen.

Und man erwartet von den Israeli auch, die Palästinenser als „das Andere“ anzuerkennen. Und wenn sie nicht dazu bereit sind, dann ist das Rassismus.

Diese Situation ist nun eine tödliche Bedrohung für Israel: Gerade die Multikulturalisten, die dem „Anderen“ so viel Wert beimessen; die Antifaschisten, die so sehr den inneren Nazi in sich selbst fürchten, werden letztlich Forderungen an Israel stellen, die für dieses gefährlich sind.

FINKIELKRAUT verdeutlicht seine Befürchtungen anhand einer Anekdote: Als der rechtsextreme Politiker Jean-Marie LE PEN für das Amt des französischen Staatspräsidenten kandidierte, engagierten sich viele anständige, humane Menschen gegen dieses „Böse“, auch FINKIELKRAUT mit ihnen. Er freute sich auch mit ihnen, als le Pen bei der Stichwahl unterlag. Aber mit Vorbehalten:

„...und [ich] genieße den Triumph der netten Menschen über die Begriffstützigen, ohne mich jedoch am Tanz zu beteiligen, denn dies sind die Tänzer, die heute den Juden das Leben schwer machen. Sicherlich nicht alle Tänzer, aber man muß schon eine von den Tragödien beherrschte Seele haben um es nicht zu erkennen: Die Zukunft des Hasses befindet sich in ihrem Lager und nicht in dem der Vichy-Anhänger.“¹⁸²

GLUCKSMANN fürchtet also die „Gutmenschen“ mehr als die „echten“ Nazis (die Vichy-Anhänger z.B.), denn er fürchtet die Forderungen, die diese „Gutmenschen“ an Israel richten werden, und die Maßstäbe, die sie anlegen werden.

Von hier droht die Gefahr.

Das ist das antisemitische Potential der postmodernen „Gutmenschen“, die das „Andere“ so sehr respektieren.

¹⁸² Alain FINKIELKRAUT: **Im Namen des Anderen. Reflexionen über den kommenden Antisemitismus**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 125

2.4.6 Das Internet rettet die Freundschaft zum Westen

Letztlich wäre dieser Abschnitt der Untersuchung grob unvollständig, würde nicht auf das Internet eingegangen, in dem ein Netzwerk von Seiten besteht, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, antiamerikanischen und antisemitischen Trends entgegenzutreten und die Beziehungen etwa zur USA hoch zu halten.

Das Problem für jede Art von Untersuchung dieses Materials ist seine große Fülle und die vielsträngige Verflechtung: Eine Homepage verweist auf eine andere, ein blog ist bei einem anderen verlinkt, was für sich schon eine eigene Art Inhalt darstellt (nach dem Grundsatz: „Sag mir, wen du verlinkst, und ich sage dir, wer du bist!“) Das soll an anderer Stelle noch vertieft werden.

Manche von diesen Seiten gehen auf Autoren zurück, die auch schon gedruckte Werke verfasst haben – wie etwa Henryk BRODER, der eine recht intensiv betreute Homepage unterhält¹⁸³, in der er features anbietet, wie den „Schmock der Woche“ (diesen Titel erhalten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die Broder unangenehm aufgefallen sind), und der sich auch an einem blog beteiligt, der sich „Achse des Guten“ nennt¹⁸⁴. (In Anspielung auf das Diktum von der „Achse des Bösen“, mit dem US-Präsident Bush Irak, Iran, und Norkorea beschrieben hat.)

Andere scheinen weniger bekannten Autoren eine Plattform zu bieten, aber der Terminus „weniger bekannt“ sollte als relativ betrachtet werden: Wer „weniger bekannt“ als Autor gedruckter Werke ist, kann sich trotzdem im Internet einer großen Popularität erfreuen. Gemeinsam ist ihnen die bewußte Ablehnung von Multikulturalismus und „political correctness“, oft auch von Umweltschutzthemen (beispielsweise wird gerne die Theorie vom Klimawandel durch anthropogene Einflüsse abgelehnt – ganz prominent beim blog „Achse des Guten“, wo sich aktuell (Oktober 2008) ungefähr 50% der Einträge mit Klima- und Umweltfragen befassen).

¹⁸³ <http://www.henryk-broder.de/startseite/startseite.html>

¹⁸⁴ <http://www.achgut.com/dadgdx/>

Die prominentesten Autoren dieses Blogs sind, neben Henryk M. BRODER, sicherlich Dirk MAXEINER und Michael MIERSCH.

Diese beiden Autoren haben mittlerweile einige Bücher verfasst, in denen sie der Umweltbewegung Panikmache, Hysterie und irrationale Scharlatanerie vorwerfen. Das ist insofern interessant, als ich im Verlaufe dieser Untersuchung ja schon gezeigt habe, daß der Umweltschutzbewegung verschiedentlich vorgeworfen wird, antiwestliches Gedankengut zu transportieren, von direktem Antiamerikanismus („USA schuld am Klimawandel!“) ganz zu schweigen. Die personelle Kontinuität zwischen Kritikern der Umweltschutzbewegung und Kritikern des Multikulturalismus ist also gegeben: Oft betätigen sich Autoren als beides.

Ein vollständiger Überblick über die „Szene“ würde bei weitem den Rahmen sprengen, den diesem Thema im Gesamtkonzept meiner Untersuchung gesteckt ist; er ist nicht einmal annähernd möglich. Daher will ich auf ganz wenige Beispiele eingehen:

Da wäre beispielsweise die Seite mit dem Titel „**Acht der Schwerter**¹⁸⁵“ (dieser Titel bezieht sich auf eine Karte im Tarot¹⁸⁶, jedoch versichert die Autorin, es würde sich um keine esoterisch angehauchte Homepage handeln).

Die Autorin beschreibt das Konzept dieser Seite folgendermaßen:

Dies ist ein Blog für Europa. Für ein selbstbewusstes und freies Europa, das die westlichen Werte hochhält und auf das sich Freunde verlassen können. Freunde wie zum Beispiel die USA und Israel. Ein Europa, das es so derzeit leider nicht gibt¹⁸⁷.

Ein dezidiert prowestliches, proisraelisches und proamerikanisches Programm also. Eine nähere Betrachtung der Inhalte und der verlinkten Seiten und blogs zeigt aber, daß sich diese prowestliche Haltung primär darin äußert, die „islamische Gefahr“ zu unterstreichen, zusammen mit der Gefahr durch Multikulturalisten, die diese islamische Gefahr erst möglich machen.

So sei beispielsweise aus einem Artikel zitiert, der sich im Archiv der Seite findet; er trägt den Titel: „Die Hinrichtung Großbritanniens¹⁸⁸“ (der aus einer anderen Zeitschrift übernommen wurde):

Der Autor verfolgt eine Argumentation, die aus der Antiamerikanismusliteratur bekannt ist, besonders aber aus Politikeransprachen in den USA:

„Unsere Feinde im Inneren und von außen möchten die westliche Welt zerstören, weil wir die Freiheit repräsentieren, und sie möchten insbesondere Großbritannien zerstören, weil es das Geburtsland der

¹⁸⁵ <http://www.acht-der-schwerter.com/>

¹⁸⁶ Über die Symbolik dieser Karte habe ich nicht sehr viel recherchiert und hoffe, daß dies keine größere Auslassung darstellt. Meiner Einschätzung nach ist die Frage nicht so entscheidend beim Beurteilen der Seite.

¹⁸⁷ <http://www.acht-der-schwerter.com/warum-acht-der-schwerter/>

¹⁸⁸ <http://www.acht-der-schwerter.com/2008/06/09/die-hinrichtung-grosbritanniens/>

machtvollsten pro-freiheitlichen Kultur [Hervorhebungen: A.O.] in der westlichen Tradition ist.“

Diese Feinde sind leicht ausgemacht: Von außen natürlich der Islam, diese barbarische Religion¹⁸⁹, und von innen die Multikulturalisten, die das Land besetzt halten:

„Die Tatsache, dass man in Teilen Großbritanniens die englische Flagge nicht mehr zeigen darf - wie auch in den Niederlanden, Schweden, Frankreich usw. - zeigt, dass das Land tatsächlich unter Besatzung steht, nicht nur von Moslems, sondern auch von Multikulturalisten und Globalisten aller Art.“

In vielerlei Hinsicht ähnelt diese Argumentation jener, die traditionell von „Rechten“ oder sogar „Rechtsextremen“ verwendet wurde – nur daß diese Argumentation nun im Namen der „Freiheit“ und nicht etwa der „Rassenreinheit“ o.ä. vertreten wird.

Eine Untersuchung der Linkliste zeigt Verweise auf Blogs wie den mit Namen „atlas shrugs¹⁹⁰“. Der Name des Blogs verweist natürlich auf den Roman „Atlas shrugged“ von Ayn Rand¹⁹¹, womit er ideologisch als strikt marktliberal und sozialdarwinistisch positioniert ist.

In der Vorstellung ihres Blogs charakterisiert die Autorin ihn folgendermaßen:

„Western civilization hangs in the balance. This blog i spart oft he solution. Get your head out oft he sand¹⁹² and fight the Great fight. The Jews might be the canary in the coalmine, but your friends will be next.“

Die Metapher von den „Juden als Kanarienvogel in der Kohlenmine“ bezieht sich auf den Trick der Bergleute, einen Kanarienvogel als Gefahrenanzeiger mit in die Grube zu nehmen (er starb als Erster bei austretendem Gas). In diesem Zusammenhang will die Autorin wohl vermitteln, daß Israel diese Frühwarnfunktion in Bezug auf die islamische

¹⁸⁹ Auf solchen Seiten ist die Unterscheidung „Islamismus“ vs. „Islam“ nicht existent; meist wird sie bewußt abgelehnt und als Terminus aus dem Sprachgebrauch politisch korrekter Multikulti-Romantiker verachtet. Wie schon am Beispiel Bassam *TIBI* gezeigt, ist das ein Trend, der auch in die gedruckte Literatur hinüberwirkt, allerdings gedämpft, weil im Internet immer schon eine radikalere Ausdrucksweise möglich und toleriert war.

¹⁹⁰ http://atlasshrugs2000.typepad.com/atlas_shrugs

¹⁹¹ Ayn RAND: **Atlas wirft die Welt ab**, Goldmann Verlag, München, 1989

¹⁹² Das Bild „den Kopf in den Sand stecken“ findet sich in blogs dieser Richtung öfters; es geißelt den Defätismus, mit dem der Westen auf die islamische Bedrohung reagiert. Auch auf der Seite „Dhimideutsch“ findet sich ein Bild eines Straußes, der den Kopf in den Sand steckt

Bedrohung inne hat. Das zielt auch darauf ab, eine verstärkte Solidarität mit Israel einzufordern.

Die Seite ist gefüllt mit Beiträgen, die abwechselnd die islamische Bedrohung und den Marxismus Barack OBAMAS thematisieren (im Oktober 2008 im Verhältnis von ca. 1 : 2).

Eine andere Seite, die von „Acht der Schwerter“ aus verlinkt ist, nennt sich „dhimmideutsch¹⁹³“ und befasst sich mit ironischen Anweisungen, wie sich ein „Dhimmi“ (nach islamischem Recht ein „Schutzbefohlener“ aus einer der Religionen des Buches) verhalten und ausdrücken soll, um nicht den Zorn seiner muslimischen Herren zu erregen (bekanntlich verlangt die Ideologie des Multikulturalismus ja, daß man alles tut, um die Muslime nicht zu beleidigen).

Weitere Beispiele ließen sich zur Genüge finden.

Auch andere Seiten, wie etwa der berühmte „politically-incorrect-Blog¹⁹⁴“ befassen sich fast ausschließlich mit der islamischen Bedrohung und vereinzelt mit Friedensbewegten und Multikultis, die diesen den Weg ebnen.

Diese Seite charakterisiert sich folgendermaßen:

„News gegen den Mainstream · Proamerikanisch · Proisraelisch · Gegen die Islamisierung Europas · Für Grundgesetz und Menschenrechte“

Sie kann in ihrer Bedeutung wohl nicht überschätzt werden, weil sie viel von dem Material bereitstellt, das andere Seiten, wie die oben kurz vorgestellten, verwenden¹⁹⁵.

2.4.7 Fazit: Das große Umdenken?

Die Idee des Multikulturalismus zieht schon seit langem den Verdacht auf sich, antiuniversalistisches Potential zu haben und erfährt dementsprechend auch schon lange Kritik von Seiten der Verteidiger universaler Ideen.

¹⁹³ <http://dhimmideutsch.blogspot.com>

¹⁹⁴ <http://www.pi-news.net>

¹⁹⁵ Ich wollte an dieser Stelle aber einen kurzen Streifzug durch weniger bekannte Seiten unternehmen und habe den „politically-incorrect-Blog“ deshalb nicht in den Mittelpunkt gerückt.

Meist erfolgte diese Kritik in Form von Ablehnung relativistischer Tendenzen; zuweilen sah man auch die Prinzipien der Aufklärung in Frage gestellt. Diese Kritik war meist eher „links“ und „liberal“ unterfüttert.

In jüngster Zeit ist ein wichtiger Trend festzustellen: Diese Kritik lässt sich immer stärker für eine Fronstellung der „westlichen Zivilisation“ gegen den Islam instrumentalisieren und verbindet sich mit einer Vielzahl von „Argumenten“ die man eher dem „rechten Stammtisch“ zugeordnet hätte. Sie gibt ihre Ansprüche auf die Verteidigung von „Aufklärung“ und „Westen“, vermittelt auch durch dezidiert proamerikanische und proisraelische Haltung, allerdings nicht auf (im Gegenteil), sondern öffnet sich bloß für diese neuen Argumente, erweiterte ihr Repertoire.

Meines Erachtens ist das als eine außerordentlich wichtige Entwicklung betrachten, weil hier der Boden für neue Allianzen bereitet wird, die künftig im Kampf um die Deutungshoheit neue Akzente setzen werden.

Hier besteht wohl dringender Forschungsbedarf, der auch das Internet als Quelle heranziehen wird müssen, da dort ein wesentlicher Teil der Auseinandersetzung stattfindet.

2.5 Antiimperialismus – Antiwestler gegen das Imperium der Vernunft?

Zu den Wertungen, über die weitgehender Konsens zu herrschen scheint, zählt die Beurteilung der ehemaligen Imperien und Kolonialreiche als etwas Abzulehnendes. In unzähligen Büchern, von Joseph CONRADS „Herz der Finsternis“ über diverse Stellungnahmen von Sartre zum Algerienkrieg, bis hin zu neueren Studien, die aufzeigen, wie mörderisch Kolonialregime sein konnten („Schatten über dem Kongo“, „Die Geburt der Dritten Welt“¹⁹⁶) wurde eine negative Einschätzung dieser Epoche vermittelt.

¹⁹⁶ Adam HOCHSCHILD: **Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines fast vergessenen Menschheitsverbrechens**, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg, 2000

Die Sympathien galten den „Freiheitskämpfern“, die gegen solche Zustände antraten; sogar in der amerikanischen Populärkultur: Film und Fernsehen stellten Guerillas meist positiv dar, von Woody ALLENS Dschungelkrieg im Film „Bananas,, (1971) bis hin zu Sylvester STALLONES Schlachtplatte „Rambo III“ (1988) (wo der Hauptheld afghanischen Aufständischen im Kampf gegen die „gottlose“ Sowjetunion beisteht). Nicht zu vergessen: „Star Wars“: Kühne Rebellen gegen das große, böse Imperium¹⁹⁷. Auch bei Vietnamkriegprotesten wurde meist lautstark die Ablehnung einer vermuteten „imperialistischen“ Politik der USA kundgetan.

Um so mehr überrascht, daß antiimperialistische Grundhaltungen bei weitem nicht mehr so positiv gesehen werden, wie das noch der Fall war, als Anti-Vietnamkriegsproteste, und, später, die Friedensbewegung auf dem Höhepunkt ihres Einflusses waren. Stattdessen werden auch hier vermehrt Stimmen laut, die vor antiamerikanischen und antisemitischen Tendenzen warnen, oder gar eine Parteinahme für totalitäre oder zumindest reaktionäre Bewegungen vermuten, die eine Abkehr von den universalistischen Ideen der Aufklärung predigen.

Auch hier kommt ein ganzes Set an Topoi zum Tragen; wobei man wiederum unterscheiden könnte zwischen einer Argumentationsstrategie, die darauf hinaus läuft, die Idee des Imperialismus wieder salonfähig zu machen (was mit einer „Entlastung“ historischer Fälle von Imperialismus einhergehen kann, aber nicht unbedingt muß), und einer anderen, die antiimperialistische Bewegungen und Geisteshaltungen angreift. In der Praxis fällt eine Trennung natürlich schwer, da beide Strategien auch Elemente der jeweils anderen heranziehen, zumindest implizit. Allerdings scheint es trotzdem sinnvoll, hier diese idealtypische Unterscheidung einzuführen, um die Kernelemente besser verdeutlichen zu können.

Mike DAVIS: Die Geburt der Dritten Welt. Hungerkatastrophen und Massenvernichtung im imperialistischen Zeitalter, Assoziation A, Berlin, 2004

Joseph CONRAD: Herz der Finsternis, Reclam Verlag, Stuttgart, 1991

¹⁹⁷ „Star Wars“ (1977) hat die Ikonographie amerikanischer Populärkultur sicher mehr geprägt als jeder andere Film dieser Epoche. Generationen identifizierten sich mit dem jungen Luke Skywalker, der die Ödnis seiner provinziellen Heimat verließ, Heldentaten in der Armee der Rebellen vollbrachte und schließlich das Imperium besiegte, um dann gefeiert zu werden. „American dream“ auf Antiimperialistisch, sozusagen.

2.5.1 Das gute Imperium

Vereinfacht ausgedrückt: Imperien werden nicht mehr so negativ gesehen wie vordem. Chalmers JOHNSON fasst den Gesinnungswandel, aus amerikanischer Sicht, prägnant zusammen und macht ihn an einem konkreten Datum fest:

„In der politischen Tradition Amerikas war der Begriff „Imperium“ seit jeher negativ besetzt. Präsident Ronald Reagan verwendete ihn in einem berühmt gewordenen Ausspruch. Er dämonisierte die Sowjetunion als „evil empire“, das „Reich des Bösen“. Nach dem Ende des kalten Krieges und vor allem nach den Anschlägen des 11. September 2001 jedoch hat die Idee des Imperiums in den Vereinigten Staaten an Ansehen gewonnen.“¹⁹⁸

Dieser Sinneswandel betrifft zumindest Teile der amerikanischen Eliten und der Intellektuellen; aber er fand auch in der übrigen „westlichen“ Welt statt, wo nunmehr anerkannt wird, daß von so einem Imperium viel Gutes ausgehen kann; der kanadische Autor Michael IGNATIEFF könnte hier als Beispiel genannt werden, vermutlich auch Politiker (und Aktivisten) wie Bernard KOUCHNER, aber auch eine Vielzahl anderer Autoren, darunter auch (und gerade) „Linke“.

Vermutlich lassen sich eine Vielzahl von Faktoren ausmachen, die zu diesem Sinneswandel geführt haben. Einer davon wird, um Robert KAGANS Argumentation aufzugreifen, in der Tatsache bestehen, daß die USA nun endlich, nach dem Ende des Kalten Krieges, in der Position sind (bzw. zu sein glauben), ein solches Imperium errichten zu können, oder zumindest eine internationale Ordnung, die dem sehr nahe kommt. Zu diesem Aspekt lässt sich nicht viel sagen; er entzieht sich der Analyse, zumindest an dieser Stelle.

Besser analysieren läßt sich dagegen die positive Deutung des aktuellen US-Amerikanischen Imperiums¹⁹⁹, und natürlich die positive Deutung der Imperium-Idee als solcher. Denn hierzu liegen einige Arbeiten vor.

¹⁹⁸ Chalmers JOHNSON: **Der Selbstmord der amerikanischen Demokratie**, Karl Blessing Verlag, München, 2003, Seite 93

¹⁹⁹ Die Existenz dieses Imperiums wird von Autoren des englischen Sprachraumes unbefangener zugegeben als es beispielsweise im deutschen Sprachraum opportun wäre. Zu den englischsprachigen Autoren, die die Existenz des „Imperium Americanum“ postulieren zählen etwa Michael IGNATIEFF, Chalmers JOHNSON, Cullen MURPHY. In Frankreich analysiert zumindest Immanuel TODD die internationalen Beziehungen und die Position der USA unter der Annahme, diese würden eine Form von Imperium unterhalten.

Zu nennen ist jene Deutung, die Imperien als Verkörperung universalistischer Ordnungsvorstellungen betrachtet, die, als multikulturelle, überregionale Gebilde, mit einem Satz abstrakter und universalistischer Normen ausgestattet, die lokal gewachsenen, „bodenständigen“, ethnisch konstituierten (also völkischen) Einheiten transzendieren. Das Imperium verkörpert demzufolge die Überwindung einer völkischen Verfasstheit von Gesellschaften und ist insofern als wegweisend und „fortschrittlich“ zu werten.

2.5.1.1 Vorbild Rom

Ein Imperium, das diesen universalistischen Geist und die Herrschaft des Rechts anstatt der Dominanz lokaler Bräuche, in ganz besonderer Weise verkörperte, war dieser Denkschule zu Folge das Römische Reich²⁰⁰.

Richard HERZINGER und Hannes STEIN etwa bekämpfen in ihrem Buch „Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler“ vehement die Vorstellung vom aggressiven, ausbeuterischen, völkerunterjochenden und dekadenten Römischen Reich, das seinen Untergang durch Gier, Hochmut und Anmaßung wohl verdient hat.

Denn diese Vorstellung ist ihrer Deutung zu Folge das älteste zivilisationskritische Topos.²⁰¹

Zwar findet diese Vorstellung, besonders den Untergang in Dekadenz betreffend, eine Unterstützung in den Darstellungen zeitgenössischer römischer Autoren, aber das bedeutet gar nichts: Die römische Intelligenz neigte eben zu einer selbstkritischen Haltung, was nur noch mehr verdeutlicht, welch vernünftiger und maßhaltender Geist die Eliten des Imperiums beseelte.

Dieser Geist hielt sie davon ab, zu blutdürstigen und größenwahnsinnigen Imperialisten zu werden, Ausrottungsphantasien waren ihnen fremd²⁰².

²⁰⁰ Nicht umsonst war in jener Phase der jüngsten Vergangenheit, als die USA die Kriege gegen Saddam Hussein „gewonnen“ hatten und vermutlich am Höhepunkt ihrer Macht standen, von Washington als „dem neuen Rom“ die Rede.

Als Beispiel sei genannt:

Cullen MURPHY: Are we Rome? The Fall of an Empire and the Fate of America, Mariner Books, 2008

Oder Zeitschriftenartikel wie:

Rudolf MARESCH: Das Neue Rom, <http://www.heise.de/tp/r4/artikel/13/13047/1.html>

Zbigniew BRZEZINSKI: Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main, 1999, Seite 26ff

²⁰¹ *Richard HERZINGER, Hannes STEIN: Endzeit Propheten oder Die Offensive der Antiwestler*, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1995, Seite 156

Stattdessen waren sie der Meinung, die Götter hätten ihnen den Auftrag erteilt, die Welt gerecht zu ordnen, und sie hätten sich daher vor Hybris und Maßlosigkeit zu fürchten; daraus resultierte dann ihr Bestreben, ihre Einflußsphäre mittels Recht und Vertrag zu ordnen.

So entstand die Idee einer universalen Bürgergesellschaft, die sich aus dem stammesgebundenen Modell anderer politischer Entitäten dieser Zeit, etwa der griechischen Polis, befreite und die erste offene, multiethnische Metropole schuf. Man kann das Imperium Romanum als den ersten gelungenen Versuch betrachten, eine universalistische Weltzivilisation zu verwirklichen.

Die Autoren stellen fest:

„Rom leitete seine Idee einer Weltbürgergesellschaft aus der Einheit der Vernunft ab und versuchte, sie mit der Vorherrschaft einer Zentralmacht in Einklang zu bringen.“²⁰³

Und fordern den Leser auf:

„Grund genug, wie wir finden, uns zum Erbe der römischen Zivilisation und zu dem unsterblichen Vorbild zu bekennen, das die Römer mit ihrem als Weltbürgerschaft konzipiertem Reich allen Verfechtern einer universalistischen Weltfriedensordnung gegeben haben. Denn die Antiwestler haben recht: Fast alle Grundgedanken, auf denen die moderne westliche Zivilisation beruht, verdanken wir Rom...“²⁰⁴

Natürlich war die Vorherrschaft Roms nicht auf militärische Machtentfaltung gegründet, zumindest nicht ausschließlich oder vorwiegend: Vielmehr war es die Anziehungskraft dieser Zivilisation, ihre „soft power“, wie man heute sagen würde.

²⁰² Es stellt sich natürlich die Frage, was die Einwohner von Karthago zu dieser Deutung zu bemerken hätten...bzw. diese Frage stellt sich nicht mehr, seit dem letzten Karthagischen Krieg...

²⁰³ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1995, Seite 160

²⁰⁴ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1995, Seite 158

Angesichts dieses Reiches der weltzivilisatorischen Vernunft stellt sich natürlich die Frage nach den Widersachern.

Waren sie etwa mutige Freiheitskämpfer?

Nein keineswegs: Aggressive, barbarische Stämme eroberten das Reich mittels Salamtaktik, und somit errang der Stammespartikularismus einen historischen Sieg über die erste funktionierende universalistische Weltordnung.

Seither aber hält sich bei den Siegern ein Ressentiment gegen den universalistischen Weltstaat, der Rom gewesen ist, und findet seinen Ausdruck in einem dezidierten Antiromanismus, der unter anderem die Geschichtsdeutung verbreitet, Rom wäre an seiner Dekadenz gescheitert²⁰⁵.

Dieser Antiromanismus zeichnet sich also durch sehr konservative Zivilisationskritik und einen stark ausgeprägten chiliastischen Zug aus: Der Untergang der verderbten Zivilisation im Sturm der Geschichte oder im Zuge apokalyptischer Unglücksfälle²⁰⁶ (Krieg, Weltuntergang...) ist ein verbreitetes Motiv. Ausrottungsphantasien sind ebenfalls weit verbreitet; schon früh forderten deutsche Kulturnationalisten eine gewaltsame Vernichtung der verbliebenen römischen Einflüsse.

Antiromanismus war somit ein wichtiges Prinzip des deutschen Kulturnationalismus vom 15. Jahrhundert an und fand sich noch in den Programmen der Nationalsozialisten, die forderten, das Germanentum sollte endlich die Römische Weltherrschaft (mittlerweile wurde die „jüdisch-christliche Weltordnung“ mit diesem Label belegt) brechen²⁰⁷.

Die grundlegenden Bilder und Vorstellungen, die bestimmenden Dichotomien („Kultur“ gegen „Zivilisation“, „einfaches, ehrliches Leben in der gewachsenen Gemeinschaft“ gegen „Dekadenz und Gier der seelenlosen universalistischen Zivilisation“ verbreiteten sich vom deutschen, antirömischen Kulturnationalismus bis hin zu (pan)arabischen Bewegungen, die gegen das britische Empire und schließlich gegen Israel und die USA gerichtet waren – womit sich wieder ein Kreis schließt: Abermals kämpfen Stammespartikularismen gegen die universalistische Weltordnung.

²⁰⁵ In diesem Zusammenhang sei ein Topos des konservativen Antiamerikanismus erinnert, demzufolge Amerika sich durch Verkommenheit und Dekadenz auszeichnet.

²⁰⁶ Auch diversen Umweltbewegungen wird unterstellt, die Welt gerne durch so eine chiliastische Brille zu sehen, was sie dann wohl in die Entwicklungslinie einreicht, die vom Antiromanismus ausgeht.

²⁰⁷ Richard HERZINGER, Hannes STEIN: **Endzeit Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1995, Seite 167

2.5.1.2 Das humane Imperium

Weniger ideengeschichtlich fundiert und mehr praxisorientiert ist eine Form der Imperiums-Apologik, die zwar durchaus auch das universalistische Potential eines richtig geführten Imperiums zu schätzen weiß, primär aber auf das praktische Gute verweist, das ein Imperium zu leisten fähig ist.

„White man's burden“ wird nun wieder als Auftrag an den Westen verstanden, der Welt Friede und Sicherheit zu bringen, und zwar, weil nicht anders möglich, mit den Mitteln und Methoden eines Imperiums.

Dieser Ansatz steht argumentativ in einer Tradition, die sich wohl auf GLUCKSMANN'S Forderung einer Bekämpfung des Totalitarismus mit militärischen Mitteln beruft. Lokalen militanten Bewegungen wird nun ein totalitäres Potential unterstellt, und zuweilen auch der Wille, weitere Ausschwitz' zu veranstalten, wenn sie das Imperium nicht daran hindert.

Das Imperium wird so zur Schutzmacht der Zivilisation gegen die Barbarei.

Unter „Imperium“ versteht man angesichts der gegenwärtigen Machtverhältnisse natürlich das „Amerikanische Imperium“.

Michael IGNATIEFF hat ein Buch seiner Serie über die Neuen Kriege (demonstriert primär anhand der Balkankriege in den 90ern) dem Problem des Imperiums gewidmet: In welcher Beziehung steht dieses zu Nation-Building und zur Entstehung von Demokratie und funktionierenden Gemeinwesen in den Bürgerkriegszonen am Rande der „zivilisierten“ Welt?

IGNATIEFF läßt keinen Zweifel daran, daß es den USA seit dem Zusammenbruch der UdSSR gelungen ist, die internationalen Beziehungen derart zu gestalten, daß letztlich eine Form von Imperium entstanden ist, auch wenn das selten zugegeben wird .

Natürlich werden auch hier wieder Parallelen zum Imperium Romanum gezogen:

„Die Parallelen zu den Römern liegen auf der Hand, wenn auch mit dem einen Unterschied, dass die Römer sich nicht vor ihrer Berufung fürchteten, ein Weltreich zu schaffen, während die Amerikaner seit Teddy Roosevelt ein Imperium haben, aber sich weiterhin einreden, daß dem nicht so sei.“²⁰⁸

²⁰⁸ Michael IGNATIEFF: **Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003, Seite 9

Allerdings unterscheidet sich dieses Imperium von allen vorhergehenden dadurch, daß kaum Territorium in Beschlag genommen wird und keine formellen Kolonien errichtet wurden. Daher ist es ein „Empire lite“, bei dem zwar weltweit eine Einflußsphäre errichtet worden ist, in der danach getrachtet wird, Staaten und Märkte nach eigenen Interessen zu ordnen, aber es wird vermieden, die Last der direkten Verwaltung auf sich zu nehmen.

Allerdings:

„Jenseits der Zone stabiler Demokratien, deren auserkorenes Hauptquartier das World Trade Center und das Pentagon waren, liegen Grauzonen wie Afghanistan, in denen Barbaren²⁰⁹ an der Macht sind...²¹⁰“

Und diese Barbaren erfordern letztlich militärisches Eingreifen und neue Formen der imperialen Kontrolle; die bisher bewährten Prinzipien der „indirekten Kontrolle“ im Rahmen eines „Empire lite“ reichen nicht mehr aus; Amerika wird immer mehr in die Situation gedrängt, den Römern (und anderen Imperien, wie etwa dem Empire der Briten) nachzufolgen, was die Notwendigkeit direkter Kontrolle über manche Gebiete anbelangt.

Das Mittel der Wahl zur Geltendmachung derartiger Kontrollansprüche und Kontrollnotwendigkeiten ist die humanitäre Intervention, mittels derer eine neue Form imperialer Herrschaft für ein postimperiales Zeitalter geschaffen wird:²¹¹

Es geht darum, Bürgerkriege zu beenden und lokale Warlords zu besiegen oder unter Kontrolle zu bringen, anschließend Gesellschaft, Wirtschaft und Staat wieder aufzubauen, und schließlich Eliten an die Macht zu bringen, die dann als lokale Statthalter fungieren sollen.

Jeder Gedanke, diese Konzepte wären nicht imperial gemeint, ist naiv; sie sind es sehr wohl:

„Das scheinbare Motiv hinter diesem Aufbau einer neuen Gesellschaftsordnung mag humanitär sein, in Wahrheit aber geht es um

²⁰⁹ In der Bezeichnung „Barbaren“, die Ignatieff hier vermutlich rein funktional, ohne Wertung verwendet („Barbaren = Völker vor den Toren des Imperiums“), klingt eine Rückkehr zum „kolonialen Blick“.

²¹⁰ Michael IGNATIEFF: **Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003, Seite 11

²¹¹ Michael IGNATIEFF: **Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003, Seite 25

*imperiale Interessen: Die Bedrohung durch die Barbaren soll durch die Aufrechterhaltung von Ordnung in Schach gehalten werden.*²¹²

Letztlich führt es zu einem humanitären Imperium, das unter Leitung der USA steht, und in das verschiedene andere Akteure je nach Verwendbarkeit eingepasst werden: Die Europäer, die versäumt haben, militärische Schlagkraft aufzubauen, werden dazu vergattert, finanzielle Beiträge und logistische Unterstützung beizusteuern; diverse Hilfsorganisationen begleiten die militärischen Maßnahmen des Imperiums durch Hilfeleistungen beim Aufbau der neuen Staaten.

Nominell unabhängig, werden sie doch imperialen Interessen untergeordnet, was den Hilfsorganisationen auch bewußt ist: Sie wissen, daß es für einige humanitäre Probleme nur imperiale Lösungen gibt: Erst durch das militärische Eingreifen der USA wurde Friede und somit humanitärer Wiederaufbau in Bosnien, im Kosovo und in Afghanistan möglich. Diese Tatsache zwingt die Hilfsorganisationen letztlich zur Komplizenschaft mit imperialen Interessen.

Wo imperiale Machtentfaltung nicht ausreichend intensiv engagiert ist, kommt es zu Katastrophen. Ein prominentes Beispiel ist Srebrenica, wo völlig unzureichend gerüstete und mit zu engem Mandat ausgestattete UNO-Truppen ein Massaker an der Zivilbevölkerung nicht verhindern konnten; hier zeigten sich die engen Grenzen humanitärer Hilfestellung ohne ernsthaften militärischen Beistand. In Anwesenheit ernsthaft kampfkraftiger Verbände wäre das nicht passiert.²¹³

Die Folgerungen aus diesen Überlegungen sind eindeutig:

*„Was 1945 für Deutschland und Japan galt, und heute nicht weniger wahr ist, bildet das zentrale Paradoxon des Imperialismus: Er ist zur Vorbedingung für Demokratie geworden.“*²¹⁴

²¹² Michael IGNATIEFF: **Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003, Seite 27

²¹³ Ein Schlachtruf künftiger militärischer Interventionen könnte lauten: „Nie wieder Srebrenica“. Im Prinzip kommt diesen Ereignissen für die Diskussion eine ähnliche Bedeutung zu wie es GLUCKSMANN'S Rezeption des Totalitarismus für die Nachrüstungsdebatte zukam.

Es sind solche Ereignisse, die die Friedensbewegung letztlich zum zähneknirschenden Verstummen bringen, will sie nicht in den Geruch der Komplizenschaft mit Totalitarismus oder völkischen Massenmördern kommen.

²¹⁴ Michael IGNATIEFF: **Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003, Seite 28

Und andernorts wird festgestellt, daß Imperialismus geradezu unverzichtbar ist:

„Der Imperialismus pflegte die Bürde des weißen Mannes zu sein. Daher sein schlechter Ruf²¹⁵. Doch nur weil er politisch inkorrekt geworden ist, hört der Imperialismus nicht auf, unverzichtbar zu sein.“²¹⁶

Das ist in der Tat eine recht neue Sichtweise auf den Imperialismus: Nicht mehr Schreckgespenst und Verbrechen, sondern Vorbedingung für die Demokratie.

Ein Herrschaftssystem, das vorher weitgehend abgelehnt wurde, gilt nun als segensreich und nützlich, ja geradezu unverzichtbar.

Da ist es wohl verständlich, wenn Gegner des Imperialismus oder des imperialen Interventionismus als Totalitarismus-Verharmloser gewertet werden.

Selbstverständlich räumt IGNATIEFF ein, daß der Imperialismus diese segensreiche Wirkung nur entfalten kann, wenn das Imperium die humanitär intervenierten Staaten freigibt, sobald der Arbeit getan und die Demokratie aufgebaut ist.

Doch das ist, seiner Meinung nach, kein dem Imperialismus fremdes Konzept: Immerhin hat auch das Britische Empire darauf hingearbeitet, die Kolonien dazu zu erziehen, sich einmal selbst zu verwalten. In Indien ist das schon von den 1840ern an geschehen.²¹⁷

Und außerdem muß es nicht schnell gehen, im Gegenteil: Ein Imperium sollte den Eindruck erwecken, seine Herrschaft wäre von Dauer; die Briten oder Römer verstanden sich gut darauf. Entsteht dieser Eindruck nicht, beginnen die Adressaten der zivilisatorischen Bemühungen nämlich, schon Pläne für „danach“ zu schmieden und sind Zivilisierungsmaßnahmen weniger zugänglich.

In die gleiche Kerbe schlägt auch der britische Diplomat Robert COOPER in einem kontrovers diskutierten, breit rezipierten Essay²¹⁸, der auch im „Guardian“ veröffentlicht

²¹⁵ Eigentlich hätte man eine andere Begründung für den schlechten Ruf des Imperialismus erwartet.

²¹⁶ *Michael IGNATIEFF: Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht*, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003, Seite 96

²¹⁷ In den 1840ern waren die Briten damit beschäftigt den Sepoy-Aufstand niederzuschlagen und hatten gewiss andere Sorgen, als Indien auf die Unabhängigkeit vorzubereiten.

Ein realistischeres Bild von der britischen Herrschaft in Indien zeichnet etwa

Mike DAVIS: Die Geburt der Dritten Welt. Hungerkatastrophen und Massenvernichtung im imperialistischen Zeitalter, Assoziation A, Berlin, 2005, Seite 147ff

²¹⁸ Robert KAGAN zitiert ihn beispielsweise zustimmend.

Robert KAGAN: Macht und Ohnmacht. Amerika und Europa in der neuen Weltordnung, Siedler Verlag, Berlin, 2003, Seite 87

wurde und auch im Internet abrufbar ist²¹⁹; er fordert darin einen „liberalen Imperialismus“.

Sein Ansatz ist einfach: Europa, USA und einige andere Länder zählen zu einer „postmodernen“ Staatenwelt, die sich durch die Herrschaft internationaler Institutionen und das Ende der Machtpolitik in den Beziehungen zu einander auszeichnet.

Es gibt aber Zonen der Instabilität und Gefahr, nämlich einerseits die verbliebenen „modernen“ Staaten (also wohl „klassische“ Nationalstaaten), und andererseits vormoderne Akteure (die in „failed states“ tätig sind).

Daher müssen die „postmodernen Gesellschaften“ lernen, einen Doppelstandard anzuwenden: Die Binnenmoral muß sich von der Außenmoral unterscheiden, und während man innerhalb der „postmodernen Welt“ verhandlungsorientiert und nach den Regeln des (internationalen Rechts) agiert, erfordert der Umgang mit der „Welt außerhalb“ deutlich weniger skrupulöses Vorgehen:

„The challenge to the postmodern world is to get used to the idea of double standards. Among ourselves, we operate on the basis of laws and open cooperative security. But when dealing with more old-fashioned kinds of states outside the postmodern continent of Europe, we need to revert to the rougher methods of an earlier era - force, pre-emptive attack, deception, whatever is necessary to deal with those who still live in the nineteenth century world of every state for itself“²²⁰

Und so bietet sich als die „logischste“ Methode zur Beseitigung des Chaos und der Bedrohungspotentiale aus der nicht-postmodernen Welt der Kolonialismus an. Denn es ist eigentlich dem Untergang der Kolonialreiche anzulasten, daß diese vormoderne Welt mit ihrem Gefahrenpotential überhaupt entstanden ist.

Da aber der „klassische“ Imperialismus keine Option mehr darstellt, weil keine Nation seine Last tragen will, ist ein neuer, liberaler Imperialismus gefragt.

²¹⁹ Robert COOPER: **The new liberal imperialism**, <http://www.guardian.co.uk/world/2002/apr/07/1>

Einerseits könnte dieser durch internationale Institutionen (wie den IWF) exekutiert werden, andererseits durch „freiwillige“ Protektorate wie im Kosovo (sodaß Cooper zu einer ähnlichen Einschätzung kommt wie IGNATIEFF).

Die breite Akzeptanz dieser Sichtweise zeigt schließlich auch eine Artikelserie zum Thema „Neue Weltordnung“ in der (gemeinhin als linksliberal eingeschätzte) Wochenzeitung „DIE ZEIT“.

Der Autor dieser Beiträge kommt beispielsweise in der Folge „Uneinige Weltrichter“ zu der Erkenntnis...

„Doch was, wenn die UN ihr Friedens- und Sicherheitsversprechen nicht selbst einlösen können, sondern wie im ersten Irak-Krieg 1991 und bei den militärischen Interventionen im ehemaligen Jugoslawien auf die (zuweilen im Bündnis der Nato handelnde) USA angewiesen sind? (...) Nun qualifizieren sich die USA für diese Rolle nicht nur wegen ihrer Macht, sondern auch, weil sie ein demokratischer Staat sind. Wer, wenn nicht ein demokratischer Staat, sollte der treuhänderische Vollstrecker eines universalen Weltrechts sein?“²²¹

Und die Autoren HARDT und NEGRI stellen in „Empire. Die neue Weltordnung“ fest, daß die Interventionen der USA stets auf Bitte und im Namen des globalen Rechts erfolgten, und daher zwar imperial (im Sinne der Neuen Weltordnung), aber nicht imperialistisch waren. Auch hier lässt sich deutlich Sympathie mit der Vorstellung des globalen Empire erkennen, denn dieses stellt in mancher Hinsicht eine Extension der amerikanischen Verfassung dar²²².

Es handelt sich hier also längst um keine isolierte Einzelmeinung neokonservativer Vordenker mehr; die Vorstellung vom aufgeklärten Imperium unter Führung der USA hat durchaus ihre Verfechter.

²²¹ Ulrich K. PREUSS: **Die Uneinigen Weltrichter**, in: DIE ZEIT, 28. 05. 2003

²²² Michael HARDT, Antonio NEGRI: **Empire. Die neue Weltordnung**, Campus Verlag, Frankfurt, 2003, Seite 192/193

Die Autoren betrachten die USA bloß als Friedenspolizisten der neuen Weltordnung, aber nicht etwa als deren Herz oder Haupt.

Es wäre ein Fehler, zu glauben, Imperialismus-Apologik wäre dem Liberalismus fremd; im Gegenteil; sie hat eine lange Tradition: Einer der großen liberalen Vordenker, John Stuart MILL, war durchaus der Meinung, daß Despotismus eine legitime Regierungsform sein könne, wenn sie über Barbaren ausgeübt werde²²³.

Dieser Traditionsstrang des Liberalismus war längere Zeit hindurch obsolet, da im Zuge der Entkolonialisierung diskreditiert, aber er scheint nun wieder Parteigänger zu finden.

2.5.1.3 Fazit:

Das Feindbild „Imperium“ scheint ausgedient zu haben; alte Denkmuster, die im Imperium einen Vorreiter von Demokratie, Modernisierung und Aufklärung sehen und von „white man’s burden“ sprechen, gewinnen wieder an Plausibilität. Im Zuge der Neubewertung des „Imperiums“ der USA (sei es nun ein „Empire lite“ oder ein „verleugnetes Imperium“) werden auch andere Imperien der Geschichte neu gesehen.

Eine Denktradition, die im Imperialismus einen Vorläufer und ein Übungsfeld für Totalitarismus sieht²²⁴, scheint verloren zu gehen oder zumindest stark in den Hintergrund zu treten.

Da ein Imperium ohne Anwendung militärischer Gewalt kaum möglich ist, erfährt diese, im Zuge der Neubewertung des Imperiums, ihrerseits eine Neubewertung. Somit reicht die Antiimperialismus-Diskussion hier in die Diskussion um die Friedensbewegung hinein; antiimperialistische und kriegsgegnerische Positionen erfahren gleichermaßen einen Plausibilitätsverlust.

²²³ ENZO TRAVERSO: **Moderne und Gewalt. Eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors**, ISP Verlag, Köln, 2003, Seite 52

Auch hier trifft man wieder auf die Forderung nach einer Unterscheidung von Binnenmoral und Außenmoral. Es ist eine Konstante des Imperialismus, und ihre Wiederkehr in aktueller Literatur ist bezeichnend.

²²⁴ Hannah ARENDT etwa widmet dem Imperialismus einen umfangreichen Abschnitt in ihrem Werk „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“. Sie betrachtet dort die Imperialistische Bürokratie als eine Art Laboratorium, in dem manche Prinzipien totaler Herrschaft erprobt wurden. Geheimhaltung der Verwaltungsvorgänge ist eines davon, Trennung von Binnenmoral und Außenmoral ein anderes. Im Wesentlichen kann der Katalog von Maßnahmen, die Robert COOPER im Umgang mit der „vormodernen Welt“ vorschlägt, in den Elementen imperialistischer Herrschaft wiedergefunden werden, die Hannah Arendt anklagt.

Hannah ARENDT: **Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft**, Serie Piper, München, 1996, Seite 443 ff

2.5.2 Aufstand der Antiwestler

Parallel zu einer Neubewertung des Konzepts vom Imperium kommt es auch zu einer Neubewertung der Gruppierungen, die gegen das Imperium kämpfen (und somit natürlich auch der im „Westen“ tätigen antiimperialistischen Gruppen, die für Aktionen und Weltanschauungen diverser antiimperialer Widerstandskämpfer, Terroristen oder Guerillas zumindest „moralisch“ in Verantwortung genommen werden).

Dafür mag es Gründe in der weltpolitischen Entwicklung geben:

Während vielen Bewegungen, die in den 60ern und 70ern gegen den europäischen Kolonialismus, oder auch die amerikanische Einflußnahme in Lateinamerika oder Südostasien kämpften, zugestanden wurde, eine nachholende Modernisierung anzustreben und deshalb tendenziell Kräfte der Emanzipation und des Fortschrittes zu sein, wird diese positive Beurteilung den heute noch tätigen Gruppierungen kaum zu Teil (Ausnahmen wie „Subcommandante Marcos“ in Chiapas, Mexiko, bestätigen eher die Regel).

Denn nach dem Zusammenbruch diverser Projekte einer nachholenden Modernisierung, die zumeist behaupteten, eine Form von Sozialismus verwirklichen zu wollen, sind viele der verbliebenen Bewegungen dem fundamentalistischen Islam zuzurechnen, der beispielsweise in weiten Teilen des islamischen Welt den einzig verfügbaren Rahmen für Proteste bietet. Auch wenn kein Zweifel bestehen kann, daß der fundamentalistische Islam ein Kind der Moderne ist, kann man ihm bestenfalls einen Traum von der „halben Moderne“ unterstellen: Den Versuch, die technische Moderne zu übernehmen, aber die kulturelle Moderne zurückzuweisen²²⁵. Er eignet sich deshalb wenig als Identifikationsobjekt für „linken“ Antiimperialismus.

Doch andererseits galten viele der heute vorgebrachten Einwände auch schon in den 1970ern; als es noch salonfähig war, die PLO zu unterstützen und Yassir ARAFAT Reden vor der UNO hielt, hätte man dieser Bewegung sicherlich auch schon antisemitische Tendenzen unterstellen können.

Und so manches Projekt der „nachholenden Modernisierung“ erwies sich als reichlich totalitär, sicherlich nicht weniger als etwa heute die Hisbollah.

Doch das wurde so nicht wahrgenommen.

²²⁵ Bassam TIBI: **Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1992, Seite 13ff

Außerdem sind heute auch viele „linke“ Bewegungen „aus der Mode“ gekommen; zumindest erfreuen sich FARC oder die Maoisten in Nepal keiner breiten „antiimperialistischen Unterstützung“ mehr.

Der Wandel in der Beurteilung kann also nicht bloß durch den Wandel im weltanschaulichen Spektrum der Widerstandsbewegungen verursacht worden sein; vielmehr ist hier von einem allgemeinen Einstellungswandel gegenüber Guerillas auszugehen²²⁶.

Diese werden zunehmend in die Nähe dumpf-reaktionärer, totalitärer Gesinnungen gerückt²²⁷, was ihre Unterstützer im Westen bestenfalls zu „nützlichen Idioten“ macht, und ihnen schlimmstenfalls die gleichen Tendenzen unterstellt.

2.5.3 Völkischer Antiimperialismus

Ein Argumentationsstrang arbeitet die geistige Abstammung vieler antiimperialistischer Bewegungen aus dezidiert antiwestlichen Einstellungen heraus.

HERZINGER und STEIN tun das natürlich, aber auch Ian BURUMA und Avishai MARGALIT. Auf die These von HERZINGER und STEIN, das antirömische Ressentiment mit seinen Bildern vom Verfall der Zivilisation in Dekadenz wäre die geistige Wurzel deutscher antiuniversalistischer Einstellungen, wurde ja schon eingegangen.

BURUMA und MARGALIT setzen hier an: Bei der antiwestlichen, nativistischen Frontstellung gegen den westlichen Rationalismus, wie sie die deutsche Romantik bezog.

Diese wiederum steht in vieler Hinsicht in der Tradition antirömischer Vorurteile:

Konfrontiert mit dem mächtigen (universalistischen und aufgeklärten) Imperium

Napoleons und diesem militärisch unterlegen, besinnen sich deutschsprachige Dichter auf

²²⁶ Was sich auch in der Populärkultur niederschlägt, wo mittlerweile kaum mehr positiv gezeichnete Guerilleros anzutreffen sind, aber dafür viele heldenhafte Polizisten, Geheimdienstmitarbeiter etc., die gegen böse antiwestliche und antiamerikanische Aufständische kämpfen, wofür etwa Jack Bauers endlose Auseinandersetzung mit allerlei Terroristen („24 Stunden“ und seine Sequels) ein Beispiel ist. Eine auffällige Ausnahme war wohl der Film „V wie Vendetta“ (2005), über einen Terroristen, der gegen einen totalitären Staat kämpft.

[http://de.wikipedia.org/wiki/V_wie_Vendetta_\(Film\)](http://de.wikipedia.org/wiki/V_wie_Vendetta_(Film))

²²⁷ Als ein Beispiel von vielen, aus „linker“ Sicht:

„Pol Pots Kampuchea, Idi Amins Uganda, das Iran der Mullahs, die in Syrien und Irak herrschenden Baath-Parteien sind allesamt keine Abweichungen von der hehren Idee nationaler Befreiung, sondern lediglich ihr offen zur Erscheinung gekommenes barbarisches Wesen.“

Martin BLUMENTRITT: **Anti-Imperialismus. Höchstes Stadium des falschen Anti-Kapitalismus**
<http://www.glasnost.de/autoren/blumen/antiim.html>

die „deutsche Innerlichkeit“ als moralisch überlegenes Gegenstück zum seelenlosen Rationalismus der französischen Aufklärung und stellen den eigenen „organischen“ Geist gegen den fremden „mechanischen“. Alte religiöse Vorstellungen kommen wieder zu Ehren, meist rückwärts gerichtet, als Alleinstellungsmerkmal gegenüber der aufklärerischen optimistischen Geschichtsauffassung²²⁸.

Bei Bedarf wurde dieser Romantismus geistig aufgerüstet, mit nationalistischen Elementen versetzt und konnte eine recht militante Weltsicht vermitteln, die sich dann antirömischer Motive bediente und diese gegen das Imperium Napoleons richtete; man denke an Kleists „Die Hermannsschlacht“, wo geradezu das Idealbild eines Guerillakrieges gezeichnet wurde, mit modern anmutenden Strategien wie massiver Propaganda (Hermann rekrutiert Widerstandskämpfer, indem er unwahre Gräueltaten über die vorrückenden Römer verbreitet) und Aufrufen zu einem Krieg ohne Gnade.

Diese romantische Weltsicht wurde nach Rußland „exportiert“ und dort zu einem Okzidentalismus umgemodelt, als sie zum Weltbild der Slawophilen mutierte und die Tiefe der slawischen Seele gegen die oberflächlichen Glücksverheißungen der westlichen Zivilisation propagierte²²⁹ und dadurch letztlich eine moralisch-geistige Überlegenheit Rußlands postulierte, auch wenn der Westen mit Technologie protzen kann.

„Der Okzidentalismus lässt sich verstehen als Ausdruck eines verbitterten Unmuts gegenüber der offenen Demonstration westlicher Überlegenheit, die auf der vermeintlichen Überlegenheit der Vernunft beruht.“²³⁰

Und das, obwohl es sich doch bei diesem westlichen Glauben an die Vernunft um eine Sünde handelt, die Sünde des Rationalismus nämlich!

Diese reaktionäre, antiwestliche Ideologie befruchtete diverse Pan-Bewegungen: Panslawismus, Pangermanismus und schließlich Panarabismus – was sie in direkte Konfrontation mit den westlichen Kolonialmächten und später mit den Interessen der USA und mit Israel brachte.

²²⁸ Ian BURUMA, Avishai MARGALIT: **Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 84

²²⁹ Ein Bild, das sich heute noch in konservativer Amerika-Kritik wiederfindet.

²³⁰ Ian BURUMA, Avishai MARGALIT: **Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005, Seite 98

Als Beispiel für die weite Verbreitung solcher Vorbehalte gegenüber Antiimperialistischen Positionen sei schließlich noch eine „linke“ Stimme zitiert, die alle genannten Vorbehalte, vom „völkischen Charakter“ über die Kritik an der Entfremdung bis hin zur „Indianerromantik“ (die anderswo behandelt wurde) aufgreift und letztlich zu dem Schluß kommt, von den antiwestlichen Untertönen des Antiimperialismus zu nationalsozialistischem Gedankengut sei es kein weiter Schritt:

Martin BLUMENTRITT beklagt sich über die Verwendung des Begriffes „Fremdbestimmung“ durch die „Antimperialisten“ :

„In der Agitation gegen den "Imperialismus" als "Fremdbestimmung" der Voelker erscheint zudem in Reinkultur jenes kulturkritische Gewaesch, in welchem ueber die "Kaelte" und "Entfremdung" im Kapitalismus, die auf Rationalitaet und Abstraktion zurueckzufuehren sei, lamentiert wird. Die Figur des "edlen Wilden", der gerade kraft unverbildet-urspruenglichen Lebenswandels faehig sei, die Verderbtheit der "westlichen Zivilisation" schonungslos anzuprangern, zaehlt zum Standardrepertoire der Freunde kaempfender Voelker. Kein Wunder, dass unzaehlige anti-imperialistische Pamphlete in harmloseren Faellen sich ausnehmen wie Reprints des "Papalagi", in schlimmeren Faellen wie Remakes nationalsozialistischer oder neurechter Pamphlete.“²³¹

So entstammen viele antiimperialistische Bewegungen letztlich einem völkisch-romantischen, gegenaufklärerischen Geist, der in Deutschland (und dessen Ressentiments gegen „Rom“ und sein Imperium den Ausgang genommen hat). Sie sind daher als Aufstand gegen die Moderne zu verstehen, und nicht etwa als Bewegungen mit emanzipatorischem Potential. Die Aufklärung stand (und steht) auf Seiten des Imperiums, nicht der Antiimperialisten.

²³¹ Martin Blumentritt: **Anti-Imperialismus. Hochstes Stadium des falschen Anti-Kapitalismus**, <http://www.glasnost.de/autoren/blumen/antiim.html>

Die eigentümliche Schreibweise des Originals habe ich übernommen; möglicherweise ist sie als Ausdruck irgendeiner Bemühung zu verstehen, sich vom mainstream abzugrenzen.

2.5.4 Faschistischer Ant imperialismus

Ein weiterer Argumentationsstrang, der das reaktionäre und antiwestliche Potential der antikolonialistischen und antiimperialistischen Strömungen betont, stellt auf den Ant imperialismus der Nationalsozialisten ab: Diese haben sich, wohl auch aus propagandistischen und geopolitischen Gründen, mit manchen antikolonialen Bewegungen verbündet. Verbindendes Element war aber neben geopolitischer Interessensübereinstimmung auch die Ablehnung der materialistischen westlichen Zivilisation, also besonders Englands und der USA, wobei sich dieser faschistische Ant imperialismus natürlich primär gegen England richtete, das zu jener Zeit das größte Kolonialreich unterhielt:

„K.H. Bohrer hat recht, wenn er die historische Parallele zieht zwischen dem „guten Nazi“ und dem heutigen Friedensfreund²³²: „Der gute Deutsche ... nahm den Westen und sich selbst gar nicht als Zivilisation wahr, sondern empfand nur ziemlich unartikuliert Westlichkeit als Weltlichkeit, Oberflächlichkeit, Grausamkeit und Arroganz. Der gute Deutsche sympathisierte schon seit langem mit den Kolonialvölkern gegen die Kolonialherren, wobei vornehmlich die Briten zum Fokus seiner moralisierenden Animosität wurden. Und die Amerikaner zogen bald gleich.“²³³

Ant imperialismische Meinungen in Deutschland geraten somit besonders schnell in den Verdacht, Ausdruck eines antiwestlichen deutschen Sonderwegs zu sein.

Verschärft wird das Problem dadurch, daß eine besonders enge antiimperialistische Achse zwischen den Nationalsozialisten und dem Mufti von Jerusalem bestand, dessen Aufstand gegen die britische Kolonialmacht und die jüdischen Siedler von den Nationalsozialisten publizistisch und materiell stark unterstützt wurde.²³⁴

²³² Die Diskussion um den Ant imperialismus ist eng verbunden mit der Diskussion um die Friedensbewegung

²³³ Uli KRUG: **Ant imperialismus und Antiamerikanismus**, in: Bahamas 40/2003

²³⁴ Matthias KÜNTZEL: **Djihad und Judenhaß. Über den neuen Antijüdischen Krieg**, caira Verlag, Freiburg, 2003, Seite 44

Spuren dieses stark antisemitisch gefärbten Antiiperialismus lassen sich möglicherweise noch im Antizionismus der DDR nachweisen²³⁵; auf jeden Fall sieht die Literatur auch in diesem Zusammenhang Anlaß für erhöhten Antisemitismusverdacht gegenüber antiimperialistischen Bewegungen in Deutschland, vor allem dann, wenn die Parteinahme für die Palästinenser als weiterer Ausdruck einer projektiven Schuldverlagerung verstanden wird, die sich von der Schuld der Väter freimachen will, indem sie die Juden zu Tätern erklärt.

2.5.5 Verkürzte Kapitalismus – und Herrschaftskritik

Ein weiterer Ansatz kritisiert Antiiperialismus, besonders dann, wenn er die USA ins Visier nimmt, als eine Form verkürzter Herrschafts- und Kapitalismuskritik.

Demzufolge bildet der Kapitalismus einen weltweiten Verwertungszusammenhang, in den die USA (oder der Westen) nur als Teilsystem eingeschrieben sind.

Sie sind ein Bestandteil des kapitalistischen Weltsystems, aber sie beherrschen es nicht.

Ganz im Gegensatz zu dem, was viele Antiiperialisten glauben, die amerikanischen Einfluß hinter den negativen Auswüchsen des Kapitalismus sehen.

Demzufolge gilt eine Fokussierung der Aufmerksamkeit auf die USA als unzulässige Personalisierung der Diskussion: Probleme, die aus einem Wirtschaftssystem erwachsen, werden an einem Einzelakteur festgemacht, in diesem Fall eben an den USA.

Bestenfalls ist das dumm und verkürzend, schlimmstenfalls kommen hier verschwörungstheoretische Argumentationsstrukturen zur Anwendung, und Verschwörungstheorien haben eine besondere Nahebeziehung zu antisemitischen Stereotypen.

Ähnlich argumentieren jene Autoren, die davon ausgehen, daß das internationale System zu einem Konglomerat unterschiedlichster, auf unterschiedlichen Ebenen agierenden Akteuren geworden ist: Nationalstaaten, transnationale Konzerne, innerstaatliche Bewegungen, internationale Organisationen: Sie alle gemeinsam bilden das internationale System.

²³⁵ Einige Autoren scheinen die DDR als ein Residuum deutschen Sonderbewußtseins zu betrachten, das dort relativ „sicher“ vor der Verwestlichung war. Beispielsweise *HERZINGER* und *STEIN* („Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiamerikaner“) und Claus *LEGGEWIE* („Amerikas Welt“).

Dieses System hat allerdings kein steuerndes Zentrum, kein Herz.

Wer glaubt, es stünde unter mehr oder weniger geheimem Kommando der USA, der hängt Verschwörungstheorien an.

Insofern bestehen hier Ähnlichkeiten zum oben genannten Ansatz.

Vertreter derartiger Sichtweisen sind beispielsweise Guehenno²³⁶ oder Hardt und Negri²³⁷.

Pikanterweise widerspricht diese Deutung einigen proamerikanischen Autoren, die dezidiert der Meinung sind, die USA würden einer Art Imperium vorstehen (und das wäre auch gut so). Michael IGNATIEFF und Zbigniew BRZEZINSKI wurden schon erwähnt, doch auch Madleine ALBRIGHTS Diktum von der „unverzichtbaren Nation“ zielt in diese Richtung.

2.5.6 Neuer kolonialer Blick

Imperialismuskritik kann von verschiedenen Seiten her angegriffen werden; eine davon stellt darauf ab, die Idee des Imperiums neu zu legitimieren; eine andere stellt darauf ab, die gegen das Imperium gerichteten Bewegungen zu diskreditieren; beide wurden schon ausführlich dargestellt.

Eine weitere Strategie setzt sehr grundlegend an und stellt die Frage: Sind die „Untertanen“ eines solchen Imperiums es überhaupt „wert“ „befreit“ zu werden? Oder würde das nichts nutzen, weil das Problem ja nicht etwa im „Imperium“ liegt, sondern in den betreffenden „Untertanen“ selber?

Diese Frage ist natürlich eine klassische, denn seit jeher kommen Kolonialherren zu dem Schluß, daß die „Eingeborenen“ faul, dumm und unfähig sind, sodaß es völlig abwegig sei, sie „befreien“ zu wollen. Sie würden ja nichts mit dieser Freiheit anfangen können.

Man kann hier vom „kolonialen Blick“ sprechen.

Interessanterweise feiert auch diese Sicht der Dinge ein „Comeback“, diesmal natürlich nicht dumpf-rassistisch begründet, wie es seinerzeit bei Kolonialherren üblich war, sondern durch psychologische Argumente untermauert.

²³⁶ Jean-Marie GUEHENNO: **Das Ende der Demokratie**, dtv, München, 1996

²³⁷ Michael HARDT, Antonio NEGRI: **Empire. Die Neue Weltordnung**, Campus Verlag, 2003

So stellt beispielsweise Natascha WILTING in ihrem Aufsatz „Psychopathologie des Islam“ fest, daß zwar alle Religionen Ausdruck einer Zwangsneurose seien, um mit Freud zu sprechen, daß man daraus aber keinesfalls schließen könnte, daß alle Religionen gleich wären; des Islam etwa könne man keinesfalls mit eher fundamentalistischen christlichen Glaubensrichtungen vergleichen, er sei noch viel fortschrittsfeindlicher:

„Die Wissenschaft wird vom Mormonen, zwar um Charles Darwin gekürzt, immerhin dafür genutzt, um mit der Produktion und dem Verkauf immer ausgeklügelterer Computerplatinen aus Geld mehr Geld zu machen, während sie im Islam stets hinter den unbegründbaren Glauben an Gott zurücktritt (...)“²³⁸

Der Grund liegt darin, daß der Moslem sich in blindem Gehorsam unter die Gesetze des Islam beugen muß, so daß der Mullah²³⁹ blinden Gehorsam fordert.

Woraus folgert:

„Nicht als „Ich“ denkt sich der Moslem, sondern im „Wir“ der Rechtgläubigen verortet er seine Identität.“²⁴⁰

Der Mann im Islam allerdings wird viel zu lange gestillt und bleibt daher infantil²⁴¹; er lernt nie, auf Befriedigung zu verzichten, weil er ja von seiner Mutter so verhätschelt wird. Und die einzige körperliche Tätigkeit, die der moslemische Mann idealtypisch erfüllt, ist der Beischlaf mit seiner Frau:

²³⁸ Natscha WILTING: **Psychopathologie des Islam. Innenansichten des „ungeglaubten Glaubens“**, in: Bahamas 38/2002, Seite 38

Der „Traum von der halben Moderne“, wie ihn Bassam TIBI postuliert, und der eine Instrumentalisierung der Wissenschaft in sicher nicht geringerem Ausmaß als bei den genannten Mormonen vorsieht, wird hier schlicht ignoriert. Die Wolkenkratzer in Dubai und Malaysia ohnehin.

²³⁹ Mullahs gibt es nur im schiitischen Islam, aber das scheint die Autorin zu ignorieren

²⁴⁰ Natscha WILTING: **Psychopathologie des Islam. Innenansichten des „ungeglaubten Glaubens“**, in: Bahamas 38/2002, Seite 43

Auch dies ist ein uraltes Motiv: Der Kolonialherr sieht sich (oder zumindest Europäer) als Individuen, während die „Eingeborenen“ nur als Massenwesen, als wimmelnde Masse ohne Identität wahrgenommen werden. Der Masse-theoretiker Gustave le Bon hat sein Werk unter dem Eindruck indigener „Massen“ verfasst, die er in Indien angetroffen hat.

Peter R. HOFSTÄTTER in der Einführung zu: **Gustave LE BON: Psychologie der Massen**, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1982, Seite XXIII

²⁴¹ Das Bild von den kindlichen „Eingeborenen“ ist natürlich ebenfalls aus dem „kolonialen Blick“ nicht wegzudenken.

„Beackern soll er sie, obgleich ihm körperliche Arbeit, schließlich auch eine Entäußerung seiner selbst, ansonsten als Zumutung galt und gilt und die mühsame Feldarbeit traditionell Beschäftigung der Frau war. Der moslemische Mann gefiel sich seit jeher und mit Grund besser in der Rolle des Kleinhändlers²⁴² und des großen Cafehausphilosophen- und Politikers²⁴³

Sodaß über den moslemischen Mann nur festgestellt werden kann...

„...daß ihm psychisch jegliche Affinität zu Arbeit und Fortschritt abgeht, da beide eine Veräußerung seiner selbst zur Folge hätten, welche ihm zuwider ist.“²⁴⁴

Daß sich der kindische, faule und psychisch zum Fortschritt unfähige moslemische Mann durch den dynamischen, fortschrittlichen Westen und Israel und die Juden, die bekanntlich

„...das über Jahrhunderte unfruchtbare Land des Nahen Ostens durch körperliche und geistige Veräußerung in blühende Landschaften verwandelt haben...“²⁴⁵

...nur ablehnen können, ist klar.

In diesem Kontrast zwischen eigener Unfähigkeit und der Dynamik des Westens liegt der Grund für die Zivilisationsfeindlichkeit der „islamischen Erneuerung“²⁴⁶.

Denn tatsächlich begehren Moslems ja die Verheißungen des Westens, und da sie diese auf Grund genannter psychischer Defizite nicht erlangen können, bleibt ihnen nur eine einzige

²⁴² Hier wird doch nicht etwa ein antisemitischer Stereotyp seinen Weg in den Text gefunden haben?!

²⁴³ Natscha WILTING: **Psychopathologie des Islam. Innenansichten des „ungeglaubten Glaubens“**, in: Bahamas 38/2002, Seite 47

²⁴⁴ Natscha WILTING: **Psychopathologie des Islam. Innenansichten des „ungeglaubten Glaubens“**, in: Bahamas 38/2002, Seite 47

²⁴⁵ Natscha WILTING: **Psychopathologie des Islam. Innenansichten des „ungeglaubten Glaubens“**, in: Bahamas 38/2002, Seite 47

Auch hier wieder das Motiv von den faulen Arabern, die das Land Jahrhunderte hindurch nicht genutzt haben.

²⁴⁶ Auch hier wird keinerlei Gedanke an eine Unterscheidung zwischen „islamisch“ und „islamistisch“ getroffen – eine, wie schon gezeigt, zunehmend gebräuchliche Praxis.

Möglichkeit: Verdrängung. Beziehungsweise, da diese Verdrängung nicht so leicht möglich ist, die Vernichtung des Begehrten.

Damit sind die Wurzeln des Nahostkonfliktes freigelegt und den Antiimperialisten ist der Wind aus den Segeln genommen.

2.5.7 Antisemitische Antiimperialisten?

2.5.7.1 Streitpunkt „Antizionismus“

Der Themenkomplex „Antiimperialismus“ wurde im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte zu einem heftig umkämpften Terrain, auf dem sich „Antiimperialistische Linke“ sowie „Antideutsche“ oder „Radikale Linke“ gegenüber standen und weiterhin stehen.

Es geht dabei um die Frage, wie weit der traditionelle „Antiimperialismus“ und „Antizionismus“ der Linken antisemitisches Gedankengut transportiert; von dieser Fragestellung aus öffnet sich natürlich ein Assoziationsraum in Richtung „Antiamerikanismus“.

Virulent wurde die Frage in den 1970ern: Zu diesem Zeitpunkt war die „Linke“ auf den Kampf gegen „imperialistische“ Tendenzen der Vereinigten Staaten eingeschworen; bei den Protesten gegen den Vietnamkrieg zählten entsprechende Forderungen zum Standardrepertoire.

Israel allerdings stand bis zu diesem Zeitpunkt als sozialistisches Experiment und fortschrittlicher Pionierstaat bei der „Linken“ in hohem Ansehen.

Im Sechstagekrieg änderte sich die Situation: Israel eroberte das Westjordanland, den Gasastreifen und den Sinai und reihte sich damit, zumindest nach Meinung vieler „Linker“, in die Riege der imperialistischen Staaten ein. Außerdem wurden die Beziehungen Israels zu den USA nun immer intensiver.

Das führte bei der „Linken“ zu einem Umdenken: Israel wurde nun als Apartheid-Staat oder als Speerspitze des amerikanischen Imperialismus bezeichnet; Solidarität mit den Palästinensern und „Antizionismus“ gehörte „zum guten Ton“ innerhalb der „Linken“. Wie weit dieser Antizionismus auch antisemitisches Gedankengut transportierte, wurde kaum hinterfragt.

Erst relativ spät erfuhr diese Thematik mehr Aufmerksamkeit; die zunehmende Aufarbeitung der Vergangenheit, aber auch der deutsche Historikerstreit hat dazu beigetragen.

Auch hier erwiesen sich die westlichen Militärinterventionen der 1990er als Wendepunkt: Spätestens mit dem Irak-Krieg von 1991 zerbrach der linke Konsens zum Thema „Antizionismus“ endgültig.²⁴⁷

Es kam zu einer Spaltung in eine „antiimperialistische“ Linke, die den traditionellen Antiimperialismus beibehielt, und andere Strömungen, die sich immer stärker darauf konzentrierten, antisemitische (später auch: antiamerikanische) Tendenzen aufzudecken und ihnen entgegen zu treten; besonders die „Antideutschen“ sind hier zu nennen. Im Zentrum der Auseinandersetzung stand stets die Frage: Ist „Antizionismus“ gleichbedeutend mit „Antisemitismus“?

Die Gründungsdaten der Periodika, die den verschiedenen Gruppierungen als Sprachrohr dienen, zeigen, wie jung diese Auseinandersetzung letztlich ist: „Jungle World“, ein Organ der „Antideutschen“ wurde 1997 gegründet; „Bahamas“, mit ähnlicher Ausrichtung, 1992.

Die Argumentation der „Antideutschen“ läßt an Deutlichkeit kaum zu wünschen übrig: Eine „antisemitische Internationale“ habe den Kampf gegen Israel aufgenommen; zu dieser Internationalen zählen der „islamische Faschismus“, aber auch allerlei Gruppierungen im Westen, denen Sympathien zum Islamismus unterstellt wird: Antiimperialistische Linke, die EU (da die palästinensische Autonomiebehörde Unterstützung seitens der EU bezieht), und natürlich die deutsche Regierung, weil diese sich geweigert hat, den Krieg gegen Saddam Hussein mitzuführen.

„Antizionismus“ ist aus dieser Perspektive selbstverständlich gleichzusetzen mit „Antisemitismus“, und wer Zugeständnisse an die Palästinenser fordert, der verneint das Existenzrecht Israels. Ebenso wer das Vorgehen Israels kritisiert: Denn Israel muß jedes Mittel zugestanden werden, Bedrohungen jedweder Art abzuwehren:

Israel als Bedingung relativer Sicherheit der Juden in einer Welt, die weitere antisemitische Menschheitsverbrechen zumindest als Möglichkeit bereithält, muß über jedes Mittel verfügen, antisemitische Bedrohungen jeder Art

²⁴⁷ Thomas HAURY: **Der neue Antisemitismusstreit der deutschen Linken**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich BECK et a. - (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004, Seite 145f

*abzuwehren. Einem völkisch-islamistischen Judenhasserkollektiv wie den derzeit in Vernichtungswahn sich gerierenden sogenannten Palästinensern darf keinerlei Zugeständnis gemacht werden.*²⁴⁸

Islamische Fundamentalisten und Nationalsozialisten, Selbstmordattentäter und Konzentrationslager: Im Grunde sind all diese Phänomene deckungsgleich; in den Islamisten kehrt der Nationalsozialismus wieder, und wer dem „völkisch –islamistischen Judenhasserkollektiv der Palästinenser“ Zugeständnisse machen will, der arbeitet diesen Vernichtungsideologien zu.

Da die „Antiimperialisten“ aber genau das fordern – Zugeständnisse an die Palästinenser – sind die Begriffe „Antiimperialismus“ und „Antisemitismus“ als weitgehend deckungsgleich zu betrachten:

*Opfer des Antisemitismus sind und bleiben die Juden in Deutschland und weltweit. Ihre Feinde nennen sich allesamt Antiimperialisten, da nehmen sich die Fatah oder die Hamas, die NPD oder die AIK (Antiimperialistische Koordination), die Junge Welt oder die Nationalzeitung und die Veganen in der Hamburger Roten Flora nichts.*²⁴⁹

Die Militärinterventionen der USA in Nahost erscheinen vor diesem Hintergrund als Wiederkehr der Konstellation des Zweiten Weltkrieges: Abermals werden die USA als antifaschistische Schutzmacht aktiv.

Wer Antisemitismus ablehnt, wird daher den Krieg der USA befürworten; Bush ist der eigentliche Mann des Friedens, da er durch seine antifaschistischen Waffengänge im Irak und in Afghanistan den Fundamentalismus besiegt habe²⁵⁰.

²⁴⁸ Horst PANKOW: **Kindermörder**, in: **Bahamas**, 33/2000,

²⁴⁹ Redaktion Bahamas: **Wer schweigt stimmt zu**, 06. 02. 2004
http://adf-berlin.de/html_docs/berichte_deutschland/bahamas_6_2_04.html

Interessant ist das Spektrum von Antisemiten, das hier angeführt wird: Ob NPD oder AIK, es ist doch alles eins.

²⁵⁰ Hier finden sich wiederum Anknüpfungspunkte zur Diskussion um die Friedensbewegung – aus Sicht der geschilderten Positionen macht sich die Friedensbewegung natürlich ebenfalls des Antisemitismus schuldig.

2.5.7.2 *Antiimperialistische Verschwörungstheorien*

Ein populärer Vorwurf lautet, wie schon gezeigt, antiimperialistische Ansätze hätten eine Affinität zu verschwörungstheoretischen Denkmustern, was für sich schon als „strukturell antisemitisch“ zu werten wäre.

Dieser Vorwurf lässt sich auf die Antisemitismus-Frage hin zuspitzen: Es würde von vielen Antiimperialisten hier eine doppelte Verschwörung postuliert: Die USA beherrschen (mehr oder weniger geheim) die Welt, und die Juden ihrerseits beherrschen, mehr oder weniger geheim, die USA (so daß dann indirekt die Juden die Welt beherrschen).

Die Verschwörungstheorie von den Juden, die die USA beherrschen, ist Uraltbestand antiamerikanischen Denkens; im antiimperialistischen Kontext allerdings ist sie relativ neu:

Wie schon gezeigt, neigten „Linke“ vom Sechstagekrieg, spätestens aber von den 1970ern an, dazu, Israel als Speerspitze eines von den USA ausgehenden Imperialismus zu betrachten; als militärischer Brückenkopf und als „unversenkbarer Flugzeugträger“, von dem aus der Nahe Osten beherrscht wird. Dieser Deutung nach war Israel die Marionette und die USA waren der Puppenspieler.

Seit den Militärinterventionen 1991, 2001 etc. hat sich das geändert: Nun vertreten Antiimperialisten immer öfter die Meinung, es wären die Juden (bzw. eine äußerst mächtige israelische Lobby in den USA, verkörpert meist durch die AIPAC), die die USA steuern würden. Nun wird also ein diametral gewendetes Verhältnis zwischen den USA und Israel vermutet.²⁵¹

2.5.7.3 *Kein Antiimperialismus mit reinem Gewissen mehr?*

Natürlich haben all diese Vorwürfe heftigen Widerspruch auf Seiten der „traditionellen“, „antiimperialistischen“ Linken ausgelöst: Daß jetzt die einzig nicht-antisemitische Haltung darin bestehen sollte, Bush zu unterstützen, erschien vielen unplausibel.

So wurde der „antideutschen“ Linken vorgeworfen, den Nahostkonflikt (und andere Konflikte) als Projektionsfläche zu benutzen, auf die längst vergangene Konstellationen gespiegelt werden: Saddam HUSSEIN sei nicht mit HITLER zu vergleichen, die Selbstmordattentäter nicht mit den KZs, und die Deutung der USA als einziger antifaschistischer Schutzmacht daher ohne Grundlage.

²⁵¹ Andrei S. MARKOVITS: **Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa**, in: Doron RABINOVICI, Ulrich SPECK et al. (Hrsg.): **Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte**, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt/Main, 2004, Seite 219

Man könne sogar von einer Relativierung der Nationalsozialistischen Verbrechen durch die „Antideutschen“ sprechen.

Andere Autoren unterstellen den Antideutschen eine generelle Fehlinterpretation des Kapitalismus.

Robert KURZ etwa deutet den Nationalsozialismus und die Vernichtungslager als eine der möglichen Manifestation kapitalistischer Wertform: Es war eine in ihrer Negativität bisher beispiellose Verwirklichung einer allgemeinen Potenz kapitalistischer Logik. Natürlich resultiert diese Einmaligkeit aus der ganz spezifischen Durchsetzungsgeschichte kapitalistischer Wertform in Deutschland, aber eben doch aus dieser Wertform. Und somit ist auch der Nationalsozialismus einzuordnen in den Zusammenhang der kapitalistischen Modernisierungsgeschichte.²⁵²

Demgegenüber aber, so KURZ, neigen die Antideutschen dazu, den Nationalsozialismus aus diesem Zusammenhang herauszulösen, als singuläres Ereignis zu betrachten, das nur den Spezifika der deutschen Kultur (und Ideologie) geschuldet ist und der kapitalistischen Modernisierungsgeschichte sogar entgegen steht. So daß es zu einem Gegensatz von Kapitalismus zu Nationalsozialismus kommt. Der Kapitalismus erscheint nun dem Nationalsozialismus entgegengesetzt, der seinerseits eher als ein Rückfall in vormoderne Barbarei zu deuten ist²⁵³.

Auf diesem Denkfehler aufbauend, machen sich die Antideutschen nun zu Apologeten des Kapitalismus gegen jede Form eines irgendwie herbeiphantasierten deutschen Sonderweges und jeden irgendwo vermuteten Versuch einer Rückkehr zu vormoderne Barbarei.

Sie betätigen sich nun als „Claqueure des Weltpolizisten USA“ und glauben, dadurch den Antifaschistischen Kampf noch einmal auszufechten. Was natürlich ein Unsinn ist, denn tatsächlich handelt es sich nicht etwa um einen Kampf gegen den wiedererstandenen Nationalsozialismus, der sich nun mit Palästinensertuch oder Turban verkleidet, sondern um einen Krisenimperialismus, der sich mit den gefährlichen Überresten der verderblichen Wirkung des Kapitalismus auf die Peripherie (Terrorismus, organisierte Kriminalität, paramilitärische Gruppen in „failed states“ etc.) auseinandersetzt, und um sonst nichts:

„Was sich so herausgebildet hat, ist ein „ideeller Gesamtimperialismus“ unter alleiniger Führung der USA (...) Der „ideelle Gesamtimperialismus“

²⁵² Robert KURZ: **Die antideutsche Ideologie**, Unrast-Verlag, Münster, 2004, Seite 31

²⁵³ Robert KURZ: **Die antideutsche Ideologie**, Unrast-Verlag, Münster, 2004, Seite 36

*agiert im wesentlichen als Sicherheits- und Ausgrenzungsimperialismus des demokratischen kapitalistischen Zentrums gegen die vom Kapital selbst erzeugten Krisenverhältnisse, ohne diese je bewältigen zu können. Sicherheit soll hergestellt werden, um den reibungslosen Ablauf kapitalistischer Transaktionen bis in die prekären Verwertungsinseln der Peripherie hinein zu gewährleisten.*²⁵⁴

In diese krisenimperialistische Politik einen Kampf der „real existierenden Zivilisation“ gegen das vorzivilisatorische Grauen, wie es sich angeblich schon im Nationalsozialismus geäußert hat, hinein zu interpretieren, ist deshalb eine Dummheit, die es den „Antideutschen“ aber ermöglicht, in prowestlichen Hurra-Bellizismus auszubrechen.

Heftige Auseinandersetzungen finden auch zur Frage statt, wie weit sich die „Antideutschen“ in ihrem Bemühen, „Antizionisten“ den Wind aus den Segeln zu nehmen, rassistischer Stereotype bedienen. Besonders der schon ausführlich dargestellte Beitrag in „Bahamas“, „Psychopathologie des Islam“ hat hier stark polarisiert; man könnte die Diskussion sehr zutreffend mit einem Terminus aus der Diskussionskultur des Internet beschreiben: Ein „Flame-War“ brach aus.²⁵⁵

Trotz dieser Abwehrmaßnahmen der „traditionellen“ „antiimperialistischen Linken“ hat die Antisemitismus-Diskussion tiefe Spuren hinterlassen; nach Thematisierung dieser Problematik ist „Antiimperialismus“ nicht mehr das, was er vorher war; er steht seither unter einem Rechtfertigungsdruck, den er nicht ignorieren, und dem er nur schwer begegnen kann.

Ähnlich wie im Falle der Friedensbewegung fand auch hier eine ziemlich weit gehende Delegitimierung statt.

²⁵⁴ Robert KURZ: **Krisen-Imperialismus. 6 Thesen zum Charakter der neuen Weltordnungskriege**, in: **trend – Onlinezeitung gegen die alltägliche Wut**, 04/03

<http://www.trend.infopartisan.net/trd0403/t640403.html>

²⁵⁵ Es würde jeden Rahmen sprengen, hier auch nur einen Überblick über all die blogs, Diskussionsboards und Seiten zu versuchen, die diesen Aufsatz zustimmend, ablehnend oder ergänzend rezipieren. Wie immer im Internet, wird auch hier eine Unmenge Text produziert, auf völlig unterschiedlichen Qualitätsniveaus. Es ist ein Beispiel dafür, daß ein Text im Internet ungeheuer populär sein kann, der im „Gutenberg-Universum“ bei weitem nicht so breite Aufmerksamkeit erfahren hat.

Hier tut sich ein wirklich faszinierendes Feld für weitergehende Forschungsvorhaben auf.

3 Antiamerikanismusdebatte – Scharnier und Angelpunkt einer allgemeinen Umwertung?

Wie gezeigt wurde, waren die letzten beiden Jahrzehnte, beginnend mit dem Golfkrieg 1991, verstärkt seit 2001 und 2003, eine Phase des grundlegenden Umdenkens, der grundlegenden Neubewertung und der grundlegenden Neuinterpretation.

Viele „Wahrheiten“ (tatsächlich: Wertungen) die vorher gegolten hatten, wurden nun zumindest relativiert, wenn nicht völlig für obsolet erklärt.

War der Begriff „Multikulturalismus“ früher eher positiv konnotiert und als Wegweiser in eine bessere Gesellschaft angesehen, so ist er mittlerweile zum Synonym für „gescheitertes Experiment“ und „gefährliche Entwicklung“ geworden.

Wurde die Friedensbewegung früher als Ausdruck einer zivilen Wende, als Schritt in Richtung einer friedlichen Gesellschaft, als „westlich“ und zukunftssträchtig betrachtet, so gilt sie nun als dekadenter Defätismus der dem Totalitarismus und der Barbarei den Weg ebnet.

Identifizierte sich früher „die Öffentlichkeit“, bis hin zur amerikanischen Populärkultur mit antikolonialen Befreiungsbewegungen und war „Antiimperialismus“ fest verankert im Mainstream von weiten Teilen der „Linken“, so gelten mittlerweile viele „Befreiungsbewegungen“ (Ausnahmen bestätigen die Regel) eher als völkisch-partikularistische Aufstandsbewegungen gegen die Aufklärung und eine universale liberale Ordnung.

Sah früher ein breiter Mainstream in Umweltschutzbewegungen eine Chance zur Sicherung der Zukunft, so stehen sie heute im Verdacht, irrationaler Übertreibungen, apokalyptischer Hysterie und chiliastisch-antiwestlicher Blut-und-Boden-Romantik.

War es früher „en vogue“ die Ausbeutung der „Dritten Welt“, aber auch die Einkommensunterschiede innerhalb der „Ersten Welt“ zu verurteilen, so müssen sich Kapitalismuskritiker heute günstigstenfalls vorwerfen lassen, der Freiheit im Wege zu stehen und kollektivistische Ordnungskonzepte zu vertreten, die der Freiheit des Individuums Fesseln auferlegen, und schlimmstenfalls geraten sie in den Geruch des Antisemitismus oder Antiamerikanismus.

Kurz gesagt: Es handelt sich, um mit NIETZSCHE zu sprechen, um eine Umwertung (fast) aller Werte.

Eine genauere Untersuchung zeigt aber, das es sich keineswegs um eine völlige Umwertung handelt; vielmehr waren die neuen Deutungsvarianten immer schon in Diskussion, wurden auch von einzelnen Proponenten recht vehement vertreten, doch diese Proponenten handelten sich dadurch meist intensive Ablehnung durch den „Mainstream“ ein; Andre GLUCKSMANN sei hier als Beispiel genannt, der heftigen Anfeindungen seitens der „Linken“ ausgesetzt war, als er plötzlich begann, die Nato-Nachrüstung zu unterstützen.

Daher dauerte es einige Zeit, bis sich diese Positionen Gehör verschaffen konnten; die „Wende“ wird man im genannten Zeitraum ausmachen, und ganz besonders an einigen markanten Ereignissen festmachen können, bei denen es sich meist um militärische Interventionen des „Westens“ in „rückständigen“ oder von „reaktionären“, „antimodernistischen“ und „antiwestlichen“ Aufständen heimgesuchte Regionen der Erde handelte.

Dieser Wandel läßt sich sicherlich mit jenen Ansätzen der Wissenschaftstheorie beschreiben, die solche Umbrüche der „herrschenden Lehre“ thematisieren; besonders fruchtbar in diesem Zusammenhang ist Thomas KUHNS Untersuchung „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“²⁵⁶.

Thomas KUHN geht davon aus, daß Wissenschaft mit der Schaffung von Paradigmen untrennbar verbunden ist, die ihrerseits strukturkonservativ wirken: Eine neue Theorie wird dominant; sie zieht immer mehr Wissenschaftler, wissenschaftliches Personal und natürlich Forschungsmittel aus verschiedenen Quellen auf sich. Die betreffenden Forscher „klären“ erst einige grundlegende Fragen ihres Forschungsgebietes und schaffen dann ein Set von Paradigmen, also von Regeln und Methoden, die festsetzen, welche Fragen als sinnvoll erachtet werden, und welche nicht; welche Forschungsmethoden zu anerkannten Ergebnissen führen, und welche nicht, wie man die Ergebnisse formulieren soll, und wie nicht. Dadurch determinieren sie einerseits die Richtung, in die geforscht wird, vereinfachen andererseits aber die Forschung, weil sie eine Vielzahl methodologischer Fragen außer Streit stellen und deshalb Ressourcen freimachen für die Untersuchung der verbliebenen Fragestellungen. Da die betreffenden Wissenschaftler als Experten für die

²⁵⁶ Thomas KUHN: **Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen**, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2007

betreffende Theorie und ihre Paradigmen gelten, ist ihr akademischer Lebenslauf an die wissenschaftliche „Karriere“ dieser Theorie gekoppelt. Dementsprechend gering ist die Bereitschaft, die Theorie für obsolet zu erklären, selbst wenn, trotz paradigmatischer Vorgaben, Ergebnisse auftauchen, die es der Theorie zu folge nicht geben dürfte. In weiterer Folge werden immer mehr theoretische Hilfskonstruktionen errichtet, die es erlauben, die Theorie trotz Vorhandensein der abweichenden Ergebnisse weiter aufrecht zu erhalten. Schließlich betritt eine neue Generation von Forschern auf den Plan, die diese abweichenden Ergebnisse mit einer neuen Theorie erklären; sie koppeln ihrerseits wieder ihre wissenschaftliche Laufbahn an diese neue Theorie, der sie nun langsam zum Durchbruch verhelfen: Immer mehr Wissenschaftler erkennen, daß dieser Theorie die Zukunft gehören wird und schließen sich ihr an; allmählich werden wichtige Positionen erobert und mit Anhängern dieser Theorie besetzt; wer sich in dieser Theorie auskennt, macht Karriere. Nun beginnt die Theorie ihr eigenes Set von Paradigmen auszubilden und sie verfasst auch die Lehrbücher; sie wird zur herrschenden Lehre. Bis auch hier Widersprüche auftreten, die anfangs noch ignoriert werden, weil der Fokus der Forschung wo anders liegt...

Würde man dieses Modell auf die oben postulierte Umwertung anlegen, so ergäbe sich wohl folgendes Bild:

„Linke“ Philosophen wie Alain FINKIELKRAUT und Andre GLUCKSMANN in Europa, aber auch ehemals links-liberale (möglicherweise sogar trotzkistisch angehauchte) Autoren in den USA, und natürlich „junge, wilde“ Publizisten wie Henryk M. BRODER begannen, „Widersprüche“ oder zumindest alternative Deutungsmöglichkeiten im bis dahin geltenden „Common sense“ zu entdecken, und diese Deutungsmöglichkeiten begannen mit ihnen „Karriere zu machen“, und sie mit diesen Deutungsmöglichkeiten.

Als Beispiel sei hier noch einmal der westdeutsche Konsens „Nie wieder Krieg!“ genannt: Nach dem Ende der Nationalsozialisten waren grundsätzlich zwei Deutungsmöglichkeiten zu Auschwitz möglich:

Einerseits konnte man die Vernichtungslager als Resultat der autoritär-militaristischen Mentalität betrachten, die auch zum Weltkrieg geführt hat. In diesem Fall war die Lehre aus Weltkrieg und Vernichtungslagern natürlich: „Nie wieder Krieg!“.

Andererseits aber konnte man darauf abstellen, daß Auschwitz nie befreit worden wäre ohne militärischen Einsatz der Alliierten. In diesem Fall hat militärische Gewalt weitere

Massenmorde verhindert, und die Lehre muß sein: „Der Einsatz militärischer Gewalt verhindert Massenmorde und besiegt den Totalitarismus.“

Beide Deutungsmöglichkeiten waren von Anfang an gegeben; sie wurden allerdings nicht von Anfang an in gleichem Maße öffentlich vertreten.

In der BRD war lange Zeit hindurch die erste Variante die dominierende; führende Intellektuelle vertraten sie, darunter Autoren wie Günther GRASS, und sie wurde zu einem wesentlichen Bestandteil der kollektiven Identität. Die alternative Deutungsmöglichkeit fand kaum Gehör.

Später, von den 1990ern an, wurde die alternative Deutungsmöglichkeit immer populärer, während die Parteigänger der ersten Deutungsvariante in den Verdacht anrüchiger Einstellungen gerieten: Antiamerikanismus, Antisemitismus etc.

Man erkennt deutlich die Elemente der „wissenschaftlichen Revolution“ nach KUHN: Eine Theorie (in diesem Falle: eine Deutungsmöglichkeit) ist herrschend, schafft sich ihren Satz von Paradigmen, beginnt die Lehrbücher zu schreiben und ignoriert alle Widersprüche. Schließlich tritt eine andere Gruppe von Autoren auf, greift eben diese verdrängten, kaum beachteten Widersprüche auf, thematisiert gerade sie, und beginnt nun ihrerseits, diese neue Sichtweise zur herrschenden Lehre zu machen und sich damit einen Platz an der (publizistischen) Sonne zu erobern.

Tatsächlich ist auffällig, daß wesentliche Proponenten dieser neuen, fast bellizistischen Deutungsvariante der Geschichte nun ungefähr im selben Alter sind, nämlich zwischen 1935 und 1945 geboren wurden, also wohl ungefähr gleichzeitig ihre Karriere machten, die oft im Rahmen der Studentenproteste von 1968 ihren Anfang nahm, als sie alle selber Studenten oder zumindest noch junge Intellektuelle waren. (FINKIELKRAUT ist Jahrgang 1949, GLUCKSMANN etwas älter, nämlich Jahrgang 37, KOUCHNER Jahrgang 39, BRODER wiederum Jahrgang 46, Daniel COHN-BENDIT 1945 und, um einige neokonservative Vordenker zu nennen: Richard PERLE 1941, Paul WOLFOWITZ 1943, nur Robert KAGAN ist deutlich jünger, nämlich Jahrgang 58).

Eine Deutung dieser Revolution als Generationenwechsel unter den Autoren, nach Muster einer „wissenschaftlichen Revolution“ im Sinne Thomas KUHNS, ist verlockend und wird gewiss nicht völlig falsch liegen. Doch übersieht er ein wichtiges Element: Bei all diesen Umwertungen und Neuinterpretationen spielt die Bezugnahme auf den Begriff „Antiamerikanismus“ und seine beiden Satelliten, „Okzidentalismus“ und

„Antisemitismus“, eine wichtige Rolle; möglicherweise sogar eine entscheidende, zumindest für manche intellektuelle Zielgruppen, denen diese Neudeutung von Geschichte und politischen Verhältnissen schmackhaft gemacht wurde:

Kapitalismuskritik ist deshalb mit Vorsicht zu genießen, weil antiamerikanische Töne mitschwingen könnten; Antiimperialismus ist ja nett, aber Vorsicht vor verstecktem Antiamerikanismus; die Friedensbewegung mag ja gut gemeint sein, aber leider verbirgt sich dahinter oft schuldprojizierender Antiamerikanismus...

Der Begriff des „Antiamerikanismus“ scheint Dreh- und Angelpunkt dieser Umwertung aller Werte zu sein; er fungierte als Katalysator bei der „Revolution“, er gab den neu aufstrebenden Autoren das Instrument in die Hand, mit dem diese altbewährte Konzepte zertrümmern konnten.

Die rapide wachsende Popularität dieses Begriffes, abzulesen an einer rapide wachsenden Literatur zum Thema, scheint zusammenzufallen mit jener Phase der neueren Geschichte, die charakterisiert wird durch den Wegfall der Systemkonkurrenz zwischen den USA und ihrem geopolitischen Widersacher, der UdSSR, und durch eine zunehmende Machtentfaltung der USA („unipolare Welt“) und deren rasant gewachsene Bereitschaft zu militärischen Interventionen (1989 Panama, 1991 Irak, 1999 Serbien/Kosovo, 2001 Afghanistan, 2003 Irak...). Das ist sicherlich eine interessante und möglicherweise eine signifikante Koinzidenz: Zumindest war es der aufgrund genannter internationaler Entwicklungen erhöhte Diskussionsbedarf, der das Thema so in den Mittelpunkt rücken ließ, möglicherweise aber zeigt es gestiegenen Legitimationsbedarf für eine Remilitarisierung der internationalen Politik an.

Wie auch immer: Das Thema „Antiamerikanismus“ (und die eng damit zusammenhängenden, möglicherweise mittlerweile gar nicht mehr davon zu trennenden Themen „Okzidentalismus“ und „Antisemitismus“) kann in seiner Bedeutung nicht genug gewürdigt werden; die vorliegende Untersuchung der Antiamerikanismusliteratur kann daher nur ein erster Schritt sein.

4 Literatur

ACHCAR, Gilbert: Der Schock der Barbarei. Der 11. September und die „neue Weltordnung“, ISP Verlag, Köln, 2002

ARENDT, Hannah: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft, Serie Piper, München, 1996

ARENDT, Hannah: Zur Zeit. Politische Essays, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1999

ASH, Timothy Garton: Warme Brüder und EU-Nuchen, in: DIE ZEIT 06/2003

Atlasshrugs (blog): http://atlasshrugs2000.typepad.com/atlas_shrugs

BAUDRILLARD, Jean: Transparenz des Bösen. Ein Essay über extreme Phänomene, Merve Verlag, Berlin, 1992

BEHREND, Jan; Klimo, Arpad von; et al. (Hrsg.): Antiamerikanismus im 20. Jahrhundert. Studien zu Ost- und Westeuropa, Verlag J.H.W. Dietz, Bonn, 2005

BITTERMANN, Klaus (Hrsg.): Liebesgrüße aus Bagdad. Die „edlen Seelen“ der Friedensbewegung und der Krieg am Golf, Edition TIAMAT, Berlin, 1991

BLUMENTRITT, Martin: Anti-Imperialismus. Hochstes Stadium des falschen Anti-Kapitalismus
<http://www.glasnost.de/autoren/blumen/antiim.html>

BON, Gustave le: Psychologie der Massen, Alfred Kröner Verlag, Stuttgart, 1982

BRODER, Henryk M.: **Kein Krieg, nirgends. Die Deutschen und der Terror**, Berlin Verlag, Berlin, 2002

BRODER, Henryk M.: **Hurra, wir kapitulieren! Von der Lust am Einknicken**, Pantheon Verlag, 2007

BRODER, Henryk M.: **Kritik der reinen Toleranz**, wjs verlag, Berlin, 2008

BRODER, Henryk M. et al.: **Die Achse des Guten**, Blog,
<http://www.achgut.com/dadgdx/>

BRZEZINSKI, Zbigniew: **Die einzige Weltmacht. Amerikas Strategie der Vorherrschaft**, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main, 2001

BURUMA, Ian; MARGALIT; Avishai: **Okzidentalismus. Der Westen in den Augen seiner Feinde**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005

COOPER, Robert: **The new liberal imperialism**,
<http://www.guardian.co.uk/world/2002/apr/07/1>

DAHRENDORF, Ralf: **Die angewandte Aufklärung. Gesellschaft und Soziologie in Amerika**, R. Piper & Co Verlag, München, 1963

DAVIS, Mike: **Die Geburt der Dritten Welt. Hungerkatastrophen und Massenvernichtung im imperiaalistischen Zeitalter**, Assoziation A, Berlin, 2005

Dhimmideutsch (blog): <http://dhimmideutsch.blogspot.com>

DINER, Dan: **Feindbild Amerika. Über die Beständigkeit eines Ressentiments**, Propyläen Verlag, München, 2003

DOERING-MANTEUFFEL, Anselm: **Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert**, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1999

ENGDAHL, William F.: **Saat der Zerstörung**, KOPP Verlag, Rottenburg 2007

GIORDANO, Ralph: **Stoppt die Großmoscheen in Deutschland!** in: Welt Online, 24. 10. 2008
<http://www.welt.de/politik/article2621512/Stoppt-die-Grossmoscheen-in-Deutschland.html>

GLUCKSMANN, Andre: **Hass. Die Rückkehr einer elementaren Gewalt**, Carl Hanser Verlag, München Wien, 2005

GLUCKSMANN, Andre: **Philosophie der Abschreckung**, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart, 1984

GUEHENNO, Jean-Marie: **Das Ende der Demokratie**, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1996

HUNTINGTON, Samuel P.: **Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert**, Europaverlag, München Wien, 1996

HAHN, Michael (Hrsg.): **Nichts gegen Amerika. Linker Antiamerikanismus und seine lange Geschichte**, Konkret Literatur Verlag, Hamburg, 2003

HARDT, Michael; NEGRI, Antonio: **Empire. Die Neue Weltordnung**, Campus Verlag, 2003

HEINSOHN, Gunnar: **Söhne und Weltmacht. Terror im Aufstieg und Fall der Nationen**, orell füssli Verlag, Zürich, 2003

HERZINGER, Richard; STEIN, Hannes: **Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler**, Rowohlt Verlag, Reinbek/Hamburg, 1995

HONDRICH, Karl Otto: **Wieder Krieg**, suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2002

IGNATIEFF, Michael: **Empire lite. Die amerikanische Mission und die Grenzen der Macht**, Europäische Verlagsanstalt, Hamburg, 2003

JOHNSON, Chalmers: Der Selbstmord der amerikanischen Demokratie, Karl Blessing Verlag, München, 2003

KAGAN, Robert: Macht und Ohnmacht. Amerika und Europa in der neuen Weltordnung, Siedler Verlag, Berlin, 2003

KRUG, Uli: Antiiperialismus und Antiamerikanismus, in: Bahamas 40/2003

KUHN, Thomas: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Suhrkamp Taschenbuch Verlag, 2007

KÜNTZEL, Matthias: Dihad und Judenhaß. Über den neuen antijüdischen Krieg, Caira-Verlag, Freiburg, 2003

KURZ, Robert: Die Antideutsche Ideologie. Vom Antifaschismus zum Krisenimperialismus, Unrast-Verlag, München, 2003

LANGTHALER, Wilhelm; PIRKER, Werner: Ami go home. Zwölf gute Gründe für einen Antiamerikanismus, Promedia Verlag, Wien, 2003

LEGGEWIE, Claus: Amerikas Welt. Die USA in unseren Köpfen, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 2000

MARKOVITS, Andrei S.: Amerika, dich haßt sich's besser. Antiamerikanismus und Antisemitismus in Europa, konkret, Hamburg, 2004

NITZ, Timo: Deutscher Antiamerikanismus. Grundlagen, Entwicklung und Beständigkeit einer Ideologie, VDM Verlag Dr. Müller, Saarbrücken, 2006

PANKOW, Horst: Kindermörder, in: Bahamas, 33/2000

Politically-Incorrect-Blog: <http://www.pi-news.net>

PREUSS, Ulrich K.: Die Uneinigen Weltrichter, in: DIE ZEIT, 28. 05. 2003

RABINOVICI, Doron; SPECK, Ulrich; SZNAIDER, Natan (Hrsg.): Neuer Antisemitismus? Eine globale Debatte, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2004

RAWLS, John: Eine Theorie der Gerechtigkeit, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 2006

Redaktion Bahamas: Wer schweigt stimmt zu, 06. 02. 2004
http://adf-berlin.de/html_docs/berichte_deutschland/bahamas_6_2_04.html

SCHWAABE, Christian: Antiamerikanismus. Wandlung eines Feindbildes, Wilhelm Fink Verlag, München, 2003

SIEFERLE, Rolf Peter: Fortschrittsfeinde? Opposition gegen Technik und Industrie von der Romantik bis zur Gegenwart, C.H.Beck, München, 1984

SRP, Uwe: Antiamerikanismus in Deutschland. Theoretische und empirische Analyse basierend auf dem Irakkrieg 2003, Verlag Dr. Kovac, Hamburg, 2005

TAYLOR, Charles: Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus, Suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1992

TIBI, Bassam: Krieg der Zivilisationen. Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus, Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1995

TIBI, Bassam: Islamischer Fundamentalismus, moderne Wissenschaft und Technologie, suhrkamp Verlag, Frankfurt/Main, 1992

TÖNNIES, Sibylle: Pazifismus passe´? Eine Polemik, Rotbuch Verlag, Hamburg, 1997

TRAVERSO, Enzo: Moderne und Gewalt. Eine europäische Genealogie des Nazi-Terrors, ISP Verlag, Köln, 2003

UWER, Thomas; OSTEN-SACKEN, Thomas von der; WOELDIKE, Andrea (Hrsg.): Amerika. Der „War on Terror“ und der Aufstand der Alten Welt, ca ira-Verlag, Freiburg, 2003

WILTING, Natascha: Psychopathologie des Islam. Innenansichten des „ungeglaubten Glaubens“, in: Bahamas 38/2002

5 Anhang

5.1 Abstract

Diese Arbeit befasst sich mit dem Thema „Antiamerikanismusliteratur“, sie untersucht also die Literatur zum Thema „Antiamerikanismus“ und nicht etwa „antiamerikanische“ Literatur.

Es wird versucht, nachzuzeichnen, welche Meinungen und Ansätze diese „Antiamerikanismusliteratur“ als „antiamerikanisch“ bezeichnet, und mit welchen Argumenten diese Einordnung begründet wird.

Dieses Thema scheint deshalb sehr lohnenswert zu sein, weil es wenige Untersuchungen darüber gibt, wie die Antiamerikanismusliteratur argumentiert; allenfalls finden sich Aufzählungen verschiedener Definitionen von „Antiamerikanismus“, doch diese sind oft nicht sehr signifikant.

In diese Untersuchung einbezogen werden wichtige Überblickswerke, wie etwa „Feindbild Amerika“ von Dan DINER, aber auch Zeitschriftenartikel, da sich ein wesentlicher Teil der Diskussion über „linken Antiamerikanismus“ in Zeitschriften wie „bahamas“ oder „jungle world“ abspielt. Aber auch einige blogs und Homepages aus dem Internet werden herangezogen, da sich dort einerseits einige wichtige Autoren eine Präsenz aufgebaut haben und andererseits mittlerweile ein Strang der Diskussion über „Antiamerikanismus“ dort verläuft.

Eingangs wird ein Überblick über einige der gebräuchlichsten Definitionen für „Antiamerikanismus“ gegeben und gezeigt, wie weit sie begriffliche Trennschärfe entfalten und wo ihre Schwachstellen sind. Außerdem wird die enge Verbindung zu zwei verwandten Themengebieten aufgezeigt und deutlich gemacht, daß auch sie in die Untersuchung mit einbezogen werden müssen; es sind dies „Okzidentalismus“ (allgemeine Feindschaft gegen den Westen) und Antisemitismus.

Den Hauptteil der Arbeit bildet eine Untersuchung von vier wichtigen Politikfeldern, in denen die „Antiamerikanismusliteratur“ großes Antiamerikanismus-Potential sieht: Friedensbewegung (Kriegskritik), Antiimperialismus, Multikulturalismus und Umweltschutzbewegung.

Diese Themenfelder wurden ausgewählt, weil sie in der aktuellen Diskussion eine bedeutende Rolle spielen, weil hier ein „neuer Antisemitismus“ „Antiamerikanismus“ und „Okzidentalismus“ vermutet wird, der vom traditionellen, kulturkonservativen Antiamerikanismus abweicht und insofern etwas neues darstellt, und weil sich in diesen Themengebieten neue argumentative Allianzen jenseits tradiert weltanschaulicher Grenzen abzeichnen.

Die „Antiamerikanismusliteratur“ sieht in Friedensbewegung und Kriegskritik u.a. folgendes Antiamerikanismuspotential: Es kommt zu projektiven Schuldverlagerungen und zu Relativierungen nationalsozialistischer Kriegsverbrechen. Weiters kann (deutsche) Kriegskritik als Ausdruck des antiwestlichen deutschen Sonderweges gesehen werden und als Ausdruck eines moralischen Überlegenheitsanspruches.

In der Umweltschutzbewegung werden antiwestliche Wertvorstellungen vermutet, die rückwärtsgewandte Romantik beinhalten und die „westliche Zivilisation“ im Allgemeinen und die USA als Verkörperung dieser Vorstellungen im Besonderen ablehnen; des weiteren wird auch hier der „deutsche Sonderweg“ erkennbar.

Antiimperialistische Stimmen verherrlichen der Antiamerikanismusliteratur zu folge oft antiwestliche Bewegungen, und anerkennen nicht, daß es einen „liberalen Imperialismus“ braucht, um westliche Werte zu schützen. Außerdem sind sie oft dezidiert antisemitisch, da antizionistisch eingestellt und hängen antiamerikanischen Verschwörungstheorien an.

Vom Multikulturalismus wird postuliert, er negiere die Universalität westlicher Werte und rede statt dessen einem romantischem, antiwestlichen, völkisch-kollektiven Weltbild das Wort, in dem die USA als universalistische Nation abgelehnt werden.

Diese Vorwürfe zeigen, daß viele Weltbilder und gesellschaftspolitische Ordnungsvorstellungen, die in den 1960er 1970ern und 1980ern als „fortschrittlich“ und positiv gesehen wurden, mittlerweile unter Antiamerikanismusverdacht geraten sind und deutlich negativer beurteilt werden. Hier ist eine Umwertung festzustellen.

Weitere Untersuchungen wären nötig, um Details dieses Umdenkprozesses zu erarbeiten.

5.2 Curriculum Vitae

Geboren 19. 07. 1971 in Wien, aufgewachsen in Pottendorf, Niederösterreich, südlich von Wien.

Besuch der Volksschule in Wiener Neustadt.

Besuch des Bundesrealgymnasiums Gröhrmühlgasse, ebenfalls in Wiener Neustadt, naturwissenschaftlicher Zweig. Seither Interesse an naturwissenschaftlichen Fragestellungen, besonders Biologie, das bis heute anhält, aber auch für Geschichte. Die Matura wurde 1989 abgelegt.

1989 inskribierte ich an der Universität Wien auf der Juridischen Fakultät, wo ich viele der Prüfungen und Lehrveranstaltungen des Diplomstudiums absolvierte; bei der Vorbereitung für die Diplomprüfung aus Verfassungsrecht wurde ich erstmals mit „politikwissenschaftlichen“ Fragestellungen konfrontiert, denn zum Prüfungstoff zählte auch das Gebiet „Staatslehre“.

Dieser Forschungsbereich faszinierte mich so sehr, daß ich 1994 auch Politikwissenschaft/Geschichte inskribierte und schließlich ab ca. 1995 die Aktivitäten im Studium der Rechtswissenschaften einstellte. Im Studium der Politikwissenschaft galt mein besonderes Interesse politischer Theorie und Ideengeschichte. In den Jahren 1996, 1997 und 1998 erhielt ich Tutoriumsaufträge und begleitete mehrere Lehrveranstaltungen (VO, SE), die unter der Leitung von Univ. Prof. Dr. Heinz Gärtner standen und sich mit Theorien internationaler Beziehungen befassten, also im Schnittpunkt aus Ideengeschichte und Internationaler Politik angesiedelt waren.

Seit 1997 bin ich als Unternehmer in Pottendorf tätig.

Steigende berufliche Belastung erzwang ab ca. 1999 eine starke Reduktion meiner Studienaktivitäten und schließlich deren fast vollständige Einstellung. Erst 2008 absolvierte ich wieder Lehrveranstaltungen. 2008 erfolgte auch die Fertigstellung der Diplomarbeit, für deren Thema ich aber schon seit langem recherchiere.